Nr. 258. | 29. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 2. November 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

„Wir müssen hindurch!"

„Wir müssen hindurch!" Dieser Appell aus der jüngsten Rede des Abgeordneten Dr. von Heydebrand auf dem schlesischen Parteitage zu Breslau an das Pflicht- und Ehrgefühl der konservativen Männer in Stadt und Land, mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft und im Vertrauen auf das siegreiche Durchdringen konservativer Ideen in den bevorstehenden Wahlkampf zu ziehen, hat allenthalben in konservativen Kreisen brausenden Widerhall gefunden. Selbst wenn es dieses besonderen Ansporns zur Kräfteentfaltung auch für Männer, die in ihrer konservativen Überzeugung feststehen, kaum noch bedurfte, so erfreulich für die konservative Sache, so notwendig für die ihr Fernstehenden und so entmutigend für die Gegner, hat die glänzende parteipolitische Musterung sich erwiesen und den Kampfeseifer der konservativen Anhängerschaft zum Aufflammen gebracht. Unter den vielen Tausenden, die dem Rufe der konservativen Parteileitung gefolgt waren, war weder bänglicher Kleinmut, noch Neigung zu schwächlicher Nachgiebigkeit zu bemerken. Die Versammlung war von der Erkenntnis durchdrungen, daß es ein schweres Kräftemessen mit starken und teilweise überlegenen Gegnern zu bestehen gibt, war aber auch der festen Zuversicht, daß die nahende Prüfungszeit in den Reihen des konservativ gesinnten Bürgertums kein schwaches Geschlecht finden wird.

Die Reichstagswahlen bedeuten diesmal für die konservative Partei sehr viel. Wer den politischen und parlamentarischen Erörterungen der letzten Wochen aufmerksam gefolgt, wird nicht im Zweifel sein, daß auf der gesamten Linken der sachliche Inhalt der Parteiprogramme als ein unbequemes Schnürband bei der grundsatzlosen Betätigung zur Niederzwingung der Gegner empfunden wird. Beim Aufmarsch der Parteien von Bebel bis Bassermann ist die Hauptfront nach rechts gerichtet, ob nun die Wahlparole lauten wird nach sozialdemokratischem oder demokratischem Sprachgebrauch „gegen Junker und Pfaffen", „gegen Ritter und Heilige", „gegen Volksausplünderer und Beutepolitiker", oder nach der stilisierten Einkleidung des gemäßigten Liberalismus „für die Gleichberechtigung der liberalen und konservativen Weltanschauung" („Nationalliberale Korresp."), „gegen das großagrarische Portemonnaie" („Köln. Ztg."), „gegen Klassen- und Standes-Sonderinteressen" („National-Zeitung"), „gegen die Fehler der bisherigen Staats- und Wirtschaftspolitik" („Münch. Neueste Nachr.") und was dergleichen freundliche Kampfrufe mehr sind! In der Hauptsache sind überall die Konservativen die Zielscheibe, während den objektiven programmatischen Leitgedanken wie beispielsweise der Aufrechterhaltung der schutzzöllnerischen Wirtschaftspolitik oder der grundsätzlichen Bekämpfung der sozialdemokratischen Umsturzpropaganda zwar die geziemende Reverenz in tönenden Worten erwiesen, im übrigen aber ein Ehrenplatz für die weitere Zukunft angewiesen wird. Der Abgeordnete von Heydebrand hat Recht: „Es geht aufs ganze!"

Die konservative Partei wird also dessen gewärtig sein müssen, daß ihren Wahlkandidaten auch bei den Stichwahlen eine geschlossene Phalanx der linksstehenden Parteien sich gegenüberstellt. Zu unserem aufrichtigen Bedauern können wir mit Sicherheit nicht einmal darauf rechnen, daß die Nationalliberalen bei der Entscheidung zwischen einem Konservativen und Sozialdemokraten ohne Schwanken und Zaudern mit ihrem Heerbann für den konservativen Kandidaten eintreten. Bei ihnen vor allem tritt das widerspruchsvolle Verhalten grell zutage, je nachdem ein Opfer dem Hausaltar dargebracht oder die Rüstung zum Kampfturnier zurechtgelegt wird. Wie anders, fast salbungsvoll klingen die Worte, mit denen das unerschütterliche Beharren in den Bahnen des bisherigen Wirtschaftssystems und in der Abwehr des roten Umsturzes verkündet wird, zu den unzweideutigen Bekundungen treuen Waffenbündnisses mit dem fortschrittlichen Bruder weiter nach links hin, der gleichzeitig sich anheischig macht, unter Umständen mit den „Genossen" im Kampfe gegen die Konservativen bis ans faule Ende zu gehen. Dieses wahrlich unerquickliche Doppelspiel, das von den Nationalliberalen getrieben wird, indem sie den offenen Gegnern ihrer eigenen wirtschaftspolitischen und nationalen Überzeugungen bei den Wahlen ihre Unterstützung zuwenden wollen, trägt in die Wahlbewegung jene unselige Verwirrung herein, die das Unterscheidungsvermögen des Bürgertums zwischen Freund und Feind trübt. Man darf die Hoffnung nicht aufgeben, daß wenigstens einem Teil der bürgerlichen Wähler die späte Einsicht aufgeht, wie verhängnisvoll für die wirtschaftliche und soziale Gestaltung der Verhältnisse im Vaterlande eine Wahltaktik werden könnte, die unbesorgt um die Zukunft dem Radikalismus der Linken den Steigbügel hält.

Die Versicherungen der Nationalliberalen, daß sie an ihren traditionellen Richtlinien nach wie vor in nationaler Hingebung festzuhalten gedenken, erhalten im Spiegel ihrer Presse ein recht zweifelhaftes Aussehen. Dort wird die Wirtschaftspolitik umgemünzt in eine ausgeklügelte „Bauernpolitik", und die Abwehr der Sozialdemokratie soll in einer chimärischen „Versöhnungspolitik" gipfeln. Dadurch wird einer Massenhypnose Vorschub geleistet, die umso wirksamer ist, als die neugegründeten liberalen Interessenverbände, wie der Bauernbund und der Hansabund, mit derartigen Schlagworten ihre Bohrversuche gegen die Konservativen zu bemänteln verstehen. Das nationale Gewissen wird eingeschläfert, indem man eine staatserhaltende Gesinnung zur Schau trägt, ja sogar konservativer „Grundanschauungen" sich rühmt. Um nur ein Beispiel aus unzähligen anzuführen, sei auf die Rede des Abgeordneten Stresemann über die Aufgaben des Hansabundes in der Frankfurter Ortsgruppe verwiesen. Nachdem der nationalliberale Parteiführer wieder einmal bestritten, daß der Hansabund freihändlerisch und sozialistenfreundlich sei, kennzeichnete er den Unterschied des Bundes in der Bekämpfung der Sozialdemokratie von anderen Parteien durch die Erklärung, daß der Hansabund die Sozialdemokratie nicht ihrer Existenz wegen angreifen wolle, ihr aber das Wasser abgrabe, indem er die Mißstimmungsursachen aus den bürgerlichen Volksschichten zu beseitigen und hierdurch den Zuzug zu den Roten einzudämmen suche! Mit so windigen Ausreden wird der Parteigaul gefüttert!

Die Konservativen wären in einem sträflichen Optimismus befangen, wenn sie angesichts solcher Zeiterscheinungen ihren Ankergrund außerhalb der eigenen Stärke suchen würden. Sie können sich nicht verhehlen, daß die Offiziere der Mittelpartei zumteil bereits offen nach linksabgeschwenkt sind und ihre noch begriffsstutzigen Vasallen gleichfalls zu einer entschiedenen Frontänderung veranlassen wollen. Das alles mischt Imponderabilien in den Wahlkampf, denen auch jetzt noch mit dem Aufklärungsdienst der Presse, wie ihn Herr von Heydebrand erwähnt hat, beizukommen vielleicht zu spät ist. Trotzdem: „Wir müssen hindurch!" Hindurch durch das rote Meer, dessen Wogen höher und ungestümer gegen die Dämme des monarchischen Staates und der bürgerlichen Gesellschaft sich heranwälzen, hindurch durch die trüben Fluten, in denen der bürgerliche Radikalismus plätschert, hindurch durch die Dämmerung des Liberalismus. der von seiner traditionellen goldenen Mittelstraße abgeirrt und auf Sumpfland geraten ist, hindurch in frohem Glauben an unseres Volkes Zukunft und in festem Vertrauen auf die Sieghaftigkeit der konservativen Gedanken!

c.

Parlamentsrechte.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Bei dem Bureaudirektor des Reichstages türmen sich die Gesuche um Eintrittskarten für den nächsten Mittwoch, an dem die Marokkofrage vor den Reichstag kommen soll. Die Leute wissen dabei sehr wohl, daß sie keiner Enthüllung, keiner Première beiwohnen werden, denn es ist ja bekannt, daß das deutsch-französische Abkommen nicht etwa dem Parlamente zugehen, sondern vorher offiziös veröffentlicht werden wird. Man kann sich also für 5 Pfennig den Text in der norddeutschen Druckerei kaufen. Wohl aber ist das Publikum, das zu den Parlamentstribünen drängt, gespannt, was der Reichstag dazu sagen wird, daß er völlig ohnmächtig wieder einmal zum tatenlosen Zeugen eines weltgeschichtlichen Vorgangs gemacht wird. In den oberen Regionen wird die große Politik getätigt und das Parlament bleibt in wichtigen Fragen Zuschauer, — aber das ist nun einmal verfassungsgemäß und nicht einmal nur bei uns in Deutschland.

Bis auf kleine Flicken, die unter Bülow und Bethmann hinzukamen, nämlich Diäten, Vereinsrecht und elsaß-lothringische Verfassung, ist das Grundgesetz des deutschen Reiches bisher so geblieben, wie es Bismarck in ein paar glänzenden Notizen hinwarf und wie es Lothar Bucher daraufhin in 24 Stunden ausgearbeitet hat. Die Verfassung hat sich seitdem durchaus bewährt. Sie ist in keinem Punkt ein Hindernis deutscher Machtentwicklung, deutschen Wirtschaftswachstums geworden. Bismarck wußte auch sehr wohl, warum er das Vertragsrecht nach englischem Vorbilde unter die Regalien aufnahm, unter die Zuständigkeit des Kaisers, ohne dem Parlament eine Mitwirkung einzuräumen. Die preußische Geschichte hatte ihn gelehrt, daß die Volksvertreter in fast allen Fällen nur nach Gefühl urteilen, und daß der beispiellose Aufschwung des Staates im 19. Jahrhundert unmöglich gewesen wäre, wenn die Geschäfte von den wechselnden Mehrheiten des Parlamentes geführt worden wären. „Der Herr Ministerpräsident hat keine Ahnung von nationaler Politik, er stürmt kompaßlos in das Meer der äußeren Verwickelungen hinaus!" hatte sogar einer der klügsten Führer der Mehrheit, der fortschrittliche Abg. Professor Virchow, dem großen Staatsmann zugerufen, der wenige Jahre darauf das deutsche Reich uns schuf.

England ist bekanntlich „die Mutter der Parlamente", und der König ist dort bis zur Schattenhaftigkeit verflüchtigt. Trotzdem kann er sogar Militärkonventionen abschließen, ohne daß das Parlament oder gar die übrige Welt überhaupt etwas davon erfährt, bis wirklich der Kriegsfall gegeben ist und die Nation plötzlich Gut und Blut hergeben muß. Daher waren ja auch die Abmachungen mit Delcassé und die mit dem russischen Zaren möglich. Nur solche Verträge, die geltendes Landesrecht abändern oder eine besondere Steuerbelastung erfordern, bedürfen einer sogenannten „enabling act", bei allen anderen aber ist kein Gesetz und gar keine parlamentarische Mitwirkung nötig oder üblich. Der König kann, nur sich selber verantwortlich, jeden Vertrag schließen; es ist nur die vom Staatssekretär des Auswärtigen gegengezeichnete königliche Order nötig, der dann der Lordkanzler das große Siegel beidrückt. Der Marokko-Vertrag Englands und Frankreichs ist ebenso wenig vor das Parlament gekommen, wie das persische Abkommen mit Rußland oder der Bündnisvertrag mit Japan. Es hieße, die Aktionsfähigkeit eines Staates unterbinden, wenn das Parlamentsrecht so erweitert würde, daß auch Verträge mit auswärtigen Mächten darunter fallen. Auch Italien ist ein rein parlamentarisch regiertes, nicht ein konstitutionelles Land, wie das unsrige, und trotzdem kam der Tripolisvertrag mit Frankreich nicht vor die Kammer, und ebenso schlug das Königreich jetzt los, ohne die Volksvertreter zu der Entscheidung darüber überhaupt einzuberufen.

Wenn also am nächsten Mittwoch der jüngst im Seniorenkonvent mißglückte Versuch, unsere Verfassung zugunsten der Parlametsrechte abzuändern, verteidigt werden sollte, so ist die Position des Kanzlers demgegenüber die denkbar leichteste. Nach ein paar erläuternden Worten von ihm müßten die Antragsteller mit sehr roten Köpfen sich hinsetzen.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser und die katholische Mission in Deutsch-Ostafrika.

Über den Empfang des Bischofs Munsch, apostolischen Vikars von Kilimandscharo, und des Paters-Provinzial Acker der Väter vom h. Geist in Knechtsteden im Schloß zu Berlin, die dem Kaiser durch Staatssekretär v. Lindequist vorgestellt wurden, berichten klerikale Blätter noch folgendes: Der Kaiser vernahm mit besonderer Freude, daß die Laienbrüder den Zweck haben, die Schwarzen zur Arbeit heranzuziehen. „Den Negern muß Religion beigebracht werden", meinte der Kaiser, „aber Frömmler brauchen sie keine zu sein, der Mensch soll Religion haben, aber er soll auch arbeiten. Es ist sehr gut, daß Sie die Neger zur Arbeit heranziehen, so muß es sein in den Kolonien." Der Kaiser erkundigte sich auch über die Fortschritte des Islams, und da Staatssekretär v. Lindquist erwähnte, daß leider der Islam große Fortschritte mache, erklärte der Kaiser: „Dem muß energisch entgegengetreten werden, sonst wird der Islam für die Kolonien eine große Gefahr." Nachdem der Kaiser sich etwa eine Viertelstunde in herzlichster Weise mit den Herrn unterhalten hatte, entließ er sie, indem er beiden die Hand drückte mit den Worten: „Auf Wiedersehen!" Diesen Berichten gegenüber kann Wolffs Bureau feststellen, daß Seine Majestät nicht davon gesprochen, daß der Islam eine Gefahr für die deutschen Kolonien werden könne. Vielmehr hat der Kaiser, als das zielbewußte Vorgehen des Islams betont wurde, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es auch unsere Missionen nicht an ebenso einmütiger und fleißiger Arbeit fehlen lassen.

Törichter Klatsch.

Die „Weser-Zeitung" läßt sich aus Berlin folgendes schreiben: „So hieß eine von den vielen Parolen, die im Kopfe konservativer Parlamentarier spukten, Kreierung eines neuen Kanzlers und einer vollständig neuen Regierung, die den Chor der Unzufriedenen, der jetzt zur Opposition abzuschwenken droht, wieder an sich risse. Und es war alles andere als ein Zufall, daß ausgerechnet an dem Tage, wo Herr v. Bethmann seine agrarische Rede hielt, von den undankbaren Bündlern auf den Couloirs des Reichstags Herr von Schorlemer als ihr Mann und der kommende Kanzler gefeiert wurde." Dazu bemerkt die „Deutsche Tagesztg": Selbstverständlich ist das nichts als leeres Gerede. Das gibt auch der Gewährsmann der „Weser-Zeitung" selbst zu; denn er fügt an seine oben wiedergegebene Mitteilung die Bemerkung, daß dieser gewöhnliche Klatsch" den Reichskanzler vielleicht nicht erreicht habe. An dieser köstlichen Selbstironie ist nur eines nicht ganz richtig: es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen, sondern um einen ungewöhnlich törichten Klatsch.

Demission des Kabinetts Gautsch.

Wie das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau erfährt, hat Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch aufgrund des am Dienstag-Nachmittag abgehaltenen Ministerrates die Demission des Kabinetts dem Kaiser unterbreitet. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Freiherr v. Gautsch die Bildung des neuen Kabinetts nicht übernehmen.

Die Wahlen zum Schweizer Nationalrat

haben am Sonntag ohne Zwischenfall stattgefunden. Der neue Rat dürfte dem alten

gegenüber keine wesentlichen Veränderungen aufweisen. Gewählt wurden im ersten Wahlgange 35 Katholisch-Konservative, 10 Sozialisten, 10 Mitglieder des liberal-protestantischen Zentrums, 7 Angehörige der sozialpolitischen Gruppe und 107 Mitglieder der radikalen Regierungspartei, im ganzen also 169 von 189 Abgeordneten. Die zwanzig Stichwahlen haben namentlich in den Kantonen Basel, Bern, Neuenburg und Genf stattzufinden.

Aufschub der neuen französischen Taraordnung.

Der Präsident der französischen Republik hat am Sonnabend einen Erlaß unterzeichnet, durch welchen die Anwendung der Taraordnung, die ursprünglich am 1. November inkraft treten sollte, bis zum 1. Januar 1912 verschoben wird. In einer Note des Finanzministeriums wird hierzu bemerkt: Die Regierung habe, da eine allzu eilige Anwendung der neuen Maßnahmen eine Schädigung des Einfuhrhandels hervorrufen könnte, es als richtig erachtet, einen Aufschub zu geben, um den Beteiligten die Abwicklung der laufenden Geschäfte ohne Schwierigkeiten und Nachteile zu ermöglichen und ihnen Gelegenheit zu geben, für die Zukunft alle zweckentsprechenden Vorkehrungen zu treffen.

Einberufung der französischen Kammern.

Präsident Fallières unterzeichnete am Dienstag ein Dekret, durch das die Kammern zum 7. November einberufen werden.

Wirkungen antimilitärischer Propaganda.

Der Pariser „Gaulois" beschäftigt sich mit einer Meldung der „France Militaire", nach welcher im Juli d. Js., als allenthalben Kriegsgerüchte in der Luft herumschwirrten, 273 Soldaten desertierten und 1135 Reservisten sich der Dienstpflicht entzogen. Das Blatt meint, die Ursachen der traurigen Erscheinung seien in den Umtrieben des revolutionären allgemeinen Arbeiterverbandes zu suchen.

Die Bewegung unter den englischen Eisenbahnern.

Die englischen Eisenbahngesellschaften fahen fort, Lohnerhöhungen anzukündigen. Die London and Northwestern Railway hat am Dienstag Lohnerhöhungen bewilligt, die sich auf jährlich 80 000 Pfund belaufen werden. Trotz der Zugeständnisse der Gesellschaften dauert die Bewegung unter den Arbeitern an. Sie erließen am Montag ein ihre Forderungen enthaltendes Manifest, welches den Gesellschaften unterbreitet werden soll. Es behandelt in 35 Paragraphen im einzelnen die Fragen der täglichen Arbeitszeit, der Feiertage, der Lohnerhöhung und ihre sonstigen Wünsche.

Die Tagung des Kongresses der republikanischen Partei Portugals

ist am Montag geschlossen worden, ohne daß die Einigkeit in der Partei gestärkt worden wäre. Die Freunde Almeido Camachos verließen den Kongreß. Dieser lehnte den Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit seit dem 5. Oktober 1910 ab, nahm dagegen den Bericht Alfonso Costas über seine parlamentarische Tätigkeit an. Der seitherige Vorstand ist zurückgetreten.

Der Zar

stattete am Dienstag dem in Jalta weilenden Emir von Buchara einen Besuch ab.

Aus der Duma.

Die Interpellation der Kadetten über die Aufhebung des Ausnahmezustandes ist in stürmischer Sitzung von der Reichsduma angenommen worden.

Die Kretamächte

antworteten auf die Schritte der Pforte, mit der Abgeordnetenkammer Kretas Verhandlungen anknüpfen zu wollen, mit einer Note, in der sie erklären, daß den Konsuln auf Kreta die nötigen Instruktionen zur Beruhigung der öffentlichen Meinung erteilt worden seien. Die Mächte fügen hinzu, daß gegen gewisse Agitatoren, die dem Exekutivkomitee Schwierigkeiten bereiteten, die notwendigen Maßnahmen ergriffen seien.

Die kretische Nationalversammlung

ist sich nach mehreren geheimen Sitzungen einstimmig über die Gefahren klar geworden, die die Beibehaltung der gegenwärtigen provisorischen Regierung auf der Insel mit sich bringen würde. Sie erachtete die Umstände für geeignet zur Ausführung des Votums der Vereinigung mit Griechenland vom 24. September 1908 und behält sich vor, später über die Mittel die Ausführung des Votums sicher stellen, zu entscheiden.

Die Spanier in Marokko.

Die „Agence Havas" zeichnet ein Gerücht, wonach die Spanier den Hafenort Arsila besetzt hätten. — In Madrid ist keine Nachricht eingetroffen, daß die Spanier Arsila besetzt haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Oktober 1911.

— Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich in den ersten Dezembertagen zu einem mehrtägigen Besuch bei dem Herzog und der Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach Primkenau.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Dienstag Vormittag den Reichskanzler zum Vortrage. Später folgte der Reichskanzler einer Einladung zum Frühstück bei Sr. M. dem Kaiser.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine längere Reihe von Auszeichnungen, die der Kaiser englischen Hof- und Staatsbeamten usw. verliehen hat. Den Roten Adlerorden erster Klasse erhielten der Count of Chesterfield und Lord Hamilton of Dolzell zu London.

— Die Prinzessin Viktoria Luise hat nach einer kaiserlichen Anordnung beim Stapellauf des Linienschiffes „Ersatz Hagen" am 11. November in Kiel dem Panzer den Namen zu geben. Großadmiral v. Koester wird bei den Feierlichkeiten die Taufrede halten.

— General der Kavallerie v. Pfuel hat mit dem 26. Oktober die Leitung der Geschäfte des Zentralkomitees des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz und die des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz übernommen.

— Der erste Staatsanwalt Karl Steinbrecht am Landgericht I Berlin ist Sonntag früh an den Folgen einer Blinddarmentzündung in einer Klinik in der Augsburger Straße gestorben. Der Verstorbene vertrat in den Moabiter Krawallprozessen die Anklagebehörde.

— Dem Ausschusse der neugegründeten bayerischen Vereinigung der freikonservativen Partei gehört auch der frühere Vorsitzer der bayerischen nationalliberalen Partei, Fabrikdirektor Dr. Tafel in Nürnberg, an.

— Das amtlich festgestellte Ergebnis der Reichstagsstichwahl im badischen Wahlkreise Konstanz-Überlingen bestätigt die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Gärtnermeisters Schmid in Singen, der 15113 Stimmen erhielt, während auf Landgerichtsdirektor Frhrn. Dr. Karl v. Rüpplin in Konstanz 14045 Stimmen entfielen.

— Die Wählerlisten für die Reichstagswahl müssen nach dem Reichstagswahlgesetz „spätestens 4 Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage zu jedermanns Einsicht aufliegen." Nach dem Wahlreglement müssen die Wählerlisten „mindestens 8 Tage" ausliegen. In Bayern hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Listen von Montag, 11. Dezember, ab ausgelegt werden.

— Die fortschrittliche Volkspartei veröffentlicht schon ihren Wahlaufruf.

— Am Sonnabend findet auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen der Stapellauf des kleinen Kreuzer „Ersatz Cormoran" statt, eines Schwesterschiffes des im letzten Frühjahr auf derselben Werft vom Stapel gelaufenen kleinen Kreuzers „Magdeburg". Die Taufe wird vom Oberbürgermeister der Stadt Stralsund, Gronow, vollzogen.

— Die jüngst verstorbene Bürgerin Frau Dr. Leonhardt hatte die Stadt Mülheim zur Verwalterin des Vermögens ihres Enkels Hans Thyssen eingesetzt und der Stadt jährlich 100 000 Mark für Wohltätigkeitszwecke zugewendet. In dem Testament heißt es, daß „staatsgefährliche Elemente", Ultramontane und Sozialdemokraten, von jeder Unterstützung ausgeschlossen seien. In einer gestern veranstalteten katholischen Protestversammlung wurde darauf hingewiesen, daß die jüngste Stadtverordnetensitzung, der die katholischen Stadtverordneten ferngeblieben waren, die Zuwendung angenommen habe, anstatt sie abzulehnen. Die Versammelten erhoben dagegen Protest, daß das Zentrum gleich der Sozialdemokratie als „staatsgefährlich" bezeichnet werde. Die Vaterlandsliebe und Königstreue der Mülheimer Katholiken sei unbestreitbar.

— In einer Versammlung der Stuttgarter Ortsgruppe des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in welcher der Reichstagsabgeordnete General v. Lieber sprach, kam es zu großen Tumulten. Zum Schlusse sangen die anwesenden Sozialdemokraten die Arbeitermarseillaise, und die Versammlung wurde aufgelöst.

Leipzig, 30. Oktober. In dem Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder des Vereins Lorraine sportive in Metz hat das Reichsgericht auf Verwerfung der von den Angeklagten Samain, Sehl und Marin beantragten Revision erkannt, da der Hausfriedensbruch einwandfrei festgestellt und die Angeklagten sich der Rechtswidrigkeit ihres Vorgehens bewußt gewesen seien.

Mühlhausen (Elsaß), 30. Oktober. Heute Nachmittag ist hier das frühere Mitglied des Reichstags und des Landesausschusses Winterer gestorben.

Parlamentarisches.

Die **Reichsversicherungskommission** setzte nach zweitägiger Pause die Beratung des **Angestelltenversicherungsgesetzes** am Dienstag Nachmittag fort. Am Mittwoch fällt die Sitzung wegen des katholischen Feiertages aus. — In der Dienstagsitzung wurde die Höhe der Beiträge nach den Vorschlägen der Regierungsvorlage unverändert genehmigt. Die Monatsbeiträge betragen danach in den neuen Gehaltsklassen 2,60 bis 26,60 Mark. Der Zeitpunkt für die erstmalige Vorlage einer versicherungstechnischen Bilanz wurde, um ein sicheres Bild zu bekommen, um zwei Jahre hinausgeschoben, auf den 31. Dezember 1919. Damit wird auch der Zeitpunkt für die in der neulich angenommenen Resolution über Einführung einer Kinderzuschußrente um zwei Jahre auf diesen Termin vertagt. Nach § 175 erhöht der Bundesrat die Beiträge entsprechend, wenn die Bilanz einen Fehlbetrag ergibt; umgekehrt können bei einem Überschuß die Leistungen erhöht werden. Anträge der Volkspartei und der Sozialdemokraten, hierbei die Zustimmung des Reichstages vorauszusetzen, wurden von der Regierung entschieden bekämpft und fanden nicht die Mehrheit. Die Bestimmung über die freiwillige Versicherung wurde wie folgt gefaßt: Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und mindestens 6 Monatsbeiträge (statt 60, wie die Vorlage vorschlug) aufgrund der Versicherungspflicht entrichtet hat, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen. Hat er 120 Monatsbeiträge entrichtet, so kann er sich die bis dahin erworbene Anwartschaft durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr erhalten. Über die Wartezeit wurde durch Annahme eines Zentrumsantrages bestimmt: Von den Beitragsmonaten müssen mindestens 60 aufgrund einer versicherungspflichtigen Beschäftigung zurückgelegt sein. Sind weniger als 60 Beitragsmonate aufgrund der Versicherungspflicht nachgewiesen, so erhöht sich die Wartezeit beim Ruhegeld und bei der Hinterbliebenenrente auf 150 Beitragsmonate. — Zu erledigen sind nur noch die Fragen der Ersatzkassen und Organisationsfragen (Schiedsgericht und Oberschiedsgericht). Am Donnerstag werden zunächst die Organisationsfragen beraten.

Schule und Unterricht.

Ein Verbot journalistischer Tätigkeit der Volksschullehrer. Aus Weimar wird gemeldet: Durch eine soeben erlassene Verfügung der Großherzoglichen Staatsregierung wird den Volksschullehrern des Großherzogtums aufs strengste verboten, in irgendeiner Weise für Tageszeitungen journalistisch tätig zu sein. Ausgenommen von der Verfügung ist die Mitarbeit an der pädagogischen Fachpresse.

Arbeiterbewegung.

Drohender Schneiderstreik in Berlin. Montag Abend fanden vier Versammlungen der Damenschneider, Schneiderinnen und Heimarbeiterinnen statt, in denen zu dem drohenden Streik Stellung genommen wurde. Bei einem allgemeinen Ausstand würden 50 000 Personen inbetracht kommen.

Ausland.

Wien, 31. Oktober. Wie das Miltärverordnungsblatt meldet, hat der Kaiser den Erzherzog Franz Salvator zum General der Kavallerie, den Erzherzog Karl Stephan zum Admiral und den Minister für Landesverteidigung von Georgi zum General der Infanterie ernannt.

Die Revolution in China.

Nach einer dem Reuterschen Bureau aus Tientsin zugegangenen Meldung, marschierten die ausländischen Truppen Dienstag früh rund um die Fremdenniederlassungen, um vor der einheimischen Bevölkerung eine Demonstration zu veranstalten. — Der Zollkommissar hat einen von Schuyenfang im Namen des Tientsiner Zweigkomitees der Revolutionäre unterzeichneten Brief erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß das Komitee die Absicht habe, binnen kurzem von Tientsin und Peking Besitz zu ergreifen.

Der Vizekönig von Kanton hat dem Verlangen des Volkes nach der Erklärung der militärischen und finanziellen Unabhängigkeit der Provinz Kwangtung nachgegeben, aber bei schwerer Strafe die Entfaltung der Unabhängigkeitsfahne verboten. Die Läden sind überall geschlossen. Die Seezollgebäude und die Zollkutter, wie auch die Fahrzeuge der China Merchants Steam Navigation Company und die Dampffähren der Hankau-Eisenbahn führen die Drachenflagge nicht mehr. Neun fremde Kriegsschiffe befinden sich im Hafen, darunter zwei englische Kanonenboote. Bewaffnete Wachen patrouillieren an allen Landungsplätzen. Die Stadttore sind geschlossen. — Ein weiteres Reutertelegramm meldet: Die Drachenflagge ist überall wieder aufgezogen und der Geschäftsverkehr wieder aufgenommen worden.

Ein Reformedikt des Kaisers.

In einem Edikt erklärt der Kaiser, er habe Beamten zuviel Vertrauen geschenkt, die das Geld des Volkes veruntreut hätten. Der Kaiser schwört in dem Edikt, die Verfassung zu reformieren und sie gewissenhaft zu beobachten. Er forderte die Untertanen auf, ihn nicht mißzuverstehen. Wenn das Volk verleitet von Verbrechern, sich nicht einige, dann sei die Zukunft Chinas sich nicht auszudenken. Das Edikt verspricht, die von dem jetzigen Kabinett getroffenen Bestimmungen aufzuheben und ein Kabinett zu bilden, von dem die Adligen ausgeschlossen sein sollen. Der Nationalversammlung werde ein Verfassungsentwurf zur Beratung zugehen. Außerdem ist vom Thron ein besonderes Edikt erlassen worden, in dem Amnestie allen politischen Verbrechern gewährt wird, die im Zusammenhang mit der Erhebung von 1898 und anderen politischen Aufständen verurteilt worden sind, sowie auch denen, die sich der jetzigen Revolution gezwungen angeschlossen haben. Der bisherige Präsident der Nationalversammlung Hshishu, ein Mandschu, werde zurücktreten und von dem Chinesen Litschiatschu ersetzt werden, ebenso werde der Polizeimeister Kueitschun seines Amtes enthoben und durch den Chinesen Tschaopingtschun ersetzt werden.

Nach weiterer Meldung aus Peking wird das kaiserliche Edikt eingehend erörtert. Man nimmt allgemein an, daß es zu spät kommt, um die Revolution zu unterdrücken. Obwohl es die bemitleidenswerte Verzagtheit der Mandschus enthüllt, so wurde es vermutlich trotzdem erlassen, um Juanschikai einen starken Hebel für die Verhandlungen mit den Rebellen zu geben. Die Wirkung des Edikts macht sich in Peking bereits günstig bemerkbar, und die Furcht hat am Dienstag etwas nachgelassen, obwohl 600 000 Chinesen noch ein Massaker fürchten, während 100 000 Mandschus vor einem Überfall durch die Chinesen zittern.

Der neu ernannte Präsident der Nationalversammlung sprach ihr den Dank des Prinzregenten aus für die von ihr gemachten Vorschläge. Die Mittwoch erlassenen Edikte würden getreulich ausgeführt werden und seien nicht nur Worte. (Beifall.) Die Mitglieder der Nationalversammlung gaben ihrer Befriedigung über die Edikte Ausdruck sowie ihrer Überzeugung, daß die Edikte eine Besserung der Lage herbeiführen würden, wenn sie zur Ausführung gelangten. Die Nationalversammlung hielt sodann eine geheime Sitzung ab, um den letzten Anleihevertrag zu beraten.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 31. Oktober. (Schulrevisionen. Vom Zuge überfahren.) Gestern und heute weilte Herr Geheimer Regierungs- und Schulrat Triebel aus Marienwerder in unserer Stadt und revidierte in Begleitung des Kreisschulinspektors Herrn Krajewski einige Schulen des Bezirks. — Tot aufgefunden wurde heute früh von Arbeitern auf dem Bahnkörper in der Nähe des Bahnüberganges in Bildschön der Maurergeselle Beszczynski von hier. Derselbe war am Sonntag und Montag aushilfsweise in Hermannsdorf beim Kirmesfeste als Kellner beschäftigt gewesen. Anscheinend hat er den Bahnkörper als Heimweg benutzt und ist von dem Abendzuge überfahren und getötet worden.

e **Schönsee,** 31. Oktober. (Besitzwechsel.) Der Ansiedler Samuel Schwittai in Kelpin hat seine 30 Morgen große Ansiedlerstelle für 14 750 Mark und die Rente an den Landwirt Adolf Ricker verkauft.

e **Briesen,** 31. Oktober. (Volkszählung.) Nach der letzten Volkszählung ist die Einwohnerzahl seit 1905 in Briesen von 7526 auf 8173, in Schönsee (einschl. Neuschönsee) von 3082 auf 3355, in Gollub von 2945 auf 3061, in den ländlichen Ortschaften des hiesigen Kreises von 33 989 auf 34 919, im ganzen Kreise Briesen von 47 542 auf 49 508 gestiegen.

e **Gollub,** 31. Oktober. (Stadtverordnetenwahlen.) In einer von Amtsrichter Kanter geleiteten Wählerversammlung wurde beschlossen, für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl in der 3. Abteilung wieder Schneidemühlenverwalter Fanslau, Fleischermeister Joh. Rohde und Kaufmann Schmul und in der 1. Abteilung Schneidemühlenbesitzer B. Feibusch als Kandidaten aufzustellen.

rr **Culm,** 31. Oktober. (Kriegerverein.) Die Generalversammlung wurde vom 2. Vorsitzer Fabrikbesitzer Peters mit einer Ansprache eröffnet, in der er die Notwendigkeit eines starken Heeres und einer starken Flotte begründete. Der Verein zählt 315 Mitglieder und 6 Ehrenmitglieder, darunter 45 Kriegsteilnehmer. Die Kasse weist einen Bestand von 1768,34 Mark auf. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Dem Lehrer Grapentin, der seit 15 Jahren Schriftführer ist, wurde ein vom Regierungsbezirks-Kriegerverbande gestiftetes Diplom überreicht.

* **Löbau,** 1. November. (Neue Schule.) Zu der Meldung über den Neubau der Schule ist zu ergänzen, daß diese in Linnowitz erbaut wird.

Elbing, 30. Oktober. (Einen guten Fund) glaubte am Montag der Hausdiener Pätsch auf dem Friedrich Wilhelmplatz in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Denkmals gemacht zu haben. Ein Viehhändler hatte dort kurz vorher einen Geldbrief mit 19 333 Mark verloren, und Pätsch, der gerade die Stelle passierte, hob den Geldbrief, als er sich von niemand beobachtet glaubte, auf und nahm ihn an sich. Der Vorgang war jedoch von einem Schuhmacher bemerkt worden, der, als er die Verlustanzeige in der Zeitung las, der Polizei Anzeige erstattete. Pätsch wurde verhaftet und gestand denn auch, sich den Geldbrief angeeignet und das Geld in einer Blechbüchse unter einem Gemüllkasten des Diakonissenkrankenhauses versteckt zu haben, wo es von einem Polizeibeamten gefunden wurde. In dem Geldbrief befanden sich 15 Tausend- und 40 Hundertmarkscheine.

Danzig, 31. Oktober. (Verschiedenes.) Zum Andenken an den früheren Oberbürgermeister ist eine Heinrich-Ehlers-Stiftung ins Leben gerufen worden, deren Kapital auf 13 048 Mark angewachsen ist. — Die riesige Speicheranlage der Landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft auf dem Holm konnte der Benutzung übergeben werden, was in Anbetracht der großen Getreidezufuhr von besonderer Bedeutung ist. Das Getreide wird mittels der Eisenbahn direkt an den Speicher geführt, während in einem besondern, von der Weichsel aus hergestellten Stichkanal unmittelbar die Verladung des zur Seeausfuhr bestimmten Getreides auf die Dampfer erfolgt. Diese größte aller Speicheranlagen des Ostens, die, mit einem Kostenaufwand von rund 1 600 000 Mark erbaut, insgesamt 320 000 Ztr. Getreide aufzunehmen und auf die schnellste Art weiterzubefördern vermag, dient in gleicher Weise den Interessen des Handels wie der Landwirtschaft. — L. Sauniers Buchhandlung geht mit dem heutigen Tage aus dem Besitz von Herrn Gustav Horn in den von Herrn E. Goetz über. Das alte Geschäft gelangt damit in die vierte Hand. — Ein großer Weichselkahn, der von Memel mit Kiefernholz in Danzig eingetroffen war und in der Nähe der Schichauwerft angelegt hatte, geriet Montag Abend, wahrscheinlich infolge Brandstiftung, in Brand, wobei der größte Teil der Ladung verbrannte und auch das Schiff selbst ausbrannte. Eigentümer des Schiffes ist ein Schiffer aus Labiau.

Neustadt, 31. Oktober. (In der Provinzial-Irrenanstalt zu Conradstein) ist in vergangener Woche nur ein Patient an Typhus erkrankt.

* **Schulitz,** 31. Oktober. (Volkszählung. Stadtverordnetensitzung.) Das endgültige Ergebnis der Volkszählung am 1. Dezember 1910 weist für unser Städtchen folgende Zahlen auf: männlich 2214, weiblich 2298, zusammen 4512. — In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, den Polizeihund „Harras" gegen Haftpflicht zu versichern. Zu Bezirksvorstehern und Waisenräten wurden gewählt: Für den Bezirk 1 Rentier Robert Lange, für den Bezirk 5 Besitzer Hermann Blutzlaff. Die Einrichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule wurde abgelehnt. Der neuen Hundesteuer-Ordnung wurde die Zustimmung gegeben. Die Jahresrechnung der Stadtsparkasse für 1910 wurde in Einnahme auf 327 698 Mark, in Ausgabe auf 326 595 Mark festgestellt. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Ferner beschloß die Versammlung, die eingezogene Stelle des 2. Trichinenschauers am Schlachthause wieder zu besetzen.

, **Kruschwitz,** 1. November. (Ruderverein „Goplo".) Am Sonntag den 29. Oktober fand eine Monatsversammlung statt, in der 16 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Der Verein zählt jetzt 93 Mitglieder. Beschlossen wurde, am 6. Januar ein größeres Winterfest zu feiern. Außerdem wurde ein Baufond gegründet zur Vergrößerung des Bootshauses. Auswärtige Mitglieder haben, um das kameradschaftliche Zusammenhalten auch in der Ferne zu pflegen, in Berlin eine Filiale des R.-V. G. K. gegründet, der bereits 12 Herren angehören.

Stettin, 31. Oktober. (Konservativer Parteitag für Vorpommern.) Unter überaus zahlreicher Beteiligung, die neben der Hauptversammlung

eine Nebenversammlung bedingte, fand am Sonntag in Stralsund ein konservativer Parteitag für Vorpommern statt. Geleitet wurden die beiden Versammlungen von Rechtsanwalt Hagemeister-Stralsund und dem Direktor der Stralsunder Zuckerfabrik Dr. Bruckner-Stralsund. Die Reden der Herren Reichstags- und Landtagsabgeordneter Landrat a. D. v. Brockhausen-Stettin, Landtagsabgeordneter Generalmajor z. D. v. Ditfurth, Landtagsabgeordneter v. Kardorff, Landrat Freiherr v. Maltzahn-Bergen, Rechtsanwalt Dr. Langemak-Stralsund, o. ö. Professor der Theologie D. Dr. Kunze-Greifswald und Landtagsabgeordneter v. Hennings-Techlin fanden begeisterten Widerhall. Die Tagung legte aufs neue den Beweis dafür ab, daß die Wirren der letzten Zeit nur den Erfolg gehabt haben, die konservativen Männer fester zusammenzuschließen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. November 1911.

— (Zur Reichstagswahl.) Wohl in den meisten Reichstagswahlkreisen unseres Ostens ist die Kandidatenfrage sowohl auf deutscher, wie auf polnischer Seite noch nicht endgiltig gelöst. Nur im Wahlkreise Elbing-Marienburg ist es bereits zur Aufstellung der Kandidaten gekommen und zwar ist von den Konservativen der bisherige Reichstagsabgeordnete Herr von Oldenburg-Januschau, von den vereinigten Liberalen Stadtforstmeister Schröder, von den Sozialdemokraten Gewerksschaftssekretär Crispin aufgestellt. Im Wahlkreise Graudenz-Strasburg haben sich die Parteien noch nicht schlüssig gemacht. Auf liberaler Seite wünscht man die Wiederaufstellung des Abg. Sieg-Siegsruh, während auf konservativer Seite begreiflicherweise sehr wenig Neigung besteht, sich mit dieser Kandidatur abzufinden; jedenfalls wäre nur dann mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Konservativen des Wahlkreises diese Kandidatur nochmals zu der ihrigen machen, wenn im Wahlkreise Rosenberg-Löbau die Liberalen die konservative Kandidatur rückhaltlos unterstützen. Im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen hat sich bekanntlich der konservative Verein Thorn seinerzeit für die Wiederaufstellung unseres bisherigen Reichstagsabgeordneten Reichsbankdirektor Ortel erklärt und von anderen konservativen Stellen des Wahlkreises ist dem zugestimmt worden; wie es heißt, sind auch die Liberalen des Wahlkreises, einschließlich des linken Flügels, die anfänglich davon nichts wissen wollten, zur Kandidatur Ortels zurückgekehrt. Da Herr Bankdirektor Ortel für den Posten des ersten Bankbeamten bei der Reichshauptbankstelle in Bremen in Vorschlag gebracht ist, so erscheint es fraglich, ob er seine Kandidatur wird aufrechterhalten können. Im Fall der Ablehnung stünde der Wahlkreis vor der schwierigen Frage einer neuen Kandidatur. Die Kandidaten für die einzelnen Wahlkreise Westpreußens auf polnischer Seite sind noch nicht bekannt geworden, doch verlautet, daß die polnischen Vertrauensmänner für unseren Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen beschlossen haben sollen, dem polnischen Provinzialkomitee, das über die Kandidaturen entscheidet, den Rittergutsbesitzer Herrn von Sczaniecki auf Nawra (Landkreis Thorn), der schon wiederholt für den Wahlkreis kandidiert und ihn auch zweimal im Reichstage vertreten hat, als Kandidaten vorzuschlagen. Kommt es zur endgiltigen Aufstellung dieses Kandidaten, der persönlich allgemein sehr beliebt ist, so wird es für unsere deutschen Wähler keine leichte Aufgabe sein, ihren Kandidaten gegen diesen Gegner siegreich durchzubringen.

— (Personalien bei der Eisenbahn.) Dem Eisenbahnschrankenwärter Karl Piepke zu Milewo im Kreise Schwetz und dem Hilfsbahnwärter Christoph Bank zu Susannenthal im Kreise Rosenberg Westpr. ist das Allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, letzte Aufführung von „Bummelstudenten". Am Donnerstag den 2. November auf allgemeines Verlangen eine Wiederholung des Kammerspielabends: „Kümmere dich um Amelie". Das Zusammenfallen der Konzertveranstaltung des hiesigen Musikvereins mit der am 22. Oktober stattgefundenen Première dieses Kammerspielabends hat eine größere Anzahl von Theaterbesuchern Veranlassung gegeben, an die Direktion die Bitte zu richten, dieses mit so großem Beifall aufgenommene Stück zu wiederholen. Die Direktion hat diesem Ersuchen stattgegeben in der Voraussetzung, daß diese Vorstellung gut besucht wird. Freitag den 3. November wird Mozarts große Oper „Die Zauberflöte" zum erstenmale gegeben. Frl. Eberhart singt die „Pamina", Frl. von Alexi wird als „Königin der Nacht" Gelegenheit haben, ihre glänzende Koloratur hören zu lassen. Die übrige weibliche Besetzung liegt in den Händen der Damen Hütter, Arlt, Hoff und Frl. Ziemann, während die männlichen Hauptpartien mit den Herren Hackland, Danger und Dr. Wassermann besetzt sind. Herr Direktor Haßkerl hat diese Oper selbst inszeniert, Herr Kapellmeister Fritsch wird mit gewohnter Meisterschaft am Dirigentenpulte stehen.

— (Gasglühlicht.) Nachdem im vorigen Herbst sämtliche Bureaus des hiesigen Landgerichts und Amtsgerichts mit Gasglühlichtbeleuchtung versehen worden sind, die sehr befriedigt, wurden auch in diesem Jahre wiederum einige königl. Gebäude mit Gasglühlichtbeleuchtung eingerichtet.

— (Ein starker Güterverkehr) macht sich in den letzten Wochen im gesamten Osten des Reiches bemerkbar. Wiederholt mußten Bedarfszüge eingelegt werden. Ganze Züge leerer Güterwagen werden nach dem Osten geschafft, um mit Nahrungsmitteln, wie Kartoffeln, Obst, Getreide, sowie Futter- und Streumitteln beladen und nach dem Westen überführt zu werden. Da auch die Zuckerfabriken einen regen Bedarf an offenen Güterwagen entfalten, die Kohlen- und Holztransporte ebenfalls in dieser Jahreszeit stark in Frage kommen, hat sich schon ein Mangel an Güterwagen bemerkbar gemacht.

— (Kindesaussetzung.) Am 29. Oktober abends gegen 6½ Uhr wurde im Hofe des Hauses Altstädtischer Markt 27, vor dem Kontorfenster des Sakrißschen Kolonialwarengeschäfts ein 5—6 Monate altes Kind (Mädchen) aufgefunden, mit weißer Wäsche und Häubchen in drei rotgestreifte baumwollene Decken gehüllt. Das Dienstmädchen Stanislawa Staribrat will vom Balkon aus gehört haben, daß eine Frau rief: „Willst du still sein!" und dann rasch den Hof verließ. Vorläufig fehlt noch jede Spur zur Ermittelung der Mutter.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurde ein Ring. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,10 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,13 Meter auf 1,12 Meter gefallen.

Briefkasten.

Mieter. Fensterscheiben, die ohne Verschulden des Mieters durch dritte Personen oder Naturgewalten zerbrochen werden, muß der Hauswirt — dessen Sache es ist, sich gegen solchen Schaden zu versichern — als Eigentümer der Scheiben auf seine Kosten ersetzen.

A. P., Culmer Chaussee 40. Das Höchstgehalt eines Gerichtssekretärs beträgt 4500 Mark nebst Wohnungsgeldzuschuß, auf der Stufe vorher 4200 Mark. Das Ruhegehalt, das je nach dem Dienstalter verschieden ist, macht nach 40jähriger Amtstätigkeit 45/60 des Gehalts aus.

M. M., Thorn. Das Recht auf einen Nachlaß geht nicht verloren, auch wenn der Erbe nicht zum Termin erscheint. In Ihrem Interesse aber liegt, das Gericht in Kottbus zu ersuchen, die Sache an das hiesige Gericht zu überweisen. — Ein Recht auf Zinsen haben Sie nicht, wenn Sie die Erbschaft vorbehaltlos in Empfang genommen hatten. (Die Briefmarke steht zu Ihrer Verfügung.)

Mannigfaltiges.

(Hinrichtung.) Im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Hirschberg wurde Dienstag früh der 26jährige Schneider Johann Maatz aus Birngrütz hingerichtet, der am 7. Februar die Handelsfrau Siebeneicher und eine Frau Menzel in ihrer Wohnung in Langwasser auf bestialische Weise ermordet hatte.

(Totgequetscht.) Montag Abend wurde in einem Kontorhause in der Kaiser Wilhelmstraße in Hamburg ein 14 Jahre altes Mädchen infolge Fehltretens in einem Fahrstuhl totgequetscht. Die Leiche wurde erst nach 1½stündiger Arbeit von der Feuerwehr befreit.

(Spurlos verschwunden) ist seit vorige Woche der Leiter der Ortsgruppe Duisburg des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Bei einer Kassenrevision sind Fehlbeträge in beträchtlicher Höhe festgestellt worden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wien, 31. Oktober. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet aus Malta, daß an 35 000 Araber aus Egypten nach Tripolis gezogen seien, um an dem heiligen Kriege gegen die Italiener teilzunehmen.

Wien, 31. Oktober. Noch unbestätigten Nachrichten zufolge sollen die Italiener auf Mytilene Truppen gelandet haben.

Das türkische Siegesbulletin.

Konstantinopel, 31. Oktober. Einer telegraphischen Mitteilung Nischat-Beis zufolge behaupteten die Italiener die Forts Said Misri und Hani bis in die Nacht zum 28. Oktober, worauf sie diese Forts räumten. Der Kriegsminister richtete an die Kommandanten ein Zirkulartelegramm, worin er ihnen von den heldenhaften Angriffen der türkischen Streitkräfte, der Eroberung zweier Forts in Tripolis, von großen Verlusten der Italiener, der Erbeutung einer großen Menge von Kriegsmaterial und von der Gefangennahme zahlreicher Feinde sowie davon Mitteilung macht, daß die Italiener in die Stadt fliehen, und daß die Kämpfe fortdauern. Der Minister glaube, bald die Wiedereroberung von Tripolis melden zu können. Die heute Abend hier verbreiteten Nachrichten verursachten in Stambul freudigste Erregung.

Berlin, 1. November. Bei der hiesigen türkischen Botschaft eingelaufene amtliche Telegramme besagen: In der Nacht vom 24. zum 25. Oktober griffen türkische Truppen, durch Freiwillige unterstützt, die Italiener an. Die feindlichen Linien wurden an mehreren Punkten durchbrochen. Bei dem Kampf, der bis zum nächsten Tage bis nachmittags 4 Uhr dauerte, wurde der Feind bis zu dem Vororte Mahalla zurückgedrängt. In der Nacht vom 27. zum 28. Oktober wurde der Angriff erneuert und die Italiener in die Flucht geschlagen. Sie verließen drei Forts, wo sie zahlreiche Vorräte und Munition zurückließen. Die Verluste der Italiener sind bedeutend, die türkischen betragen ungefähr 40 Tote und 100 Verwundete. Nach den letzten Nachrichten sind die Italiener gezwungen, sich auf die Verteidigung der Stadt zu beschränken. Die Einnahme der Stadt Tripolis ist binnen kurzem zu erwarten.

Berlin, 1. November. Die italienische Botschaft teilt mit: Angesichts der phantastischen Nachrichten, die über die Lage des italienischen Expeditionskorps in Tripolis veröffentlicht werden, hält es die italienische Botschaft für nützlich, folgende Mitteilung zu machen, wodurch die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz genau bezeichnet wird: Die Italiener sind in allen Kämpfen zu Wasser und zu Lande ohne Ausnahme Sieger geblieben. Sie besetzten Tripolis, Benghasi, Derna, Homs und Tobruk, indem sie den Feind schlugen und ihn zwangen, sich zurückzuziehen. Seitdem wurden alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, wobei ihm sehr schwere Verluste zugefügt wurden. Die italienischen Truppen erbeuteten zahlreiche Kanonen und zwei Fahnen. Nach der Schlacht am 26. Oktober fand kein Kampf mehr statt.

London, 1. November. Die englische Gruppe der „Interparlamentarischen Union" hielt gestern Abend anläßlich des dringenden Appells der ottomanischen Gruppe der Union eine Sitzung ab. Die Versammlung beschloß, an den Premierminister eine Denkschrift zu richten, in der er ersucht wird, seine freundliche Vermittelung zur Beendigung des türkisch-italienischen Krieges anzubieten.

London, 1. November. Die „Times" melden aus Tripolis: Täglich treffen italienische Truppentransporte ein. Gestern Nachmittag begannen die Türken die Stadt mit zwei Geschützen zu beschießen; die Italiener nahmen ihnen die Geschütze weg.

Neueste Nachrichten.

Schiffsunglück.

Cuxhaven, 1. November. Heute Morgen ist im Weststurm der norwegische Dreimaster „Ammonia" gestrandet und total Wrack geworden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ministerium Stuergkh?

Wien, 31. Oktober. Als Nachfolger des Freiherrn von Gautsch gilt der „Neuen Freien Presse" zufolge der bisherige Unterrichtsminister Graf Stuergkh, der in der letzten Woche zweimal beim Kaiser in Audienz war. Das Kabinett des Grafen Stuergkh dürfte ein reines Beamtenkabinett mit provisorischem Charakter und ein Übergangsministerium darstellen.

Das Urteil gegen Hauptmann Meynier.

Paris, 31. Oktober. Hauptmann Meynier wurde wegen Ermordung seiner Braut, der Frau Madeleine Deloigne, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bevorstehende Unterzeichnung des deutsch-französischen Abkommens.

Paris, 31. Oktober. In offiziellen Kreisen erklärt man, daß das Übereinkommen zwischen Frankreich und Deutschland noch vor Freitag unterzeichnet werden würde.

50 Arbeiter verschüttet.

Paris, 31. Oktober. In Nosent-sur-Seine stürzte heute Nachmittag um 4 Uhr eine im Bau begriffene Malzfabrik zusammen. Fünfzig am Bau beschäftigte Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis zum Abend konnte die Zahl der Toten und Verletzten noch nicht festgestellt werden. Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks ging eine Abteilung Infanterie aus Troyes an die Unfallstelle ab, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Paris, 1. November. Über den Einsturz der Malzfabrik in Nosent-sur-Seine wird gemeldet: Man befürchtet, daß in die Kellerräume der auf Pfählen an der Seine errichteten Fabrik Wasser eingedrungen ist und die dort befindlichen Arbeiter ertrunken sind.

Die Spanier in Marokko.

Madrid, 1. November. In zuständigen Kreisen wird mit bezug auf die angebliche Besetzung von Arsila durch die Spanier erklärt, die spanische Regierung denke nicht an neue territoriale Ausbreitungen.

Die Revolution in China.

London, 1. November. Nach einer Meldung aus Hankau griffen am Sonnabend bei Tagesanbruch 5000 Revolutionäre die Regierungstruppen westlich der Ansiedelungen der Europäer an, nahmen nach einem heftigen Kampfe die Hauptbahnstation wieder ein, wobei ihnen auch Maxim-Feldgeschütze in die Hände fielen. Die Kaiserlichen zogen sich in die Rennbahn zurück. Inzwischen feuerten die Batterien der Nordforts von Wutschang auf die Kanonenboote und zwangen sie, flußabwärts zu gehen. Die Kaiserlichen, durch dreitausend Mann verstärkt, rückten dann vor und vertrieben die äußere Flanke der Revolutionäre. Auf beiden Seiten gab es hunderte von Toten und Verwundeten. Mehrere Granaten fielen in die europäischen Niederlassungen, töteten oder verwundeten einige Chinesen, richteten aber sonst nur geringen Schaden an. Dampfer nahmen die europäischen Frauen an Bord. Spät am Tage nahmen die kaiserlichen Truppen die Bahnstation den Revolutionären wieder ab. Der Flotte des Admirals Sah war es trotz des einstündigen Bombardements nicht möglich, die Batterien nordwärts von Wutschang zum Schweigen zu bringen. Die Truppen zogen sich ohne ernsthafte Beschädigung zurück. Es bereitet Schwierigkeiten, Lebensmittel zu beschaffen, da die Zufuhr abgeschnitten ist.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 1. November 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen matter, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 201½ Mk.
per November 201 Mk bez.
per November—Dezember 200 Mk. bez.
per Dezember—Januar 202 Mk. bez.
hochbunt 7[illegible]—766 Gr. 200 Mk. bez.
bunt 777—783 Gr. 198 Mk. bez.
rot 766—773 Gr. 194—196 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 744—796 Gr. 171 Mk. bez.
Regulierungspreis 171 Mk.
per November 171—170½ Mk. bez.
per November—Dezember 171—170½ Mk. bez.
per Dezember—Januar 173 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne 1000 Kgr.
inl. 665—683 Gr. 174—189 Mk. bez.
transito 13[illegible]—135 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 173—179 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 17,05 Mk. inkl. St.
per Oktober—Dezember 12,52½ Mk. bez.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 11,20—12,40 Mk. bez.
Roggen- 1[illegible],25 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Magdeburg, 31. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 17,25—17,45. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 14,40—14,85. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 28,25—28,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 28,00—28,25 Gem. Melis I mit Sack 27,50—27,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 31. Oktober. Rüböl fest, verzollt 74,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, —,—. Wetter: schön.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Nov.	31. Okt.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	84,85	84,90
Russische Banknoten per Kasse	216,95	216,80
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	91,80	91,75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,60	82,40
Preußische Konsols 3½ %	91,80	91,75
Preußische Konsols 3 %	82,40	82,25
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	99,10	99,10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,25	89,25
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II	78,75	78,50
Posener Pfandbriefe 4 %	102,50	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,60	92,10
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	92,30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	93,30	92,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	194,58	192,75
Deutsche Bank-Aktien	260,30	260,20
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,60	187,30
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	124,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	130,50	130,25
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	267,90	266,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	221,50	227,75
Harpener Bergwerks-Aktien	175,—	177,60
Laurahütte-Aktien	165,50	163,25
Weizen loko in Newyork	98¾	100¾
„ Oktober	207,25	207,25
„ Dezember	214,25	208,25
„ Mai	—,—	214,50
Roggen Oktober	185,25	185,—
„ Dezember	193,25	185,75
„ Mai	—,—	194,—

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4½%.

Das Geschäft an der gestrigen Berliner Börse war ruhig, die Tendenz dagegen durchweg fest. Es wurden auch einige Kursbesserungen festgestellt, auch für russische Werte. Warschau-Wiener mußten dagegen etwas nachgeben.

Danzig, 1. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 64 inländische, 26 russische Waggons.

Königsberg, 1. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 94 inländische, 82 russische Waggons exkl. 5 Waggon Kleie und 33 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 1. November 1911.

Zum Verkauf standen: 246 Rinder, darunter 110 Bullen, 27 Ochsen, 109 Kühe und Färsen, 1809 Kälber, 1226 Schafe, 14 675 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht.
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—98	107—140
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	62—66	103—110
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	57—62	95—105
d) geringe Saugkälber	50—56	88—98
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	36—41	72—82
b) ältere Masthammel	42—46	64—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—32	44—68
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	50—51	63—64
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	—50	62—63
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	48—50	60—63
d) fleischige Schweine	46—49	57—61
e) gering entwickelte Schweine	42—45	53—56
f) Sauen	44—46	55—57

Vom Rinderauftrieb ist nichts übrig geblieben. Kälberhandel glatt. Schafe geräumt. Schweine glatt geräumt.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 2. November

Abnehmende Bewölkung, etwas kühler, einzelne Regenschauer.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 1. November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 6 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 765 mm.

Vom 31. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	1.	00,10	31.	00,12
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	30.	0,62	29.	0,62
	Chwalowice	31.	1,12	30.	1,12
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und die zahlreichen Kranzspenden sage ich Allen, insbesondere Herrn Superintendenten Waubke für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe meinen innigsten Dank.

Thorn, 1. November 1911.

Wwe. **M. Flehmke**, geb. **Tietz.**

Versteigerung.

Freitag den 3. November, vormittags 10½ Uhr, werde ich vor dem königl. Landgericht in einer Streitsache:

ein Pferd (Fuchswallach ca. 7 Jahre alt)

öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.

Thorn den 1. November 1911.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 3. November, vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Hofe **Araberstr. 13** nachstehende Gegenstände:

Sophas, Sessel, ein Schreibtisch, Spiegel, eine Tombank, Repositorium, 1 Grammophon mit Platten u. a. m.

zwangsweise versteigern.

In Anschluß hieran werde ich:

Sophas, Tische, Stühle, 1 Gaskrone, 1 Geige u. a. m.

öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.

Thorn den 1. November 1911.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag den 3. November 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Speditionsfirma **Rud. Asch, hier, Brückenstraße:**

Reiseeffekten, Wäsche, Stoffe, Betten, Schürzen, Fruchtsäfte, 1 Kollo Pferdedecken, 1 Kiste Handwerkszeug, Maschinenteile, Umzugsgut, Strohgeflechte, Teppiche, 2 Sack Leim, 1 Fahrrad, 1 Kiste Bücher, 1 Ballen Korke, 1 gr. Partie leere Flaschen u. a. m.

öffentlich, freiwillig versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königl. preußische Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 5. Klasse endigt mit **4. November.**

Kauf- und Ersatzlose vorrätig.

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Gründlicher Unterricht

in allen **Kunst- und einfachen Handarbeiten, auch Wäschenähen erteilt,** den ganzen Kursus 10 Mark, monatlich 3 Mk., Kinder 2 Mk.

Margarete Leick, Baderstr. 28, 3.

Uebernehme Aufzeichnungen, Stickereien, Nameneinsticken rc. in einf. u. kunstvoller Ausführung zu billigen Preisen.

„Haben Sie

offene Beine,

Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Zucker's „**Saluderma**" rasch Erleichterung." Ärztl. warm empf. Dose 50 Pf. und 1 M. (stärkste Form) bei Drogerie **Adolf Majer,** Breitestraße 9, **K. Stryczynski,** Ankerdrogerie und **J. M. Wendisch Nachfl.,** Altstädt. Markt.

Feinsten

Sauerkohl

Pfund 15 Pf.,

geschälte Erbsen

Pfund 20 Pf.,

gepökeltes

Gänseklein

Pfund 50 Pf.,

Gorgonzola-Käse

¼ Pfund 40 Pf.,

Kräuterkäse

Stück 10, 20—40 Pf.

empfiehlt

A. Sakriss,

Altstädtischer Markt 27.

Von gleich

Restaurant

oder auch Tonnenpacht gesucht. Ang. u. **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schlacke

zur Ausbesserung von Wegen rc.

hat unentgeltlich abzugeben

Gaswerk Thorn.

Bekanntmachung.

Handelskammerwahlen in Thorn, Culm und Strasburg.

Ende dieses Jahres finden Ergänzungswahlen in den Wahlbezirken Thorn Stadt und Culm statt, auch muß im Wahlbezirke Strasburg eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Im Wahlbezirke Thorn Stadt scheiden aus die Herren Stadtrat **Laenguer, B. Lewin** (1. Wahlabt.); Stadtrat **Asch** und **O. Guksch** (2. Wahlabt.) In Culm die Herren **Peters** (1. Wahlbt.) und **W. Schultze** (2. Wahlabt.) Im Wahlkreise Strasburg hat Herr **W. Kratz** sein Amt niedergelegt, weshalb dort eine Ersatzwahl vorzunehmen ist.

Der Wahltermin wird später bekannt gemacht werden. Die Listen der Wahlberechtigten liegen vom 6. bis 13. November öffentlich aus und zwar für sämtliche Wahlbezirke im Geschäftszimmer der Handelskammer, außerdem die Liste für den Wahlbezirk Culm auf dem Landratsamt in Culm und diejenige für den Wahlbezirk Strasburg auf dem dortigen Landratsamte. Einwendungen gegen die Listen sind innerhalb einer Woche nach beendeter Auslegung bei uns einzubringen.

Thorn den 30. Oktober 1911.

Die Handelskammer zu Thorn.
Emil Dietrich.

Viktoria-Hotel,

Inh.: Max Krüger.

Heute, Donnerstag, abends 6 Uhr:

Wurst-Essen.

Vormittags 10 Uhr:

Well-Fleisch.

Damenkapelle „Veritas"

konzertiert vom 1. November ab im

Hotel „Deutsches Haus", Araberstr. 13.

Kommen! Hören! Staunen!

Wohlfeile Woche

Mittwoch den 1. November bis Dienstag den 7. November.

In allen Abteilungen sind speziell während der wohlfeilen Woche Gelegenheitsposten, die ich auf meiner letzten Einkaufsreise ganz bedeutend unterm Preis erworben habe, ausgelegt, und biete ich damit meiner werten Kundschaft eine noch nie gekannte billige Einkaufsgelegenheit. Ich führe nur erstklassige Waren und empfehle unter anderem:

Damenkonfektion Spezialität: **Backfisch- und Frauen-Größen.**	**Herbst- und Winter-Mäntel** aus modernen Stoffen	13,50	Mk.
	Frauen-Paletots Ia schwarze Ware, alle Weiten	21,—	„
	Kostüme, Jacken zum größten Teile auf Seide gearbeitet	30,—	„
		49,50	„
	Sammet-Mäntel Ia Qualität		
	Kostüm-Röcke, schick verarbeitet	2,50	„
	Blusen, Oberhemd- und Kimonoform	3,50	„
Herren-Konfektion.	**Herren-Ulster,** ein- und zweireihige Façon	19,50	Mk.
	Herren-Paletots aus guten Stoffen mit Sammetkragen	17,50	„
	Herren-Anzüge, ein Posten zum Aussuchen	15,50	„
	Jünglings-Anzüge, ein Posten zum Aussuchen	13,50	„
	Herren-Joppen, Loden schwer gefüttert	7,50	„
	Herren-Hosen, gute Stoffe, zum Aussuchen	5,50	„
Kinder-Konfektion.	**Knaben-Anzüge** aus haltbaren farbigen Stoffen	5,—	Mk.
	Knaben-Anzüge aus Ia blauem Cheviot	7,95	„
	Knaben-Pyjacks aus Ia blauem Cheviot	6,—	„
	Mädchen-Kleid aus haltbaren Stoffen	3,60	„
	Mädchen-Kleid aus Ia oder einfarbigen Stoffen	6,50	„
3 Posten Kleider-Stoffe.	Posten 1, bestehend aus guten **Kleiderstoffen,** Meter	0,90	Mk.
	Posten 2, bestehend aus guten **Kostümstoffen,** „	1,50	„
	Posten 3, bestehend aus nur erstklassigen **reinwollenen** Stoffen, Meter	1,65	„
Pelzwaren.	Posten 1, **braun Mousslon,** 175 cm lang	8,50	Mk.
	Posten 2, **braun Mousslon,** 215 cm lang	13,50	„
	Posten 3, **Nerz-Murmel,** Fantasie-Façons	16,60	„

Schürzen.		Unterzeuge.		Unterröcke.	
Extragroße **Hausschürze**	0,90 Mk.	1 Posten **Normal-hemden**	1,50 Mk.	1 Posten **farbiger Anstandsröcke**	2,25 Mk.
Extragroße **Blusen-schürze**	1,20 „	1 Posten **Normal-hosen**	1,70 „	1 Posten **weißer Anstandsröcke**	2,50 „
1 Posten **Kinder-schürzen**	0,80 „	1 Posten **Unterjacken**	1,30 „	1 Posten **Tuchröcke**	2,75 „

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27 —|— **Seglerstraße 27.**

Für Heimarbeiten

jeder schriftlichen Art suche Beschäftigung. Wer, sagt die Geschäftsstelle d. „Presse".

Stellenangebote

Gesunde Amme

empfiehlt **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13, Telephon 544.

Former, Arbeiter für Formmaschinen u. Modellschlosser

finden dauernde Beschäftigung.

Meldungen unter **K. D. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Maschinenschlosser

stellt ein

Max Hirsch, G. m. b. H., Thorn-Mocker.

Ostmarken-Verein.

Freitag den 10. November, abends 8 Uhr, findet **im kleinen Saale des Schützenhauses** ein

Familienabend

statt. Den Vortrag hält Herr Oberst a. D. **Schreiber:**

Ostmarkenpolitik und das ostmärkische Deutschtum.

Nach der Aussprache gemütliches Beisammensein.

Wir laden zu diesem Abend alle deutschen Männer und Frauen sehr ergebenst ein.

Eintritt frei.

Der Vorstand.
v. Valtier.

Restaurant Artushof,

Inh.: Rich. Picht.

Donnerstag den 2. November 1911, vormittags 10 Uhr:

Wellfleisch.

Abends 7 Uhr:

Wurst- Essen.

Unterhaltungsmusik.

Reichskrone-Restaurant.

Täglich Frei-Konzert.

Steirisches Jodel- und Gesangs-Ensemble „Wilde Rosen", D. Varadi.

Ziegelei-Park.

Donnerstag:

Vorzügl. Kaffee u. Spritzkuchen.

Jeden Dienstag: Schmantwaffeln.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Die Glasveranda ist täglich geheizt und bietet angenehmen Aufenthalt.

Sonnabend den 4. November 1911:

Eröffnung

meiner renovierten

Restaurationsräume,

Friedrichstr. 14, Ecke Bismarckstr., verbunden mit

Eisbein-Essen.

Es ladet ergebenst ein
Carl Seidel.

Anstich:

Ponarther, Münchener Pschorr.

Restaurant „Zur Einigkeit",

Mellienstr. 134.

Donnerstag den 2. November, ab 6 Uhr:

Großes Wurstessen

Eigenes Fabrikat.

Von 10 Uhr ab: Wellfleisch.

R. Beier.

„Reichsadler" Podgorz.

Donnerstag den 2. d. Mts., von 7 Uhr abends ab:

Wurst-Essen

Richard Dumtzlaff.

Jeden Donnerstag:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst

auch pfundweise abzugeben bei

Frau Brieskorn, Araberstr. 4.

Heute, Donnerstag:

Leber-, Blut-, Grütz-Wurst.

Laechel, Strobandstraße.

Jeden Donnerstag:

Frische Blut- und Leberwurst

(eigenes Fabrikat) empfiehlt
Grasnick, Waldstraße-Ecke 33.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Schuhmacher- u. Bachestr.-Ecke 1, 2, r.

Arbeiter

nach Podgorz gesucht. **L. Bock.**

1 schulfreien Jungen

zum Semmelaustragen sucht sofort
Becker, Culmer Chaussee.

Schulfreies Mädchen

zum Kinde und Hilfe in der Wirtschaft sofort gesucht. Gerechtestr. 26, 1 Tr., l.

Freitag den 3. November abends 7 Uhr:

Instr. u. Rec.-□ in I.

Landwehr-Verein Thorn.

Montag den 6. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Monats-Sitzung

im Saale des Tivoligartens.

Vorstands-Sitzung um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend den 4. November, abends 8¼ Uhr:

I. Winter-Konzert.

Freitag, abends 8½ Uhr:

General-Probe.

Stadttheater

Donnerstag den 2. November 1911.
Vorstellung im roten Abonnement:
Auf vielseitigen Wunsch!

Kümmere dich um Amelie.

Freitag den 3. November.
Vorstellung im blauen Abonnement.
Zum 1. male!

Die Zauberflöte.

Kinematographen-Theater

Metropol,

Friedrichstraße 7.

460 Sitzplätze. 460 Sitzplätze.

Programm

vom 1. bis 3. November.

1. **Brennende Triebe.** In der Hauptrolle gespielt von **Astor Nilsen.** Spieldauer zirka 1 Stunde.
2. Tontolini im Zirkus, sehr humor.
3. **Wo ist mein Mütterchen,** Drama.
4. Er will tanzen lernen, Komödie.
5. Paquita, Drama.
6. **Baron Münchhausens Erscheinung,** Komödie.
7. Auf die Probe gestellt, Drama.
8.—14. **Einlagen** und **Tonbilder.**

Größtes

Film-Verleih-Institut,

Filiale: Thorn.

Programme

in jeder Preislage.

Auch oben angeführtes Programm ganz oder teilweise zu verleihen.

Empfehle **Köchin, Mädchen für alles, Kindermädchen.**

Antonie Stabenau,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Culmerstraße 28.

Lose

sind zu haben bei zur **19. Badischen Pferdelotterie,** Ziehung am 19. Dezember d. Js. in Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.,

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Heiratsgesuch.

Junger Mann, angenehmes Aeußere, 24 Jahre alt, evangel., wünscht **zwecks baldiger Heirat** Bekanntschaft mit Mädchen oder jg. Witwe, die Schneidern oder Plätten kann. Etwas Geld erwünscht. Gefl. Ang u. „**Ernstgemeint**" an die Geschäftsstelle der „Presse". Anonym zwecklos.

Junges Mädchen, Mitte 20., kath., Handwerkerstoch. aus Ostpreußen, 500 Mark Vermögen, große, starke Erscheinung, sucht die

Bekanntschaft eines Herren

aus Thorn zwecks

baldiger Heirat.

Handwerker, Witwer nicht ausgeschlossen, auch ehrliche Arbeiter wollen ernstgemeinte Angebote unter **M. F. 224** an die Geschäftsstelle der „Presse" einreichen.

1 goldene Damenuhr

verloren gegangen von der Jakobskirche bis zum Stadtbahnhof. Der ehrliche Finder möchte sich melden.

F. Bojarowski, Neust. Markt 11, 2.

Die offizielle Gewinnliste der Geldlotterie der **allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin** ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.

Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Katharinenstraße 4.

Hierzu drei Blätter und „ostmärkischer Land- und Hausfreund."

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ueber Reichspartei und Nationalliberale

heißt es in der „Freikonservativen Korrespondenz“:

„Die programmatische Erklärung, die der Abg. Dr. Arendt gestern im Namen der Reichspartei gegenüber den Nationalliberalen abgab, lautete mit einigen Kürzungen: „Meine politischen Freunde wünschen zu der programmatischen Rede des Abg. Fuhrmann Stellung zu nehmen. Wir begrüßen es mit aufrichter Genugtuung, daß die Nationalliberalen sich unumwunden und vollständig auf den Boden der bestehenden Wirtschaftspolitik stellen. Wir hätten aber gewünscht, daß der Abg. Fuhrmann sich hierauf nicht beschränkt hätte. Wir vermissen bei ihm jeden Hinweis auf die Gefährlichkeit der sozialdemokratischen Bewegung. Im Lande wird das sicher ebenfalls vermißt werden. Wir stimmen Herrn Fuhrmann darin zu, daß der Wahlkampf nicht allein über wirtschaftliche Fragen ausgekämpft wird, aber wir sehen den Kampf gegen die Sozialdemokraten als eine der wichtigsten ideellen und nationalen Aufgaben an. In diesem Kampf um Sein und Nichtsein des Reiches und der Reichsverfassung gibt es keine halbe Politik. Zu unserem Bedauern sehen wir in den Ausführungen Fuhrmanns eine zu einseitige Stellungnahme gegen rechts. Das muß uns als Mittelpartei besonders schmerzlich berühren. Wir wünschen und hoffen, daß im bevorstehenden Wahlkampf die Nationalliberalen die Brücken nach rechts nicht abbrechen werden, wie auch wir uns bemühen, trotz der Feindseligkeit, die ein Teil der nationalliberalen Presse gerade gegen unsere Partei zur Schau getragen, die Brücken nach links zu erhalten. Gerade die Gründe, welche Herr Fuhrmann dafür anführte, daß der Wahlkampf sich nicht auf die Wirtschaftspolitik beschränken solle, bestärken uns darin, daß die Nationalliberalen viel mehr im Bunde mit der Rechten als mit der Linken ihre eigenen Parteiziele, die zum guten Teil auch die unsrigen sind, wahrnehmen werden. Herr Fuhrmann wünscht stärkeres Eintreten für die Reichsinteressen, für die deutsche Weltpolitik. Ich erkenne dankbar an, daß der Fortschritt hierbei nicht mehr seine alten kosmopolitischen Ideen vertritt, aber eine Kampfgenossenschaft werden die Nationalliberalen hierbei doch nur auf der Rechten finden. Herr Fuhrmann wünscht, daß eine kirchliche Partei, also das Zentrum, nicht ausschlaggebend werden soll — diesen Wunsch teilen wir alle. Aber je stärker die Sozialdemokratie, je schwächer die Rechte, umsomehr wird das Zentrum unentbehrlich für alle positive Gesetzgebung. Wie kann man für die Wirtschaftspolitik eintreten, wenn man die Todfeinde derselben im neuen Reichstag zur Mehrheit bringen möchte? Wir hoffen, daß die nationalliberalen Wähler ihren alten Überlieferungen getreu sich nicht durch Fraktionspolitik abdrängen lassen werden aus der Schlachtreihe, in die sie gehören, die für die Aufrechterhaltung des Reiches und der Reichsverfassung gegen den Umsturz eintritt, und für unsere glänzend bewährte Wirtschaftspolitik, die den Wohlstand des deutschen Volkes begründet und gehoben hat“.

Kreditbetrug.

Unter dieser Überschrift veröffentlichen die „Berl. N. Nachr.“ im Anschluß an Betrachtungen über den Metternich-Prozeß eine Zuschrift aus Handwerkerkreisen, der wir folgende beachtenswerten Ausführungen entnehmen: „Der Metternich-Prozeß hat viel Staub aufgewirbelt, sodaß es sich wohl verlohnt, auf die Sachlage des Prozesses noch einmal einzugehen. Der Herr Graf mit einem festen Einkommen von 30 Mark monatlich führt ein Leben in Saus und Braus. Er speist in den teuersten Restaurants, bestellt in den ersten Geschäften Berlins, pumpt daher den Schuhmacher und Schneider an und behauptet hinterher — er hätte nicht betrogen. Ja, der eine Herr Verteidiger schwang sich sogar zu dem Ausspruch auf: „Das Unglück des Angeklagten bestände nur darin, daß er zu wenig gepumpt habe; wären es größere Summen gewesen — er sprach von Hunderttausenden — dann läge es für den Angeklagten besser“. Man faßt sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich vergeblich, wie ist ein solcher Ausspruch des Rechtsanwalts denkbar. Und doch ist es zumteil erklärlich. Jeder einzelne kann unter der heutigen Fassung des Strafgesetzbuches auf Kredit bestellen und kaufen, was er will, selbst wenn er ganz mittellos ist. Tausende von Handwerkern und Geschäftsleuten werden jährlich betrogen, ohne daß das Gericht imstande ist, die Betrüger zu fassen. Es gibt eine Anzahl Personen, welche manifestiert haben oder vermögenslos sind und auf Kosten anderer Leute leben wollen. Diese gerade sind es, die zu den kleineren und mittleren Geschäftsleuten kommen und Bestellungen machen, trotzdem sie genau wissen, daß sie nicht zahlen können. Den Handwerkern und Gewerbetreibenden wird nun immer wieder der Rat gegeben, sich zu erkundigen; das tun sie auch; sie erhalten auch vielfach solche Auskünfte, nach welchen sie anstandslos liefern, und sind dann hinterher doch die Geschädigten. Die Auskunfteien lehnen jede Verantwortung ab. Hier hat das Gesetz eine große Lücke. Nach meiner Auffassung müßte jeder strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden, welcher mittellos ist und Bestellungen macht, trotzdem er weiß, daß er zurzeit nichts bezahlen kann. Den Schwindlern wird häufig mehr Sympathie entgegengebracht, wie den Gläubigern, die oft genug mit ihrer Familie Hunger leiden müssen, damit der Herr Graf oder sonstige Hochstapler nur gut leben kann. In solchen Fällen ist die Unkenntnis der Presse über die wirkliche Sachlage bedauerlich. Dem Handwerker wird vorgeworfen, daß er „leichtsinnig“ Kredit gibt. Das ist nach meiner Kenntnis durchaus nicht der Fall. Die kleineren und mittleren Handwerker müssen leider Kredit geben, und dieser wird von den besten Kreisen des Bürgertums in Anspruch genommen. Während in Warenhäusern Barzahlung herrscht wird in kleineren Betrieben, speziell aber beim Handwerker, ein langfristiger Kredit in Anspruch genommen. Hier sollte die gesamte Presse einmütig das Publikum auf die Notwendigkeit der Barzahlung auch in den Kleinbetrieben verweisen. Wäre auch hier das große Publikum zur sofortigen Barzahlung bereit, dann stände es besser um das Handwerk; dann wäre auch kein Boden für Betrüger und Hochstapler vorhanden. Eine ganze Anzahl Handwerker wird auch dadurch geschädigt, daß sie kein Anrecht an die gelieferten Gegenstände haben, wenn diese sich in der Wohnung des Bestellers befinden. Zum Beispiel dürfen auf Bauten einmal eingesetzte Türen, Fenster usw. nicht mehr entfernt werden. Schlimmer ist es aber noch bei privaten Aufträgen wie bei Lieferungen von Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbeln, Teppichen, Gardinen usw. Stehen die Sachen einmal in der Wohnung, dann sind sie Eigentum des Bestellers. Bei Tapeziererarbeiten jeder Art, die mit der Wand fest verbunden sind, Aufpolieren von Möbeln, Anbringen von Gardinen und Tepeten ist Zahlung vorher in jedem Falle ausgeschlossen; erst nach Fertigstellung der Arbeiten kann man die Rechnung einreichen. Auch wird es wohl schwer angehen, wenn der Schuhmacher oder Schneider Bekleidungsstücke liefert und — mit der einen Hand die Ware hinhaltend und mit der anderen die Rechnung — zu dem Besteller sagt: „Erst das Geld, dann die Ware!“ Die Zeitungen sollten nicht immer den Handwerkern Vorwürfe machen, die eventuell „leichtsinnig“ Kredit geben, sondern gegen diejenigen Parasiten ganz energisch vorgehen, welche nicht säen und doch ernten, und ihren Lebensberuf darin finden, auf Kosten anderer Leute gute Tage zu verleben. Hier müßte die ganze Presse einmütig auf seiten des reellen Handels- und Handwerkerstandes stehen, damit dieser für die Folge mehr geschützt wird. Auch müßte der entsprechende Paragraph des Strafgesetzbuches nach der Richtung hin erweitert werden, daß Personen, welche Bestellungen machen oder Ware entnehmen, trotzdem sie wissen, daß sie völlig mittellos sind, wegen Betruges belangt werden können“. — Auch „Die Presse“ hat die hier ausgesprochene Mahnung schon seit Jahren befolgt und Barbezahlung der Handwerksmeister empfohlen. In dem Geschäftslokal eines Schuhmachers einer großen Residenzstadt sind in großer Schrift die beherzigenswerten Verse zu lesen:

„Borgen? — Nein, das tu ich nicht
Denn ich hab' gefunden:
Erst wird man die Ware los
Und dann auch die Kunden!“

Der türkisch-italienische Krieg

dauert fort, ja er hat in Wirklichkeit eigentlich erst angefangen. Was voraufging, trug einen operettenhaften Charakter. Auch die Einnahme der Stadt Tripolis. Den Italienern stand kein ernster Gegner gegenüber. Sie bombardierten die Befestigungen von Tripolis von ihren Schfffen aus, und zwar aus einer Entfernung, die die italienischen Schiffe für die türkischen Geschosse unerreichbar machte. Die Befestigungen kamen als solche für moderne Geschütze kaum in Frage. Bei den anderen Küstenplätzen Tripolitaniens war die Sache nicht ganz so einfach. Man muß sich wundern, daß hierbei die Italiener doch ziemlich empfindliche Verluste hatten. Was konnte sie veranlassen, sich in einen Nahkampf einzulassen, bevor nicht die Schiffsgeschütze ihr Zerstörungswerk vollendet hatten? Ging die Einnahme von Tripolis leicht vonstatten, so erfordert die Besetzung fortgesetzt Opfer. Wenn über Konstantinopel gemeldet wird, die italienische Besatzung von Tripolis hätte vor den anstürmenden Türken und Arabern kapituliert, so klingt das ja nicht glaubhaft; denn soweit die italienischen Schiffsgeschütze reichen, ist für die Türken schwerlich etwas zu gewinnen. Überdies muß man auch annehmen, daß sich die Italiener in ausreichender Stärke in Tripolis festgesetzt haben, um einem Ansturm von Süden her standhalten zu können. Die ersten größeren Verluste erwuchsen ihnen auch erst bei dem Versuch in das Innere vorzudringen, um so schrittweise das Land zu besetzen. Es macht den Eindruck, als sei das Vorgehen der Italiener nach den leichten Erfolgen an der Küste ein etwas leichtfertiges gewesen, als hätten sie sich eingebildet, man würde sie überall freudig als „Befreier“ begrüßen und ganz Tripolitanien würde ihnen gewissermaßen als reife Frucht in den Schoß fallen. Außerhalb Italiens haben überall Leute, die Tripolitanien die Cyrenaika kennen, mit vollster Bestimmtheit vorausgesagt, daß der Widerstand erst mit dem Vordringen in das Innere beginnen würde. Man hat den Italienern vorausgesagt, daß es viel Zeit, viel Geld und viel Menschenleben kosten würde, ohne daß sie faktisch Herren des Landes sein würden und auch dann würden sie fortgesetzt mit Aufständen kriegerischer Stämme zu rechnen zu haben. Zuverlässige Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind übrigens dünn gesät. Die über Konstantinopel kommenden Siegesbotschaften müssen mit großer Reserve aufgenommen werden. Etwas mehr wird aber doch daran sein, als die Italiener zugeben wollen. Die offiziöse „Agenzia Stefani“ erklärt die Konstantinopeler Meldungen über neue riesige Verluste der Italiener als absolut falsch und sinnlos. Itaienischerseits kann man sich aber nicht darüber beklagen, wenn aufgebauschte Nachrichten über italienische Heeresleitung die Zensur in einer Weise gehandhabt wird, die selbst in der italienischen Presse mit allgemeiner Entrüstung verurteilt wird. Wenn die Italiener jetzt ärgerlich sind, daß sich nicht alles so glatt abgewickelt, wie sie gehofft haben und daß sie nun doch noch auf ernsten Widerstand stoßen, so mag ihnen das nicht verargt sein. Etwas anderes aber ist es, wenn jetzt von italienischer Seite beständig damit gedroht wird, die kriegerischen Operationen nicht auf Tripolis beschränken, sondern türkische Besitzungen in Europa und Asien von vornherein versichert worden, die Mächte würden dafür sorgen, daß ger Krieg lokalisiert bleibe. Hoffentlich wird dieses Versprechen eingelöst und den Italienern ein kräftiges Halt gebote, wenn sie es sich einfallen lassen. Operationen zu unternehmen, durch die Handel und Wandel im Mittelmeere lahmgelegt und die Gefahr eines allgemeinen Balkankrieges heraufbeschworen wird. —k.

* * *

Der türkische Erfolg vor Tripolis

wird von italienischer Seite bestritten. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht neuerlich folgende Mitteilung: Die aus türkischer Quelle stammenden und in auswärtige Blätter übergegangenen Nachrichten über angebliche Niederlagen der italienischen Truppen in Tripolis entbehren jeder Begründung. — General Caneva versichert in einem Dienstag Vormittag abgesandten Telegramm, daß die Lage unverändert sei, und fügt hinzu, weitere 800 Gefangene seien nach den Tremiti-Inseln gebracht worden.

Ein näheres Telegramm der „Agenzia Stefani“ aus Tripolis vom Dienstag meldet: Seit Montag ist hier nichts Neues vorgefallen, abgesehen von einigen unbedeutenden Alarmierungen der Vorposten. Wie gemeldet wird, soll der Kommandant der türkischen Truppen mit Hilfe der übrigen Chefs die zwischen den Arabern und Türken aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen suchen. Ein gefangen genommener türkischer Soldat erklärte, daß die Türken vor dem Verlassen von Tripolis und der Oase an jede Familie eine der Zahl ihrer Mitglieder entsprechende Menge von Gewehren und Munition verteilt hätten; dies würde die Menge der aufgefundenen Waffen erklären. 700 kürzlich gefangen genommene Araber wurden an Bord des Dampfers „Minas“ nach den Tremiti-Inseln gebracht. In Homs ist die Lage unverändert.

Reuters Bureau erhält aus Tripolis vom Dienstag folgenden Bericht: In den letzten beiden Tagen herrschte hier Ruhe. Die Araber unternahmen keine neuen Angriffe; es ist jedoch festgestellt, daß sich starke Streitkräfte in unmittelbarer Nähe der italienischen Linien befinden. Der gestrige Tag war für die Italiener überaus beschwerlich. Sie gingen gegen zerstreute türkische Abteilungen vor, die sich noch immer in der Oase halten und die Italiener durch Schüsse, die sie nachts gegen die italienischen Stellungen abgeben, beunruhigen. Einzelne Häuser, die den Türken Deckung boten, wurden von den Italienern in die Luft gesprengt. Nach einer Meldung, die freilich noch nicht bestätigt ist, sind sich die arabischen Stämme durchaus nicht einig darüber, ob sie einen neuen Angriff unternehmen sollen. Einige Stämme wären, so heißt es, zum Angriff bereit, wenn sie nicht doch die Stärke des Feindes fürchteten; andere dagegen möchten sich wieder in das Hinterland zurückbegeben. Nach einer Schätzung, die allerdings auf Genauigkeit keinen Anspruch erheben kann, sind in den Tagen vom 23. bis 27. Oktober **4000 Araber gefallen.**

Eine ganz andere Darstellung der Lage geben die **Depeschen aus türkischer Quelle.** Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht **über den schweren Kampf am Freitag** folgendes Telegramm des Kommandanten von Tripolis: In der Nacht vom 26. Oktober unternahmen Truppen und Freiwillige einen **allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen,** wobei sie die Verteidigungslinie der Italiener an einzelnen Punkten durchbrachen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Palmenhaine hindurch bis zur Stadt. Der türkische rechte Flügel durchbrach nach längeren heftigen Angriffen alle Verteidigungslinien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte den gegen die Befestigungen von Said Misri und Hani gerichteten Sturmangriffen nicht standhalten, räumte die Forts und floh. Truppen und Freiwillige besetzten die Positionen und nahmen die Verfolgung der Flüchtigen auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie das Feuer mit seinen Schnellfeuergeschützen und Mitrailleusen und wurde hierbei von der in den Verschanzungen verborgenen Infanterie unterstützt. Trotzdem legten die ottomanischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten nur durch das Gewehrfeuer die Festungen zu Fall, auf denen sodann die ottomanische Flagge gehißt wurde. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die **Türken** hatten etwa **40 bis 50 Tote** und etwa 100 Verwundete.

Sammlungen für die Familien der Gefallenen und Verwundeten der Italiener.

Der König von Italien hat dem Ministerpräsidenten Giolitti 100 000 Lire für die Familien der Verwundeten und Gefallenen und die gleiche Summe dem Roten Kreuz übersandt. — Banken, Sparkassen und andere Institute sowie Privatpersonen haben beträchtliche Summen zur Unterstützung der Familien der gefallenen und verwundeten Soldaten angewiesen.

Freigegebene italienische Schiffe.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Smyrna: Das Prisengericht hat die zu Anfang des Krieges im Hafen beschlagnahmten italienischen Fahrzeuge wieder freigegeben.

Heer und Flotte.

Frankreichs Militärflieger. Der französische Kriegsminister erklärte einem Berichterstatter, daß er nunmehr die endgiltige Organisierung des Militärflugwesens in Angriff nehmen werde. In allen Teilen des Landes sollen **Militärflugschulen** errichtet und die Militärflieger fortan nicht nur an den großen Manövern, sondern an allen im Laufe des Jahres stattfindenden Übungen teilnehmen. In einer sehr nahen Zukunft schon werde **jedes Armeekorps eine Fliegerabteilung** zur Verfügung haben; ja, es sei nicht unmöglich, daß einmal ein jedes Artillerie-Regiment eine Fliegergruppe besitzen werde. Schon nächstes Jahr werde man hundert Flieger brauchen und hierfür nicht nur die Offiziere, sondern auch die Unteroffiziere und die der Reserve und dem Landsturm angehörenden Zivilflieger in Anspruch nehmen, denen besondere Vergünstigungen gewährt werden sollen.

Ausbau der russischen Flotte. In Nikolajew hat am Montag die Kiellegung dreier Linienschiffe stattgefunden.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 39. Oktober. (Kommunales.) Die westpreußische Feuersozietät hat der Stadt eine von der kaiserlichen Werft in Danzig angekaufte Feuerlöschspritze überwiesen. — Zur Instandsetzung des Stadtmauerturmes hat die Kommission zur Verwaltung der westpreußischen Provinzial-Museen eine Beihilfe von 333,33 Mk. in der Voraussetzung bewilligt, daß eine Staatsbeihilfe in gleicher Höhe bewirkt wird.

Culm, 30. Oktober. (Einbruchsdiebstahl.) In Kielp ist heute Nacht bei dem Ansiedler Linke ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei dem Täter 360 Mark in die Hände gefallen sind. Die mitentwendeten Kleidungsstücke, in denen der Dieb das Geld vermutete, lagen auf der Landstraße zerstreut umher. Ein von der Polizei in Graudenz sofort requirierter Polizeihund arbeitete leider ohne Erfolg.

v **Graudenz,** 31. Oktober. (Verschiedenes.) Der Graudenzer Theaterverein, dem das sog. Stadttheater in der Salzstraße gehört, beschloß, von neuem die Stadtverwaltung zu ersuchen, das Theatergebäude anzukaufen. — Mit einem Kostenaufwande von 258 000 M. wird jetzt ein neuer Lokomotivschuppen für 19 Stände auf dem Rangierbahnhof erbaut. — Die für den Stadtkreis Graudenz angeordnete Hundesperre ist aufgehoben.

Marienwerder, 31. Oktober. (Ein schwerer Straßenbahnunfall), dem ein hiesiger Bürger zum Opfer fiel, ereignete sich gestern Abend in der Schloßstraße in Steglitz. Der 76 Jahre alte Gymnasialprofessor Gustav Krause von hier, der sich augenblicklich zu Besuch bei seinen Töchtern in Schöneberg aufhält, wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt. Er wurde in die Unfallstation im Steglitzer Rathaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß er einen schweren Oberschenkelbruch und viele schmerzhafte Kontusionen am ganzen Körper erlitten hatte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Britzer Kreiskrankenhaus gebracht. Der Zustand des Verletzten ist mit Rücksicht auf sein hohes Alter besorgniserregend.

Marienburg, 30. Oktober. (Der nächste Marienburger Luxuspferdemarkt) findet am 1. Mai statt. Die damit verbundene Lotterie wird am 4. Mai abgehalten.

Marienburg, 30. Oktober. (Stiftung.) Der langjährige Geistliche der evangelischen Kirchengemeinde Neukirch, Pfarrer Zimmer, der in diesem Jahre auf ein 25 jähriges Ortsjubiläum zurückblicken konnte, hat seiner Kirchengemeinde 3000 Mark als Grundstock für ein Gemeindehaus gestiftet.

Stuhm, 30. Oktober. (Kircheneinweihung.) In dem von der Kreisstadt Stuhm etwa 8 Kilometer entfernt gelegenen Dorfe Bönhof wurde heute das Fest der Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche gefeiert. Die Weiherede und die Weihe der Kirche hatte Herr Generalsuperintendent Reinhard — seine erste Weihe in der Provinz nach seiner Ernennung — übernommen. Die Eingangsliturgie hielt Herr Superintendent Jäkel-Marienwerder, die Festpredigt Herr Pfarrer Schwochow-Stuhm. Als Vertreter des Regierungspräsidenten wohnte Herr Oberregierungsrat Werner-Marienwerder der Feier bei. Nach der offiziellen Einweihung fand ein Festessen statt.

Danzig, 21. Oktober. (Der Kronprinz als Gast des Abgeordneten von Oldenburg.) Der

Kronprinz begab sich heute Vormittag 11 Uhr in Begleitung seines Adjutanten Majors Grafen zu Solms-Wildenfels sowie des Hauptmanns Edler von der Planitz und des Oberleutnants im 1. Garderegiment von Wedel sowie des Regimentsadjutanten Grafen Dohna von den 1. Leibhusaren zur Hubertusjagd des 5. Kürassier-Regiments nach Riesenburg. Die Reise von Danzig über Marienburg erfolgte in Automobilen. Die Jagd wurde auf dem Gelände von Januschau abgehalten. Im Anschluß an die Jagd ist der Kronprinz Gast des Kammerherrn von Oldenburg auf Januschau. Am 3. November fährt der Kronprinz zur Fasanenjagd auf Finckenstein.

Danzig, 31. Oktober. (Konservative Reichstagskandidatur.) Der bisherige Abgeordnete für Danzig-Land, Hofbesitzer Doerksen-Wossitz bei Trutenau (Westpr.), Mitglied der Reichspartei, hat sich entschlossen, die ihm wieder angebotene Reichstagskandidatur für 1912 anzunehmen.

Zoppot, 30. Oktober. (Die gemeinnützige Baugenossenschaft) in Zoppot hat von der Stadt Zoppot 30 000 Quadratmeter Grund und Boden erworben; auf dieser Fläche ist die Errichtung von etwa 40 bis 45 Einfamilienhäusern beabsichtigt. Es will die Genossenschaft gemeinnützigen Interessen dienen, indem sie durch Zusammenschluß aller Genossen auch den minderbemittelten unter ihnen den Erwerb eines kleinen eigenen Heims ermöglicht. Zurzeit gehören der Genossenschaft 15 Genossen an. Mit dem Bau von 5 Einzelhäusern ist bereits begonnen.

Neustadt, 31. Oktober. (Der polnische Landtagsabg. Schroeder) hat an diesem Dienstag seinen 80. Geburtstng gefeiert. Franz Schroeder, wohnhaft auf dem Dominium Radlow bei Ostrowo (Bez. Posen), vertritt den Wahlbezirk Neustadt-Putzig-Karthaus. Er gehörte dem Abgeordnetenhause bereits von 1870 bis 1873 und seit 1885 ununterbrochen an.

Aus Westpreußen, 30. Oktober. (Verkauf.) Durch Vermittelung von Schwirtz in Langfuhr wurde das Brennerei-Rittergut Adl. Kessel in Größe von 2500 Morgen für 486 000 Mark an einen Herrn aus Pommern, der noch 4 Güter besitzt, verkauft.

Gumbinnen, 30. Oktober. (Regimentsjubiläum.) Das Ulanenregiment Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8 feiert im Juni 1912 in Gumbinnen sein 100 jähriges Regimentsjubiläum.

Aus Ostpreußen, 30. Oktober. (Von einem dankbaren Junggesellen) kommt aus Königsberg die Kunde. Ein dort verstorbener reicher Kaufmann hat nicht weniger als 30 Mädchen und Frauen Königsbergs Legate ausgesetzt, abgesehen von einem Vermächtnis an die Stadtgemeinde. Der Verstorbene, der eine in allen Gesellschaftskreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit war und besonders dem weiblichen Geschlecht seine Huldigungen darbrachte, hat damit für all die empfangene Gastfreundschaft, Sympathie und vielleicht auch für manche kleine Gunstbezeugung in dankbarer Weise quittiert, indem er die Frauen, Mütter und Töchter, die in irgend einer Art sein einsames Junggesellendasein durch Freundschaft oder Liebenswürdigkeit verschönten, in seinem letzten Willen bedacht hat. Damen der Gesellschaft, Lehrerinnen, junge Haustöchter befinden sich unter den Glücklichen!

r. **Argenau**, 30. Oktober. (Stadtverordnetenwahlen. Futternot.) Die diesjährigen Stadtverordneten-Neuwahlen finden am 14. November von 3 Uhr nachmittags ab im „Deutschen Vereinshause" statt. Es scheiden folgende Stadtverordnete aus: 1. Abteilung Kaufmann Mendel, 2. Abteilung Kaufmann Streckert, 3. Abteilung Fleischermeister Ed. Frey und Kaufmann Schmidt. Es sind insgesamt 254 gegen 244 Wähler im Vorjahre vorhanden, von denen auf die 1. Abteilung 10 (4), die 2. Abteilung 43 (31), die 3. Abteilung 201 (209) entfallen. — Die Preise für Ferkel sind hier infolge der Futternot äußerst niedrig. Ein Besitzer verkaufte auf dem letzten Markte das Stück mit 3 Mark und 1,50 Mark. Ein anderer unterzog sich nicht einmal der Mühe des Aufziehens, sondern tötete 12 eben geworfene Ferkel.

Hohensalza, 31. Oktober. (Einweihung.) Die neue katholische Kirche, die in der Nähe der Probstei errichtet worden ist, wurde am Sonntag feierlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Schneidemühl, 30. Oktober. (Mit Leuchtgas vergiftet) hat sich in vergangener Nacht die 27 Jahre alte Ehefrau des Oberpostassistenten Ballke hier.

t **Gnesen**, 31. Oktober. (Verhaftung. Vermißt.) Unter dem Verdacht, sich der Beihilfe zum Konkursverbrechen schuldig gemacht zu haben, wurde der Bücherrevisor Emil Schirmer aus Hohensalza verhaftet. Sch. soll dem vor einiger Zeit verhafteten Bankier Kunze aus Mogilno bei seinem Konkurse behilflich gewesen sein. Die Meldung, daß Kunze sich im Gefängnis erhängt hat, ist unrichtig. — Verschwunden ist seit Sonntag der 7 jährige Schüler Michael Trepinski aus kgl. Szczybnik. Der Knabe begleitete seine Mutter bei ihren Einkäufen. Während letztere in einem Geschäftslokal in der Warschauerstraße weilte, ist der Knabe plötzlich verschwunden und seitdem nicht zurückgekehrt.

Posen, 30. Oktober. (Fund. Todesfall.) Die weiteren Ausschachtungen an der neuen Grabenbrücke haben ein gut erhaltenes Skelett eines Pferdes und das eines Menschen zutage gefördert. Bei diesem wurde ein noch gut erhaltener Säbel mit vergoldetem Knauf mit Inschrift, und in unmittelbarer Nähe ein zweites Kanonenrohr, das gleichfalls noch gut erhalten ist, gefunden. — Oberst z. D. Hoffmann, der erst vor kurzem als Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 46 den Abschied erbeten hatte, ist am Sonnabend Nachmittag 4½ Uhr im Garnisonlazarett Posen an Herzschwäche gestorben.

Posen, 31. Oktober. (Prinz Witold Czartoryski,) Majoratsherr auf Goluchowo, ist, wie gemeldet, in Versailles gestorben. Die Majoratherrschaft Goluchowo geht nunmehr, wie der „Dziennik" schreibt, auf den älteren Bruder des Verstorbenen, Fürsten Adam Czartoryski in Siniawa in Galizien, über.

Posen, 31. Oktober. (Verhaftung eines Mädchenhändlers.) Der lange von Deutschland und Österreich-Ungarn gesuchte berüchtigte Mädchenhändler Lazarewicz wurde in Krakau am Sonnabend mit drei seiner Agenten verhaftet. 30 000 Kr. in Schecks und Banknoten wurden bei ihm vorgefunden. L. hat Dutzende von Mädchen auch aus Preußisch-Schlesien und Posen nach Südamerika verkauft.

* **Freystadt**, 30. Oktober. (Der landwirtschaftliche Verein) hielt im Kaiserhof seine Sitzung ab. Die Sitzung eröffnete der Vorsitzer mit einem Kaiserhoch. Landwirtschaftslehrer Direktor Becker sprach über „Gründung eines Milchkontrollvereins im Bezirk Freystadt". Ferner berichtete Direktor Becker über „Die Ackerbestellung durch Motorpflug". Tierarzt Kuhn sprach über „Auswahl der Hengste für die Station Ludwigsdorf".

Schubin, 30. Oktober. (Rohe Tat.) Dieser Tage haben Bubenhände 18 Pferden des Rittergutsbesitzers Kiehn auf Schubinsdorf die Schwänze abgeschnitten. Den rohen Burschen ist man auf der Spur.

Das Uphagenhaus zu Danzig,

ein prachtvolles Patrizierheim aus der Danziger Barockzeit, ist am Dienstag gegen Entgelt dem Publikum geöffnet worden. Das Haus ist Fideikommißbesitz der Familie Uphagen, von der Nachkommen noch leben, und unveräußerlich. Stirbt die Familie aus, so geht es einst in den Besitz der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig über. Der Erbauer und erste Besitzer des in seinem ursprünglichen Zustande erhaltenen Baues war der 1731 geborene Ratsherr Uphagen, der sich 1793, als Danzig preußisch wurde, vom öffentlichen Leben zurückzog und 1822 starb. Das Haus ließ er mit einem Kostenaufwand von 136 700 Danziger Goldgulden erbauen, wovon 32 000 Goldgulden auf den Rohbau und 104 700 Goldgulden auf die innere Einrichtung entfielen. Uphagen konnte sich das leisten, da er von seinem Vater außer liegendem Besitz das für die damalige kolossale Vermögen von 600 000 Danziger Goldgulden ererbt hatte. Zweimal verheiratet, aber kinderlos, gründete er 1789 das erwähnte Fideikommiß. Unter seinen späteren Erben, die nicht mehr die großen Mittel besaßen, gerieten die Räumlichkeiten in Verfall, und es war die höchste Zeit, daß es, dank einer hochherzigen Stiftung, gelang, das Haus dauernd von den Erben zu pachten und die zahlreichen Schätze zu erhalten. So bildet heute das alte, neuerstandene Patrizierhaus nicht etwa ein modernes Museum, was es garnicht sein soll, sondern ein lebendiges Zeugnis jener alten Zeit aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, ein Altdanziger Heim, das den Eindruck macht, als ob es der alte Uphagen eben verlassen oder als ob die Ehefrau Abigail Uphagen in ihren Empfangsräumen gerade einen Nachmittagsbesuch erwartete.

Fertig eingerichtet sind zunächst im Parterre die große Diele mit den ehemaligen Kontorräumen, die Hängeetage mit einem entzückenden Erker und einem gemütlichen Wohnraum. Im ersten Stockwerk folgt eine mächtige Flucht prachtvoll ausgestatteter Repräsentationsräume im Stil Ludwigs XIV. mit gemalten, echt vergoldeten Decken, herrlichen Paneelen, riesigen Spiegeln, venetianischen Kronleuchtern, einem Silberschatz usw. Nach dem Hofe zu liegt ein zweiter Gesellschaftssaal. Durch buntbemalte Türen geht es in ein Spiel-, ein Musik-, ein Speisezimmer. Die oberen Stockwerke harren noch der Einrichtung, die durch Neuerwerbungen aus jener Zeit ergänzt wird. Auch die den großen, mit Springbrunnen versehenen Hof umgebenden Wirtschaftsräume (Küche, Backstube ꝛc.) sind wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt. Alte Danziger Möbel, von den zierlichsten Etageren bis zu den riesigsten Schränken, praktische Gebrauchsgegenstände, eine Fülle des herrlichsten Delfter, Meißner, Berliner Porzellans und alten englischen Steinguts, Wandgemälde und alte englische Stiche, wunderbare Kamine, alte Standuhren, Spiegel aus aller Herren Ländern usw. finden wir in dem Uphagenhaus.

Alle diese Schätze sind nunmehr Gemeingut und bieten in Zukunft eine neue Sehenswürdigkeit, an denen Danzig mit seinem mittelalterlichen Straßenbild, seiner Fülle von altehrwürdigen Bauten und Kunstsammlungen bereits sehr reich ist.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 2. November. 1910 Antritt der Reise des deutschen Kronprinzen nach Ostasien. 1910 † Erzbischof Simon Aichner in Neustift bei Brixen. 1907 Vertrag über die Integrität Norwegens. 1905 † Professor Dr. A. von Kölliker, berühmter Anatom. 1904 Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten. 1889 Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel (2.—6. November). 1860 Bestätigung der Verträge in Tientsin durch den Kaiser von China. 1846 † Esaias Tegner zu Wexiö, berühmter schwedischer Dichter (Frithjofssage). 1840 * Bischof Korum von Trier zu Wickerschweier, Elsaß. 1831 * Jul. Stettenheim zu Hamburg, Humorist („Wippchen"). 1810 Edikt, betreffend die Gewerbefreiheit. 1794 † Kardinal de Bernis, Staatsminister Ludwigs XV. 1766 * Feldmarschall Radetzky zu Trzebnitz in Böhmen. 1755 * Maria Antoniette, Königin von Frankreich, Tochter der Kaiserin Maria Theresia. 1739 * Karl Ditters von Dittersdorf zu Wien, trefflicher und fruchtbarer Komponist. 1642 Torstensons Sieg bei Breitenfeld über die Kaiserlichen.

Thorn, 1. November 1911.

— (Unterrichtskursus für die Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes.) Am Montag hielt Herr Hauptmann Richter vom Infanterie-Regiment Nr. 61 an der Hand einer Kriegsspielkarte den zweiten Vortrag über „Geländezeichnung, Gliederung und Sicherung einer marschierenden Division im Kriege, die Unterkunft und Verpflegung der Truppen". Aus der Marschlänge der kriegsstarken Division, die mit Einschluß der großen Bagage 20 Kilometer beträgt, wies der Vortragende die Notwendigkeit des altpreußischen Satzes „Getrennt marschieren und vereint schlagen" und des sich daraus ergebenden Moltke'schen Prinzips der Umklammerung und Umfassung des Gegners nach, während Napoleon den Gegner hauptsächlich durch den wuchtigen Stoß zusammengeballter, tiefgegliederter Massen zu durchbrechen suchte. Erstaunlich sind die ungeheuren Verpflegungszahlen, die sich aus der Menge der Truppen ergeben. Ein vollbeladener Proviantzug von 35 Eisenbahnwagen zu je 10 Tonnen Tragfähigkeit vermag die Bedürfnisse eines Armeekorps nur auf 2 Tage zu decken. Jedes Armeekorps benötigt für jeden Tag das Fleisch von 60 Ochsen. Lobend sind dabei die Feldküchen zu erwähnen, die die Speisen schmackhaft zubereiten, sodaß die Soldaten am Ruheplatze sofort essen können, ohne erst Kochgräben aufwerfen und selbst abkochen zu müssen. Diese Zahlen wachsen bei der Vereinigung mehrerer Armeekorps naturgemäß gewaltig an, sodaß die moderne Kriegsführung stets auf Eisenbahnen gestützt sein muß. Ohne Eisenbahnen ist es undenkbar, mit anderen Hilfsmitteln den Bedarf an Munition und Lebensmitteln den kämpfenden Truppen nachzuführen. Die lehrreichen, fesselnden Ausführungen, die den Hörer recht in das Kriegsleben versetzten, wurden dankbar entgegengenommen, und auch dieser Abend verlief in der angenehmsten Weise.

— (Reformationsfeier des Evangelischen Bundes.) Gestern Abend fand im Viktoriapark eine Feier des Reformationsfestes statt, zu der gegen anderthalbtausend Männer und Frauen gekommen waren, um ihren evangelischen Glauben zu bekräftigen. Der Vorsitzer des Evangelischen Bundes Herr Oberlehrer Sich hieß die Erschienenen willkommen und mahnte, an ein Dichterwort anknüpfend, das Evangelium nicht nur zu preisen, sondern auch im Leben zu betätigen, auch in kräftiger Abwehr aller Angriffe auf unsern Glauben. Für das Fest waren diesmal reichere Veranstaltungen getroffen. Der Knabenchor der Gemeindeschule Thorn-Mocker unter Leitung des Herrn Rektor Krause, der anfängt, sich bemerklich zu machen und bemerkt zu werden, trug zwei geistliche Lieder vor, worauf Herr Pfarrer Friedland-Bromberg die Festrede hielt, in der er Luther mit der Heldengestalt unserer Sage, Siegfried, verglich. Was ihm bei seinem Besuch in Eisenach die Lutherstube der Wartburg offenbart, wolle er schildern. Ein religiöser Genius sei Luther, der als der deutsche Paulus dem religiösen Leben Inhalt und Richtung gegeben hat, und ein nationaler Genius zugleich, in seinem Wollen, Denken und Empfinden echt deutsch, ohne eine Spur römischen oder semitischen Geistes, freimütig bis zur Grobheit, von tiefem Gemüt und deutschem Humor, eine kraftvolle Verkörperung des Deutschtums, durch Jahrhunderte wirkend. Wie Jung-Siegfried schmiedete er sich in der stillen Muße als Junker Jörg auf der Wartburg sein Schwert: sein Balmung war die Bibel in deutscher Zunge. Und wie Siegfried überwand er Riesen und Drachen: mit der deutschen Bibel in der Hand, die ihm und dem Volke mit dem reinen Glauben die starke Überzeugungskraft gab, war er unbezwinglich, gerüstet mit einem Schwert aus Gottes Zeughaus. Es schmälert Luthers Verdienst nicht, daß es schon vor ihm Bibelübersetzungen gegeben, die des Bischofs Ulfilas in gotischer Sprache (5. Jahrhundert), die Wicliffs in englischer Sprache und die Waldenser Bibel, die der Papst verbrennen ließ. Luther hat uns vom päpstlichen Joch mit seiner unchristlichen Seelenbeherrschung befreit. Noch aber, schloß Redner, ist der Kampf nicht beendet, wir müssen ihn weiter führen gegen römische Unduldsamkeit und römische Übergriffe und Angriffe. Hierauf sang der Knabenchor drei Lutherlieder; in dem verbindenden Text, den ein Knabe vortrug, hatte die Verfasserin, die Gattin eines Offiziers der Thorner Garnison, verstanden, in wenigen schlichten Reimen die wesentlichen Züge von Luthers Leben und Lehre zu treffen. Den Schluß bildete das Festspiel von Dr. Leo Bahlsen „Im Frührot einer neuen Zeit", eine erdichtete Begebenheit auf Luthers Reise nach der Wartburg darstellend, in dem der treffliche Knabenchor sich auch, unter Spielleitung des Herrn Rektor Krause, schauspielerisch bewährte, jeder wacker seine Rolle — „Junker Jörg", „Kaufmann aus Nürnberg", „fahrender Schüler", „Landsknecht", „Buchdrucker Hans Lufft", „Wirt" und „Schützen" — durchführend. Wie das Festspiel, schloß auch die erhebende Feier mit dem Gesang des Lutherliedes.

— (Gegen die Rotz- und Räudekrankheit der Pferde.) Zu der Maul- und Klauenseuche des Rindviehes gesellt sich die Rotz- und Räudekrankheit der Pferde. Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der zurzeit im Regierungsbezirk Marienwerder und den angrenzenden Gebieten herrschenden Rotz- und Räudekrankheit der Pferde hat der Herr Regierungspräsident mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers für den Umfang des Regierungsbezirkes und die Dauer der Seuchengefahr angeordnet: Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaftsbetrieben sind verpflichtet, ihre Gastställe an jedem Sonnabend, und sofern es die Umstände erfordern, außerdem auf besondere Anordnung der Ortspolizeibehörde auch noch öfters, von Dünger- und Streumaterial gründlich zu reinigen. Die Stallwände, an welchen die Krippen stehen, sind bis zur Höhe von zwei Metern je nach Benutzung der Ställe öfter, jedoch mindestens einmal in jedem Monat, mit heißer Soda- oder Seifenlauge abzuwaschen und mit Kalkmilch anzustreichen. Sämtliche Zubehörteile der Gastställe, wie Krippen, einschließlich Vorsatzkrippen, Raufen, Tröge, Stalleimer und die vor den Gasthäusern befindlichen Anbindebarrieren sind, sofern sie vorher für Pferde benutzt worden sind, vor jeder Benutzung durch andere Pferde gründlich zu reinigen und außerdem an jedem Sonnabend, sowie wenn es die Umstände erfordern, auf besondere Anordnung der Ortspolizei auch noch öfter, mit heißer Seifen- oder Sodalauge abzuwaschen und mit Kalkmilch anzustreichen. Die Plätze, auf denen ein Marktverkehr oder ein öffentlicher Handel mit Pferden stattfindet, sind von dem Unternehmer des Marktes oder Handels nach jedesmaliger Benutzung mittels scharfer Besen gründlich zu reinigen, insbesondere sind der Dünger und das Streumaterial vollständig zu entfernen.

** **Aus dem Landkreise Thorn**, 1. November. (Stellenbesetzung.) Die durch die Einberufung des Lehrers Sawatzki zum Militärdienst freigewordene zweite Lehrerstelle an der Schule in Wolfsserbe ist mit dem heutigen Tage durch den Schulamtskandidaten Lesniewski aus Thorn besetzt worden.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Zu 1): Kurzsichtigkeit befreit vom Militärdienst nur, wenn sie hochgradig ist. Ob der Untauglichkeitsgrad erreicht ist, ist durch ärztliche Untersuchung festzustellen. Zu 2): Der Eintritt in das Heer kann erst nach vollendetem 17. Lebensjahre erfolgen, nicht schon 2 Monate vorher.

Neues aus Fritz Reuters „Urgeschicht' von Meckelnborg".

Der neue „Fritz Reuter-Kalender auf das Jahr 1912", herausgegeben von Prof. Dr. Karl Theod. Gaedertz (Dietrichsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Preis 1,20 Mark), ist soeben erschienen und wird alle Verehrer des plattdeutschen Poeten hoch erfreuen durch die ungeahnte Fülle bisher unbekannten, sehr interessanten Stoffes an Geschichten, Gedichten, Briefen und Bildern. Als Humorist von Gottes Gnaden bewährt sich Reuter in dem nachgelassenen Roman „Urgeschicht' von Meckelnborg", dessen noch nicht veröffentlichtes Schlußkapitel einen wertvollen Bestandteil des Reuter-Kalenders für 1912 bildet. Daraus können wir folgende charakteristische Probe mitteilen:

Kreihnestus was en swacken Regent. Unner sine Regierung würd äwer de Pyramid farig, un fierlich mit Illumination, Fackeltod un witte „Jungfrauen" inweiht. Den Dag dorup treckte de hoge Oberkirchenrat mit Frau un Kinners dorin un höll sine geheimen Sitzungen. Wenn hei sine geheimen Sitzungen besorgt hadd, läd hei Dörchläuchten ok in, un de kreg tau weiten, wat hei för gaud höll. Dörläuchten würd denn allerlei inbild't, un hei glöwte ok allens, weswegen hei, as hei sturw, den Binamen „der Glaubensheld" kreg un wegen sine „Glaubenskräftigkeit" in de Pyramid biset't würd. Kort vör sinen Dod hadd dese brave Herr noch 'ne besondere Freud': Abrahammen sin Enkelkind, Jakob, mit den Binamen „Gisroel", schickte em wegen sinen achsbändigen Globen 'ne Leddertram von de Ledder, de hei sülben in'n Drom seihn hadd. *)

Kreihutis mit Binamen „de Forsche", was en dullen Christ un 'ne Ort von Wüterich, hei jog de Lanstän'n untenannner, how de ganze Verfassung up un führte staatsdessen für de Frugenslüd' in den ganzen Lan'n de roden Strümp in, dat hei sin Vergnäugen doran hewwen wull. Unner sine Regierung kamm denn ok de unglückselige, ruge Esau nah Meckelnborg, meld'te sik bi Dörchläuchten un vertellte em de niederträchtige Geschicht von wegen dat Linsengericht. „Hür mal, Esau", säd Dörchläuchten, „obschonst ik en Wüterich bün, jammerst du mi doch; äwer en Schapskop büst du west un wardst ok woll bliwen. Da Wir aber die moralische Verpflichtung haben, für die mißliebigen, weggejagten Söhne Unserer Herren Brüder, Liebden, standesgemäß zu sorgen, so versetzen Wir dich in Unser Lustschloß Dönitz, wo du in Stille und friedlicher Abgeschlossenheit deine Linsen-Geschicht und -Gericht bereuen kannst. Die Aussicht ist dort sehr schön, und wenn du dir Krempstiebeln anschaffst, kannst du ohne nasse Füße durch die Straßen lustwandeln, denn laut letzter Magistratsverordnung ist es den Bürgern bei 10 Talern Strafe verboten, vor den Türen Misthöfe auf den Straßen zu etablieren. — Eewer Esau, wat is dat för 'ne Wirtschaft bi dinen Herrn Brauder Jakob! Dor is Lea un Rahel un Bilha un Milha und Zilla un weit der Deuwel wat noch all für Takeltüg; für en Erzvater, de de grote Ihr hatt hett, mit unsern Herrgott sülben sik 'rüm tau wrangen un sik de Hüft tau verrenken, is de Wirtschaft doch en beten tau sripig; und Wir werden in Unsern Landen fördersamst ein Gesetz ausgehen lassen, daß Königsmauer, Dammtorstraße und ähnliche liebenswürdige Etablissemangs die an deinen Bruder Jakob erinnern, für Unsere Staaten in perpetuum aufgehoben sein sollen. Dies bestimmen Wir hiermit und verbieten, obschon Wir mit dem Beinamen „Wüterich der Erste" benannt sind, daß kein allergehorsamster Untertan in Mecklenburg sich so erbärmlich betragen und sich siebenmal vor Unsere Hoheit Dörchläuchten verbeugen soll, wie es der Schubbejak von Erzvater vor dir, seinem Bruder, getan hat". — Un hir unnerschrew hei sik: Kreihutis.

Up em folgte sin Sähn.

Nestlecris. Dit gekrönte Haupt is ut de Weig' gor nich 'rute kamen; as hei so wid was, dat hei 'rute sull, strum hei. — Hei hett äwer doch von de Weig' ut 'ne sihr wichtige un schöne Verordnung erlaten, de hüt noch gelt. Nämlich, wil dat hei noch nich „Vatting un Mutting" seggen kunn, bestimmte hei, dat alle Kinner in den ganzen Lan'n tau ehre Oellern „Papa un Mama" seggen süllen, wil em dit läufiger was. Unner sine segensrike Regierung begaww sik in Meckelnborg gor niks, hei lagg in de Weig', un ganz Mecklenborg lagg bi em un horkte up dat, wat hei in sine kindliche Unschuld von sik gaww. Dat was nu grad' nich sihr vel; denn wat kann so'n Dörchläuchtigste Regent in de Johren grot von sik gewen? — Aewer eins Tags tred de Minister von de utwartsigen Angelegenheiten vör de Dörchläuchtigste Weig' un säd: „Durchlauchtigster, Hoch-Sie werden keinen Begriff davon haben . . . ." — Dunn würd hei unnerbraken, denn de Oberkammerherrin müßte de hoge Dörchläucht den Lutschbüdel gewen; hei würd nämlich mit gewöhnliche Kauhmelk upfödd, wat sörre de Tid in Meckelnborg stark Mod' worden is, un weswegen hüt un desen Dag noch so viel Rindveih in unsern schönen Lan'n herümlöppt.

*) Dese Leddertram ward hüt un desen Dag noch in de Doberaner Kirch wis't Min Fründ Irnst Voll höllt sei för unecht; ik müggt woll weiten, wat Lisch und Masch dortau seggen. Ik för min Part weit blot so vel, dat ich sei för echt holl, un mit mi dauhn hat alle Framen in den Lan'n weck hewwen sei sik all potographieren laten. — 't möt äweren framen Potograph sin, denn süs verseggen de „Chemikalien".

Mannigfaltiges.

(Von der Pariser Strafkammer) sind mehrere Italiener, die einen jungen Deutschen namens Götschen im Spiel um 255 000 Franks betrogen hatten, verurteilt worden, und zwar Borelli zu 4 Jahren Gefängnis, Bordini zu 3 Jahren, Romeo zu 2 Jahren, Satisfieri in contumaciam zu 5 Jahren Gefängnis.

(Die Verlustliste der Liberté.) Der mit der Aufstellung der Liste der bei der Katastrophe der „Liberté" ums Leben gekommenen Mannschaften beauftragte Offizier überbrachte dem Seepräfekten von Tou-

lon einen Bericht, in dem er erklärt, daß es unmöglich sei, die Namen aller Opfer festzustellen, da die Mannschaftsliste der „Liberté" sehr mangelhaft geführt worden sei. Das aus Anlaß der Katastrophe eingesetzte Seekriegsgericht, vor dem Kapitän Jaurès und 3 andere Offiziere erscheinen werden, dürfte erst in einem Monat zusammentreten, da die im Auftrage des Marineministeriums eingeleitete Untersuchung, durch die ermittelt werden soll, ob die Offiziere vor der Beurlaubung oder während des Dienstes ein durchaus vorschriftsmäßiges Verhalten beobachtet haben, voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nimmt.

(Vom spanischen Hofe.) Man meldet aus Madrid, daß Dr. Raymond, der Arzt, in dessen Pflege sich der 3jährige zweite Sohn des spanischen Königspaares, Infant Jaime, während dieses Sommers in Freiburg in der Schweiz befand, zu längerem Aufenthalte am spanischen Hofe eingetroffen ist, um die Behandlung des kleinen Prinzen fortzusetzen. Der Infant Jaime ist, wie man weiß, taubstumm, aber es besteht Hoffnung, ihn zu heilen. Die Eltern des Infanten, König Alfons XIII. und die Königin Viktoria, setzen großes Vertrauen in die ärztliche Kunst des Dr. Raymond, nicht nur, weil der Zustand ihres Sohnes sich erheblich gebessert hat, seitdem Dr. Raymond ihn behandelt, sondern auch, weil es dem schweizerischen Arzte gelungen ist, einen ganz ähnlichen Fall in der spanischen Aristokratie zu glücklichem Ausgange zu bringen, indem er dem kleinen taubstummen Enkel des Herzogs von Tamames Sprache und Gehör wiedergab.

(Heftige Regengüsse und Überschwemmungen) haben die Telegraphen- und Eisenbahnverbindnngen im Departement Algerien unterbrochen. Zahlreiche Grundstücke stehen unter Wasser. In Maison Carrée, Rovigo und Hamman-Melluan sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen. Auf dem muhammedischen Friedhof Mustapha wurden die Gräber bloßgelegt.

(Von der Cholera.) In Bulgarien wurde die Cholera für völlig erloschen erklärt. — Nach einer Kundgebung des Belgrader Sanitätsdepartements sind in Serbien in der Zeit vom 28.—29. Oktober 8 neue Choleraerkrankungen vorgekommen, wovon 3 tödlich verliefen. Außerdem sind 3 bereits früher erkrankte Personen gestorben.

(Kalilager im Westen Nordamerikas.) Der Kabinettssekretär für das Ackerbaudepartement Wilson hat mitgeteilt, das Departement habe im Gebiet der Weststaaten Nordamerikas Kalilager von solcher Mächtigkeit entdeckt, daß sie den Gesamtbedarf der Vereinigten Staaten decken könnten. Die Örtlichkeit wird nicht näher angegeben.



Zum Caruso-Gastspiel in Berlin.

Wie schon oft, so hat auch in diesem Jahre der berühmte italienische Tenorist Enrico Caruso im königlichen Opernhause zu Berlin ein Gastspiel gegeben. Auf unserem Bilde ist er mit Frl. Frida Hempel und Frl. Rothauser, welche nächst Caruso die beiden Hauptrollen vorzüglich besetzten, in der Oper „Rigoletto", abgebildet. Enrico Caruso sang den Herzog mit unvermindertem Erfolge, also die Partie mit der er vor Jahren in Berlin den Grund zu seiner Beliebtheit gelegt hat. Der Beifall steigerte sich von Akt zu Akt, um am Schluß die üblichen Caruso-Dimensionen anzunehmen. Doch es muß gesagt werden, daß der Applaus nicht ihm allein galt, die heimischen Kräfte dürfen auch einen Teil davon für sich inanspruch nehmen. Die ganze Aufführung, die von Kapellmeister Edmund v. Strauß geleitet wurde, durfte sich schon sehen lassen, und namentlich zeichnete sich Frl. Hempel als Gilda nicht nur durch Schönheit der Stimme und Vollendung der Gesangstechnik, sondern auch durch gewandtes Spiel aus. Der Kaiser, der mit dem Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich der Vorstellung beiwohnte, beteiligte sich aufs lebhafteste an den Auszeichnungen, die dem berühmten Gast und seiner Umgebung gespendet wurden.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. November 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,5	SW	wolkig	8	12,4	nachts Nied.
Hamburg	7?9,7	SW	wolkig	8	6,4	meist bewölkt
Swinemünde	759,8	SW	heiter	8	2,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	760,1	SSW	Dunst	4	—	meist bewölkt
Memel	758,7	WSW	halb bed.	6	0,4	meist bewölkt
Hannover	762,4	SW	wolkig	8	6,4	meist bewölkt
Berlin	76 ,0	SW	wolkig	8	—	vorm. Nied.
Dresden	765,7	SW	heiter	4	—	nachts Nied.
Breslau	767,4	WSW	bedeckt	5	—	zieml. heiter
Bromberg	765,6	SW	wolkig	3	—	nachts Nied.
Metz	766,7	S	bedeckt	6	2,4	anhalt. Nied.
Frankfurt(M.)	766,5	SW	Nebel	4	0,4	vorm. Nied.
Karlsruhe	767,3	SW	heiter	4	—	nachm. Nied.
München	769,8	SW	wolkig	1	—	meist bewölkt
Paris	766,2	SSW	halb bed.	8	—	Gewitter
Vlissingen	765,1	W	halb bed.	10	—	nachm. Nied.
Kopenhagen	754,1	WSW	Schnee	8	—	nachts Nied.
Stockholm	748,4	SW	bedeckt	6	12,4	vorm. heiter
Haparanda	740,3	W	halb bed.	2	2,4	nachts Nied.
Archangel	—	—	—	—	—	nachts Nied.
Petersburg	756,7	SW	bedeckt	4	—	Wetterleucht.
Warschau	764,1	WSW	bedeckt	4	—	meist bewölkt
Wien	768,2	—	Nebel	1	—	vorm. heiter
Rom	763,0	N	wolkenl.	12	2,4	—
Hermannstadt	·69,1	OSO	wolkenl.	4	—	vorm. heiter
Belgrad	766,8	SSO	bedeckt	11	—	zieml. heiter
Biarritz	770,4	ONO	bedeckt	11	—	anhalt. Nied.
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Weichselverkehr bei Thorn.

Trotz des nicht günstigen Wasserstandes ist der Schiffsverkehr auf der Weichsel ziemlich lebhaft. Vom 24. bis zum 31. Oktober passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 8 Dampfer und 15 Kähne und stromab 5 Dampfer und 18 Kähne. Von diesen 46 Fahrzeugen waren 5 Schleppdampfer und 8 leere Kähne. Aus Rußland wurden für Thorn eingeführt 4235 Zentner Kleie in 3, 7800 Zentner Zuckerrüben in 4 Kahnladungen und 1490 Zentner Kartoffeln in einer Kahnladung. Für Danzig bestimmt kamen über die Grenze 3 Kähne mit 5135 Zentner Gerste, 669 Zentner Roggen und 71 Zentner Kleesaat, sowie 2 Kähne mit 4356 Zentner Rohzucker. In Thorn wurden verfrachtet 2 Dampfer nach Danzig mit kleiner Güterladung. Stromauf kam in Thorn zur Löschung an 2 Dampfer und 5 Kähne aus Danzig mit 7740 Zentner Steinkohlen und 3742 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit kleiner Güterladung. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 4 Kähne von Danzig nach Warschau mit 2518 Zentner Gütern und 16 866 Zentner Petroleum, ferner je ein Kahn mit 1433 Zentner Gütern von Danzig nach Wloclawek, mit 1500 Zentner Steinkohlen von Danzig nach Plozk und mit 4942 Zentner Quebrachoholz von Danzig nach Wysgorod. Von Thorn aus ging noch ein Kahn mit 227 Zentner Heringen nach Warschau.

„Ich habe die Ueberzeugung,

daß sich der neue Mietversicherungsverein, mag er auch im Anfang wie jedes neue Unternehmen mit der Gleichgiltigkeit des Publikums zu kämpfen haben, zum Schluß glänzend durchsetzen wird“,
so schloß in Nr. 23/24 der angesehenen Fachzeitschrift „Der Versicherungsfreund“ Herr Dr. Hans Wehberg-Düsseldorf einen längeren Artikel über „Mietverlustversicherung und Baukredit“, nachdem er am Eingang ausgeführt hatte:
„Von dem Allgemeinen Deutschen Mietversicherungsverein a. G. zu Berlin kann man sagen, daß er auf solidester Grundlage aufgebaut ist“.
Wir bemerken ausdrücklich, daß weder die Zeitung noch der Verfasser zu uns in irgend welcher Beziehung stehen.

Allgemeiner Deutscher Mietversicherungsverein a. G. zu Berlin.

Geschäftsstelle: Subdirektion Danzig, Hundegasse 109.

---

225. königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 8. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

Kauflose

1/4 à 50 Mk., 1/8 25 Mk.

zu haben.

Dombrowski,
königlich preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Danksagung.

Aus Dankbarkeit will ich gerne gegen Rückporto Auskunft geben, wie ich von meiner **Epilepsie-Krankheit, Fallsucht, Krampf** und **Nervenleiden** seit Jahren vollständig geheilt wurde.

Andreas Plössl, Schmiedemeister,
Birkhof, Post Oberviechtach, Bayern.

Gummi-Stempel liefert Justus Wallis Thorn

Herren- und Knabenanzüge und **Uniformen** werden unter Garantie des guten Sitzens angefertigt bei
Otto Schaffert, Jakobstraße 17, akademisch geprüfter Schneidermeister.
Bei Stofflieferung billigste Preisberechn.

Gute u. billige Treibriemen
für Drescherei-, Mahl- und and. Betriebe empfiehlt
Bernhard Leiser Sohn,
Heiliggeiststr. 16.

Neue türkische
Pflaumen
Pfund zu 40 und 50 Pfennig,
empfiehlt
Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstraße 81.

Kleine, schöngewachsene
Balkon-Tannen
empfiehlt
Gärtnerei Engelhardt.

Zu verkaufen

Geschäfts-Haus.
Verkaufe mein mit 4 Geschäften, bes. Lage Stadt, Kolonial- und Fleischergeschäft, von sofort zu beziehen, Preis 18 000 Mk., Anzahlung 2—3000 Mark. Näheres durch Uhrmacher **Landau, Santomischel,** Kreis Schroda.

Ein Pferd,
6jährig, fehlerfrei, preiswert zu verkaufen
Bund's Färberei.

Gutes Reitpferd, br. Wallach,
4 Zoll groß, verkauft preiswert
Dom. Tillitz per Ostaszewo,
Kreis Thorn. Telephon 4.

Brauner Wallach,
10 Jahre alt, 1,78 Meter groß, truppenfromm, steht zum Verkauf. Zu erfragen beim Wachtmeister **Sattler,** Bespannungs-Abteilung Nr. 15.

Tombank, ungefähr 3 m lang, zu kaufen gesucht. Ang. u. **A. L. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Vollständige Umwälzung in der Selbstverteidigung!

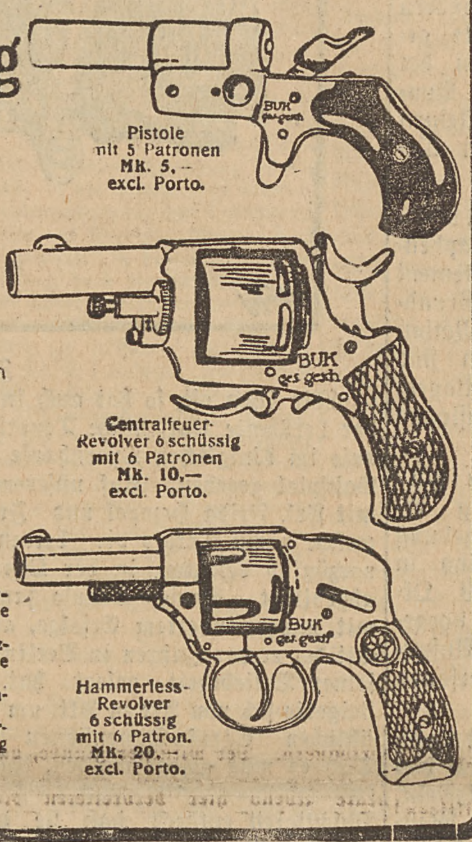
Betäubt und Kampfunfähig

ohne Beschädigung, einzig und allein durch entgegengeschleuderte Gase wird jeder Angreifer durch

BUK

Die Patronen entwickeln unter lautem Knall und Feuer **betäubende Gase,**

die in Augen, Nase und Mund des Angreifers dringen und ihn auf der Stelle kampfunfähig machen.
Sicherer Selbstschutz, ohne Leben und Gesundheit anderer zu gefährden.
Keine Gefahr durch unvorsichtiges Entladen, da keine Kugelwaffe.



Pistole mit 5 Patronen Mk. 5,— excl. Porto.
Centralfeuer-Revolver 6 schüssig mit 6 Patronen Mk. 10,— excl. Porto.
Hammerless-Revolver 6 schüssig mit 6 Patron. Mk. 20,— excl. Porto.

Es ist ein bisher unerfüllter Wunsch gewesen, das **eigene Leben sicher verteidigen** zu können, **ohne fremdes zu gefährden.** Dieser alte Wunsch ist durch unsere **BUK**-Waffen zum ersten Mal erfüllt.
BUK ist daher **unentbehrlich** für: Reisende, Touristen, Radfahrer, Beamte, Schutzleute, Chauffeure, Kassenboten, Briefträger etc. etc., wie überhaupt für jeden, der in die Lage kommen kann, sich selbst und anvertrautes Gut zu verteidigen.
Trotz dieser Vorzüge, sind die Preise bei äusserst solider Ausführung erstaunlich gering.
Preise nebenstehend. Ersatz-Patronen **M. 10 — per 100 Stück.** Die Preise verstehen sich inkl. Verpackung, exkl. Porto. Der Versand geschieht gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Zu beziehen nur durch den Alleinvetrrieb: **NÖLLER & Co., Berlin W. 9.**

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage, **Culmerstraße** 4, von sof. zu vermieten.

Eine 4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör versetzungshalber von sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Mellienstraße, 72.

In unserm Hause
Breitestr., Ecke Baderstr.
ist die
3. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnung,
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten Neubau **Bergstr.** 22 24.
F. Jablonski.

Ruhige 3 Zimmer-Wohnung umständehalber sofort billig zu verm.
Thorn-Mocker, Wiesenstr. 3a.

Stube und Küche, neu renoviert, von sof. z. vermieten. Strobandstraße 24.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör zu vermieten.
Johanna Kuttner, Graudenzerstraße 95.

Lagerräume, Stallung für 8 Pferde, Hofraum,
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstraße 5.

---

83 Auszeichnungen !

erhielten die allbekannten Van den Bergh'schen Margarine-Produkte, voran die als Ersatz bester Butter einzig dastehenden Marken

Cleverstolz und **Vitello**

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. – Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlinck & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Besten Tee in russischer Mischung,
à 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk p. 1 Pfd. (usf.).
besten Tee in holländischer Mischung,
feinster Familientee,
à 3,50 Mk. sowie 4 Mk. p. ½ Kilo in Original-Blechbüchsen,
Tee-Grus,
à 2 Mk. und 3 Mk. p. ½ Kilo empfiehlt
Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Ich beabsichtige mein
Eck-Grundstück
in bester Lage von Thorn-Mocker, Graudenzer- u. Lindenstraße,
zu verkaufen.
Bauer,
Graudenzerstraße 95.

---

8 Gaskronen,
für stehend Gas, werden billig ausverkauft.
M. Fischer, Altst. Markt 35.

1000 Zentner gute Eßkartoffeln
sind gegen Meistgebot abzugeben. Ang. unter **J. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Beabsichtige mein
Hausgrundstück,
Klosterstraße 10,
zu verkaufen.
A. Standarski.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Vorderzim. mit sep. Eing. von sof. zu verm. Paulinerstr. 2.

Gut möbl. Vorderzimmer auf Wunsch auch Schlafkab., Schreibtisch u. Gasbeleuchtung, Coppernikusstr 41, 2, v. sofort zu vermieten.

1 möbl. Zim., mit oder ohne Pens., z. vm. Windstr. 5, 2 Tr., r., Eing. Bäckerstr.

Möbl. Zimmer sof. z. v. Bäckerstr 6, 2.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Schuhmacherstraße 1, hochpart r., in der Nähe des Gymnasiums.

Ein möbl. Zimmer, Heiligegeiststr. 19, 1. Etage, sofort zu vermieten.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit separatem Eingang vom 1. 11. zu vermieten
Araberstraße 3, 1 Tr.

Offizierwohn. mit Burschengel. z. vermieten Bachestr. 10, 2.

Möbl. Zimmer zu vermieten Culmerstraße 22.

Freundl. möbl. Zimmer mit a. ohne Pension z. verm. Altstädt. Markt 12, 2.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Bad, Burschenkammer, eventl. Stall Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

2 nett möbl. Vorderzim., sep. Eing., sof. z. verm. Preis à 15 Mk. Gerechtestr. 3 p.

Gt. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer, auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

Wilhelmstadt.
Gebe meine bis 1. 4. 1912 gemietete schöne **6-Zimmerwohnung m. Warmwasserheizung schon zum 1. Januar 1912 auf.** Dem Neumieter bin ich deshalb bereit, in der Miete für dies Vierteljahr weit entgegen zu kommen.
Zu erfragen an Ort und Stelle
Wilhelmstraße 7, 1 Tr.

---

2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör,
per sofort zu vermieten.
Paul Tarrey,
Altstädt. Markt 21.

Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Burschengelaß, **gut möbliert,** von sofort billig zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Hofstraße 7.

---

1 Wohnung, 2 Stuben, Küche u. Zub., sofort zu vermieten. Fischerstraße 9, pt.

Die von Herrn **Safian** benutzten
Speicher-Räume,
Klosterstraße 8, sind per sofort anderweitig zu vermieten.
Hugo Hesse & Co.

Ruhige
3-Zimmerwohnung
mit Vorgarten v. 1. 11. 11 zu verm.
M. Hempler, Brombergerstr. 104.

Möbl. Zimmer z. verm. Bäckerstr. 11, 1.

Ein großer
Eiskeller,
auch als Lagerraum geeignet, auf meinem Grundstücke Kirchhofstraße gelegen, ist sofort oder für später zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der konservative Parteitag für die Provinz Schlesien.

Die Parallelversammlung, die wegen Überfüllung des Hauptsaales im Konzerthause in Breslau im Kammermusiksaal dieses Hauses stattfand, eröffnete der stellvertretende Vorsitzer des deutsch-konservativen Vereins für die Provinz Schlesien, Justizrat Grützner, mit einer Ansprache, in der er etwa folgendes nach dem Bericht der „Schlesischen Morgenzeitung“ ausführte:

Endlich sei der langgehegte Wunsch der Konservativen Schlesiens, zu einer Versammlung zusammenzutreten, in Erfüllung gegangen. Wenn er die imponierende Masse der Erschienenen, die von weit und breit nach Schlesiens Hauptstadt zusammengeströmt seien, sich ansehe, so dränge sich ihm unwillkürlich die Erinnerung auf, an jenen 20. Oktober 1880, an dem der schlesische Provinzialverein der Deutsch-Konservativen gegründet wurde. Es erfüllt ihn mit besonderer Freude, neben den zahlreich Versammelten auch unseren Abgeordneten und besonders den allverehrten Führer der Partei, Herrn Dr. v. Heydebrand, begrüßen zu können. Man sei zusammengekommen, um sich über die Aufgaben, Ideale und Ziele der deutsch-konservativen Partei zu vergewissern. Vier Punkte sind es besonders, die eine ausdrückliche Hervorhebung verdienen:

1. Die Erhaltung der Monarchie.
2. Die Erhaltung der christlichen Weltanschauung.
3. Die Erhaltung eines starken Heeres und einer mächtigen Flotte, und
4. Das unentwegte Eintreten für die gegenwärtige bewährte nationale Wirtschaftspolitik.

Kein parlamentarisches Königstum, wo der Herrscher abhängig ist von der Mehrheit einer Partei, wollen wir, sondern eine starke Monarchie, ein Königstum von Gottes Gnaden. Weiter beleuchtete der Redner die Stellung der Partei zur Kirche, an der unbedingt festgehalten werden müsse, wolle man jenen Strömungen entgegenarbeiten, die darauf ausgehen, die Jugend zu vergiften und zu verrohen. Ein starkes Heer und eine starke Flotte braucht das deutsche Reich, um die vielen Neider und Feinde in Schach zu halten, die scheelen Auges und mit Mißgunst auf seinen mächtigen Aufschwung in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung blicken. Freudig haben bisher alle Parteimitglieder die Lasten auf sich genommen, die aufzubringen zur Erhaltung von Heer und Flotte notwendig sind, und würden es auch weiter tun. Die Partei verfolge ferner den Grundsatz: jedem Stande müsse zu seinem Recht verholfen werden; besonders aber sei es der Mittelstand, für den sie eintreten wolle, und der zum Träger der konservativen Idee werden müsse. Von diesem Gesichtspunkte habe unsere konservative Partei Agrarpolitik zu treiben, die auf die Bismarcksche Politik zurückzuführen sei. Unser eiserner Kanzler habe mit der Schutzzollpolitik nicht bei der Landwirtschaft, sondern bei der Industrie begonnen. An Bismarcks Idealen wollen wir festhalten, und sie sollen uns leiten in unserem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Deutschkonservativen sind immer königstreu gewesen, und deshalb erinnern wir uns auch zunächst unseres Herrschers, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., Herzog von Schlesien, er lebe hoch, hoch, hoch!

Als nächster Redner trat Chefredakteur Dr. Nitschke auf. In seinen Ausführungen über die **allgemeine politische Lage** wies er darauf hin, daß man die konservative Partei vor zwei Jahren bereits totgesagt habe. Durch seine zahlreichen Reisen in der Provinz habe er jedoch den Eindruck des Gegenteils gewonnen: die konservative Partei fange an, sich zu verjüngern und zu organisieren, angefacht durch die „unfeine“ Agitation des Liberalismus, dem man für diese Tat nur Dank wissen müsse. „Trotz der Dürre sproßt in allen Kreisen der Provinz junges frisches konservatives Leben. Wir sind aufgerüttelt worden aus dem Schlafe der Untätigkeit und Gleichgiltigkeit, in dem nicht nur die Wähler, sondern auch mancher von den führenden Herren gefangen lag. Man wußte es längst, daß die große Scheidung zwischen rechts und links einmal eintreten müsse, aber so schnell hat man sie nicht erwartet. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hat sie herbeigeführt“. Der Redner wies auf den Fehler Bülows hin, die Reichsfinanzreform mit Konservativen und Freisinn zusammen machen zu wollen, und stellte dazu in Gegensatz die Art und Weise Bismarcks, mit der dieser die Regierungsvorlage einbrachte und vertrat. Der Redner ging jetzt auf die Einzelheiten der **Reichsfinanzreform** ein und besprach zunächst das von der konservativen Partei vorgeschlagene Branntweinzwischenhandelsmonopol und betonte ausdrücklich, daß der **Bruch des konservativliberalen Blocks** in dem Augenblick eingetreten sei, wo sich **die Linke dem Monopol gegenüber ablehnend verhalten habe.** Während bei der Tabaksteuer der Freisinn für eine Gewichtssteuer eintrat, redete die konservative Partei einer Qualitätssteuer das Wort in der richtigen Erkenntnis, daß diese gerechter sei und einen bessern sozialen Ausgleich darstelle, als der freisinnige Vorschlag. Zündholzsteuer und Kaffeesteuer seien nichts weiter als auf frühere liberale Anregungen zurückgehende Ersatzsteuern für die von der Regierung vorgeschlagenen, von der Linken aber abgelehnten anderen indirekten Steuern. Besonders, was die Zündholzsteuer angeht, die in Frankreich viel höher sei, so müsse sie lediglich als **Notbehelf** betrachtet werden. Sehr ausführlich verbreitete sich der Redner über die **Erbschaftssteuer.** Er wies darauf hin, daß diese Steuer in der Form des Verwandtenerbes bereits schon seit dem Jahre 1906 besteht. Damals wurde an den Reichskanzler und den Reichsschatzsekretär die Anfrage gerichtet, ob die Regierung gewillt sei, diese Steuer auch auf Kinder und Ehegatten auszudehnen. Ein energisches großes Nein war die Antwort, und dennoch kam zwei Jahre später die Regierung mit dieser Vorlage. Wer hätte nun diese Steuer getragen? Es ist unwiderruflich festgestellt worden, daß die Besteuerung zu dreiviertel, ja, man kann sagen, bis zu zweidritteln den Grundbesitz getroffen hätte, während das mobile Kapital nur mit einem Drittel belastet worden wäre. Die Erbschaftssteuer hätte also ungleich und ungerecht gewirkt. Da begingen nun die Konservativen das politische „Verbrechen“, als Ersatz die Börsen- und Bankensteuer einzubringen. Ein Schrei der Empörung ging durch die gesamte freisinnige Presse, man prophezeite den unaufhaltbaren Niedergang des gesamten Wirtschaftslebens, wollte man Banken und Börse, die Zentren des Handels, mit einer Steuer belasten. Nun besteht aber schon seit Jahren eine Börsensteuer, und gerade das Gegenteil von dem ist eingetreten, was man bei ihrer Einführung vorausgesagt und gefürchtet hat. Die Börse blüht und gedeiht, ein ungeahnter Aufschwung des gesamten Wirtschaftslebens fand trotzdem statt; deshalb hatten die Konservativen recht mit ihrem Vorschlage von der Börsen- und Bankensteuer. Nach einigen Worten über den Kohlenausfuhrzoll und die Mühlenumsatzsteuer machte der Redner darauf aufmerksam, wie wichtig es war, unsere Reichsfinanzen für den Kriegsfall in Ordnung zu bringen. Wir wissen nicht, wie der Marokkohandel und die Tripolisaffäre einst enden werden. Niemand könne den Tag voraussehen, an dem es heißen könnte: „Mobil für Deutschlands Ehre“. Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte Dr. Nitschke der nationalen Schutzzollpolitik. Einleitend kam er auf die Not der Landwirtschaft zu sprechen, in die dieselbe durch die Dürre des letzten Sommers geraten sei. Zweifellos sei es richtig, wenn man immer betone, daß unsere Landwirtschaft aus der Schutzzollpolitik Nutzen gezogen habe. Aber man dürfe nicht verkennen, daß ihr Dank in der gesteigerten Produktion besteht, die in höherem Maße gewachsen sei, als die Bevölkerung. Der Redner schilderte weiter die Wirkung der Schutzzölle auf Industrie und Handel, und stellte die Frage: „Weshalb wollen wir von den Wegen abgehen, die uns zu solchen Erfolgen geführt haben? Mit einem patriotischen Appell, das Errungene zu wahren, schloß der Redner seine Ausführungen, die die Versammlung mit stürmischem Beifall aufnahm.

Hierauf ergriff Landtagsabgeordneter Hammer das Wort zu einer längeren Ausführung, in deren Verlauf er darauf zu sprechen kam, wie der Freisinn den Mittelstand stets mit bloßen Redensarten abspeise, während die Konservativen stets und allezeit positive Arbeit geleistet hätten. Im einzelnen trat Redner für Erhaltung unserer nationalen Wirtschaftspolitik ein, beleuchtete den liberalen Standpunkt zu Freihandel und Gewerbefreiheit und wandte sich gegen Gefängnis- und Zuchthausarbeit als Konkurrenz für den Mittelstand. Das beliebte Wort vom freien Spiel der Kräfte wandte er auf Warenhäuser, Konsumvereine und Händlerringe an, um schließlich sehr ausführlich auf unsre Zollpolitik zu sprechen zu kommen. Ausführlich beschäftigte sich Redner mit den einzelnen mittelstandsfreundlichen Vorlagen der konservativen Partei und schloß, nachdem er im Anschluß an die Ausführungen des Vorredners einige Fragen der Reichsfinanzreform kurz gestreift hatte, mit einem warmherzigen Wahlappell an die Versammlung.

Nachdem Justizrat Grützner dem Abgeordneten Hammer für seine von den Anwesenden mit lautem Beifall aufgenommene Rede gedankt hatte, ergriff Reichs- und Landtagsabg. von Heydebrand das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine Herren! Sie müssen entschuldigen, wenn ich augenblicklich nicht unseren Empfindungen so Ausdruck geben kann, wie ich es gern möchte. Daß wir hier solch' große Versammlung aufgebracht haben, das beweist, daß unsere Gegner trotz ihrer Versuche, uns zu vereinigen, zu verhetzen, alle Stände und Berufe, Handel und Gewerbe, Stadt und Land, kurz alles in Uneinigkeit zu bringen, den **entgegengesetzten Erfolg** erzielt haben. Wir haben erkannt, daß wir nur gewinnen können durch **Einigkeit.** Es ist notwendig, daß wir Konservativen unter uns, Groß und Klein, und wo immer uns unsere Stellung zusammengeführt hat, stets und alle Zeit einig und unseren konservativen Grundsätzen treu bleiben. Ein Beweis dafür ist es, daß hier eine solche Versammlung hat zustande kommen können. Aber es ist noch etwas anderes. Nicht nur, daß wir einig, tätig und fleißig sein müssen, sondern daß wir einem Kampfe gegenüberstehen, wie ihn die konservative Partei vielleicht noch nie erlebt hat, und wie er sich so bedeutungsvoll für das deutsche Vaterland noch nicht abgespielt hat. Jetzt heißt es: „Selbst ist der Mann“, und wir dürfen uns später nicht beklagen, wenn sich eine Sachlage entwickelt, wo wir uns vergeblich umsehen nach denen, die unsere Interessen schützen. Das würde dann zu spät sein. Lassen Sie jetzt durch die Wahlen eine Mehrheit entstehen, die nicht mehr weiß, ob sie unsere Wirtschaftspolitik erhalten oder diese langsam abbauen soll, ob sie Pflicht und Aufgabe hat, unsere Staatsordnung zu schützen, so könnten außerordentlich bedenkliche Zustände hereinbrechen. Die gefährlichsten Gegner sind vielleicht nicht die Vertreter der entgegenstehenden Anschauungen, sondern die, welche mit unseren eigenen Grundsätzen gegen uns kämpfen, daß sie sagen: „Auch wir schützen die Landwirtschaft“, um aber gleichzeitig mit unserem Programm **gegen** diese zu arbeiten und zu wühlen. In solchem Zustande liegt eine große Gefahr, nämlich, daß viele, die eigentlich zu uns gehören müßten, sich die Tendenzen dieser Gegner zu eigen machen. Es gilt dies gerade von den Kreisen des intellektuellen Bürgerstandes, die doch gerade bei uns Schutz und Stütze fänden. Es ist sehr traurig, wenn man hört, wie wir Konservativen wegen unserer landwirtschaftsfreundlichen Haltung als Agrar-Demagogen angegriffen werden. Was haben wir denn begangen? War es denn ein Verbrechen, daß wir für den Schutz unserer nationalen Arbeit durch Zölle eingetreten sind? Wir wissen alle, daß die Großindustrie auch auf diesem Boden steht und niemals die Entwickelung und den Schutz gehabt haben würde ohne die Handelsverträge. Wie würden denn die Arbeiter lohnende Arbeit haben, wenn dieses Zollsystem nicht bestände? Es ist ein durchaus nationales Werk, welches wir damit getan haben. Wenn wir uns nicht mit eigenem deutschen Getreide und Fleisch zu versehen imstande sind, müssen wir uns einmal klar machen, was wir in einer äußeren Krise für Gefahr laufen. Das ist Tatsache, daran kommt man nicht vorbei. Jedenfalls müssen wir die Landwirtschaft lebensfähig erhalten. Aus dem gegenwärtigen Teuerungsgeschrei tönt immer eine Verunglimpfung der Landwirtschaft hindurch. Der Reichskanzler hat jedoch vor einigen Tagen in Berlin in einer bedeutungsvollen Rede nachgewiesen, daß die Erhaltung des wirtschaftlichen Systems eine dringende, eine nationale Kulturnotwendigkeit sei. Ich bedauere es tief, daß politische Organisationen wie der Bauernbund und der Hansabund dazu beitragen, diese an und für sich schwierigen und unerfreulichen Kampfverhältnisse durch ihre innere Unwahrheit und Feindseligkeit zu vergiften. Es ist ein Verbrechen am Bauernstand, wenn man ihn **uneinig** macht, und es ist das Verdienst des Bundes der Landwirte, daß er die noch vor 15 Jahren arg darniederliegende deutsche Landwirtschaft zu einem achtunggebietenden, notwendigen Faktor im nationalen Leben gemacht hat. Der Großgrundbesitz ist nicht nur eine soziale, sondern auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wer ist es gewesen, der führend auf agrikulturellem Gebiete vorangegangen ist? Die deutschen Bauern haben nicht die Meinung, daß der, der ihnen wirtschaftlich vorangeht, **ihr Feind** sein kann. Dazu mußte erst der „Bauernbund“ entstehen, welcher die Parole ausgibt: „Die Bauern gegen die Großgrundbesitzer!“ Wir lassen uns durch solche Flausen nicht irre machen. Jetzt komme ich zum Hansabund. Ich verdenke es den Vertretern von Handel und Industrie keineswegs, wenn sie sich gleichfalls zusammenschließen, um ihre Interessen zu wahren, wenn diese auch teilweise sehr auseinander gehen. Es scheint mir sehr zweifelhaft, ob ein Warenhausbesitzer und ein Kleinkaufmann an einem Strange ziehen können; wenn dies der Hansabund fertig bringt, soll es uns am meisten freuen. Aber daß dieser Weg über die Niederkämpfung der Landwirtschaft führen muß, sieht niemand ein. Die Verständigsten haben gerade gesagt: Landwirtschaft und Industrie gehören zusammen. Man muß überhaupt keine Augen haben, wenn man nicht sieht, **wie alle Stände gegenseitig auf einander angewiesen sind.** Einigkeit, gegenseitige Rücksichtnahme ist es, was man immer wieder betonen muß.

Ich freue mich, daß Herr Hammer, einer unserer entschiedensten Vorkämpfer des Mittelstandes,

---

Klara.

Eine Geschichte aus der Biedermeierzeit
von H. von Krause.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Ferdinand, ich habe deinen Vater auch geheiratet, ohne ihn zu lieben,“ sagte die alte Frau mit bewegter Stimme, „aber mein Herz war frei. Das war etwas anderes.“

„Mutter,“ rief Herr Lüders ungeduldiger, als er sonst mit der alten Frau zu sprechen pflegte, „siehst du denn nicht ein, daß diese ganze unsinnige Geschichte nur entstanden ist, weil dieser Nichtsnutz von einem Leichtfuß und Habenichts, dieser gewissenlose Schlingel, die Abwesenheit Augusts und die Unwissenheit und Unbesonnenheit dieses unerzogenen Mädchens benutzt hat, um ein Liebesabenteuer zu beginnen? Heiraten kann er sie doch nicht. — niemals, wird auch bald genug sie und die ganze Sache in den Wind schlagen.“

„So laß ihr wenigstens Zeit.“

„Bitte, Mutter, wir wollen von dieser Sache, wenn du erlaubst, nicht mehr reden, ich muß diese Dinge August überlassen. Einen Skandal für ihn und uns kann ich durch dieses alberne Mädchen nicht heraufbeschwören lasse.“

Die alte Frau kämpfte einen Augenblick mit sich, dann sagte sie, ihre Hand nach ihm ausstreckend, mit bewegter Stimme: „Ferdinand, ich beschwöre dich noch einmal, stehe von dieser Heirat ab. Gottes Segen ist nicht dabei.“ Und da er schwieg und sie hörte, wie er die Tür zum Kontor aufriegelte, stand sie auf und nach ihm tastend, faßte sie seine Hand: „Mein Sohn, ich bitte dich, denke doch daran, wie schwer es für das Kind ist, du warst doch auch einmal jung.“

„Ja, Mutter,“ sagte er, und seine Stimme klang härter und kälter als zuvor, „ich war auch einmal jung, und da hat mich niemand gefragt, ob ich Henriette Burgfrodt liebte oder eine andere!“

Die Blinde senkte den Kopf, es pochte jemand an die Kontortür.

„Gott helfe uns,“ murmelte die alte Frau, „rufe mir das Mädchen, Ferdinand.“

„Erlaube, daß ich dich selbst hinaufführe.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Alle Vorbereitungen zur Hochzeit wurden getroffen. Frau Henriette arbeitete vom Morgen bis zum Abend, und Klärchen half, so viel sie konnte. Es war ihr dabei, als werde dies alles für jemand ganz Fremdes getan. Sie ging umher ohne irgend einen anderen Gedanken als an die Arbeit, die ihr gerade aufgetragen war. Sie schien wie innerlich erstorben. August behandelte sie sehr rücksichtsvoll. Er drang nicht mit Zärtlichkeiten auf sie ein, er erwähnte mit keinem Worte den Vorfall mit Heinz. Eines Tages gab er ihr schöne Geschenke, Schmuck, Kleiderstoffe, Spitzen, die er für sie aus Frankreich mitgebracht hatte. Sie war ganz verwirrt über seine Güte. In ihrem Zimmer legte sie all die schönen Sachen beiseite, bedeckte die Augen mit den Händen und stöhnte leise. Ach, warum waren sie doch alle so gut zu ihr! Hätten sie sie doch lieber auf die Straße gestoßen. Lieber ihr Brot von Tür zu Tür betteln, als dieses elende Gefühl der Undankbarkeit, der Schuld mit sich herumschleppen. Auch Herr Lüders war höflich, bisweilen sogar freundlich gegen sie. Frau Henriette schien es förmlich darauf anzulegen, sie durch Güte zu beschämen, aber bei ihr fühlte sie den Stachel, der darin lag, am schmerzlichsten. Ach, hätte sie für sie arbeiten können, Tag und Nacht, wie die niedrigste Magd hätte sie schaffen wollen. Warum mußte es gerade diese Weise sein, in der sie ihren Dank verlangten?

Und dann kamen die schrecklichen Nächte, in denen sie schlaflos, mit beklemmender Angst, mit einem Gefühl, als müsse ihr das Herz springen, lag. Sie starrte mit brennenden Augen in die Finsternis, bis sie es nicht mehr ertragen konnte. Dann sprang sie wohl auf, lief an das Fenster und stieß es auf. „Luft! Luft! Oder ich sterbe,“ dachte sie. Unten lag der Hof und der Garten in tiefer Dämmerung, der Star schlief wohl in seinem Nest, bald mußte er an die weite Reise denken. Ach, wie schön war es gewesen, als Heinz dort seine Lieder sang:

„Ich hört ein Bächlein rauschen wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen, so frisch und wunderhell,
Ich weiß nicht, wie mir wurde, noch wer den Rat mir gab,
Ich mußte gleich hinunter mit meinem Wanderstab!“

„Ach ja, ich mußte gleich hinunter,“ dachte Klärchen, aber nein, sie durfte ja nicht mehr an ihn denken, sie sollte ja August heiraten. Sie hob den Blick von der Tiefe und sah zu dem Stückchen dunklen Himmel auf, an dem die Sterne funkelten. Und wieder schweiften ihre Gedanken zu ihm. Ob er wohl auch jetzt zu denselben Sternen aufsah? Vielleicht stand er auf dem Verdeck des Schiffes; ob er auch an sie dachte? Wie frisch der Wind, der Seewind, von dem er ihr so oft erzählt hatte, ihn wohl umwehte, wie die Wogen rauschen und die weißen Schaumköpfe leuchten mochten; sie bog sich weit aus dem Fenster, die kühle Nachtluft tat ihr wohl, sie stand im Geiste neben ihm, und sie fuhren hinaus in die weite Welt, weit, weit, hinaus! — Nein, nein, sie mußte hier bleiben; sie schlug das Fenster wieder zu, der Morgen dämmerte schon, als ihr die Augen zufielen und sie in einen unruhigen Schlummer sank. Sie träumte, sie stände wirklich neben Heinz und er hielt sie wieder in den Armen, wie an jenem Abend, es war aber dunkel, sie konnte sein Gesicht nicht sehen, und dann schien plötzlich die Sonne, da sah sie, daß es nicht Heinz, sondern August war, und sie wollte sich losmachen, aber er drückte sie immer fester an sich, bis ihr der Atem verging und sie mit einem Schrei erwachte. Es war heller Morgen, die Sonne schien ihr ins Gesicht. Ach, wieder ein neuer Tag! —

Auch in dieser schrecklichen Zeit waren die kurzen Viertelstunden, die Klärchen bei der Großmutter sein durfte, ihre einzige Erquickung. Immer hatte die Blinde einen Trostspruch, eine zarte Liebkosung, ein unausgesprochenes: „Ich verstehe dich!“ für sie bereit, war es ihr, als komme etwas von dem Geiste des Friedens über sie, der die alte Frau umwehte.

— — — — — — — — — — — — — — — —

So verging die Zeit, und der Hochzeitstag rückte heran. Die Mutter schickte Klärchen am Tage vorher zu der säumigen Schneiderin, die das Brautkleid noch nicht abgeliefert hatte. Es war Nachmittag und ein grauer Wolkenhimmel drohte mit Regen. Der Wind trieb braune, welke Blätter vom Apfelbaum im Gärtchen gegen die Fenster, es war einer jener unfreundlichen Spätsommertage, die den nahen Herbst verkünden. Klärchen duldete schweigend, während sie das Brautkleid noch einmal anprobieren mußte, die Geschwätzigkeit der Schneidermamsell, die das große Glück der jungen Braut pries, Herrn August als den solidesten aller jungen Lübecker Herren mit Lob überschüttete und an dem weißen Seidenkleide die Vortrefflichkeit des Stoffes und die gediegene Ausschmückung hervorhob. Aufatmend verließ Klärchen das Haus und eilte der Mengestraße zu. Ihr Weg führte sie an der Marien-

vor mir gesprochen hat. Wenn man sich im deutschen Vaterlande umsieht, findet man, daß es allen Ständen so ziemlich leidlich geht, nur dem Mittelstand geht es schlecht. Über sich hat er das Großkapital, unter sich die unbotmäßige Arbeiterschaft, soweit sie sozialdemokratisch ist, dazu die Konkurrenz neben sich. Der Kampf, den heute der bürgerliche gewerbliche Mittelstand führt, ist ein sehr schwerer. Darüber herrscht bei uns Konservativen kein Zweifel. Es hieße von unseren Grundsätzen abweichen, wollten wir nicht alles tun, um den Mittelstand zu heben und zu fördern. Es ist bei diesen Grundsätzen mit Worten und bloßem Wollen nichts getan. Es ist sehr schwer, die Wünsche dieses Standes überall in Einklang zu bringen mit der modernen Staatsentwickelung. Man darf nichts sagen: „Das geht nicht, die Dinge sind überlebt". Das wäre nicht konservativ. Man muß prüfen, wie weit die Hilfe gehen darf, ohne andere Interessen zu verletzen. Beim Hansabund aber sehe ich, daß bei ihm selbst die größten Feinde, die jeder Stand hat, die Sozialdemokraten, nicht die Würdigung erfahren, die eigentlich ein Mittelstandsvertreter von ihm erwarten müßte. Das ist das Gefährliche an der Sozialdemokratie, daß sie das Staatsgefüge auflösen will. Und ihr Förderer sollte der Vertreter des Mittelstandes sein! Das ist undenkbar, wenn man sieht, was der Hansabund zustande gebracht hat, daß mit seiner Hilfe anstelle von 6 oder 7 bürgerlichen Kandidaten Sozialdemokraten getreten sind. Da ist er noch stolz darauf. Da allerdings kann man die Akten schließen, und die Akten über den Hansabund sind für uns Konservative geschlossen. Man kann sehr viel leichter zehn Leute auseinander bringen, als zwei vereinigen. Deswegen wollen wir uns die Schwierigkeit der kommenden Kämpfe so recht klar machen. Wir wollen nicht jede einzelne Frage einzeln entscheiden, weil wir uns über das Große, was für uns in Frage steht, klar werden wollen, und das Gelöbnis ablegen, nach allen Kräften danach zu streben, die teure konservative Sache zu vertreten, für sie zu wirken und zu streben mit allen Kräften. Das ist der Gedanke, der uns beseelt, von dem ich wünsche, daß er auch Ihnen allen aus dem Herzen kommt.

Über die äußere Politik äußerte sich Herr von Heydebrand in seiner ruhigen und präzisen Art wie in der Hauptversammlung.

Im Schlußwort dankte Justizrat Grützner nochmals den beiden Rednern und brachte auf sie ein von allen Versammlungsteilnehmern jubelnd aufgenommenes brausendes Hoch auf, worauf die bereits in der Hauptversammlung vorgelegte Resolution einstimmig angenommen wurde. Mit dem allgemeinen Gesange der ersten Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die in allen Teilen wohlgelungene, imposante Versammlung.

Die Betriebskrankenkassen und die Aerzte.

Berlin 30. Oktober.

Unter dem Vorsitz von Justizrat Wandel-Essen trat hier im Savoy-Hôtel der „Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen" zu einer Sitzung zusammen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde über die Maßnahmen zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung bei den Betriebskassen beraten. Es folgten dann eingehende Verhandlungen über die durch die Reichsversicherungsordnung herbeigeführte Lage der Krankenkassen gegenüber Ärzten und Apotheken. Hierzu wurde folgende Erklärung beschlossen: „Der Verband ist nach wie vor bereit, den Ärzten innerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung eine würdige Stellung und eine gute Honorierung ihrer Leistungen zuzugestehen. In Wahrnehmung der ihm anvertrauten hochwichtigen Interessen muß er sich aber mit Entschiedenheit wenden gegen die Überspannung der Forderung durch die im Leipziger Verbande vereinigten Ärzte und gegen die zur Unterdrückung der Krankenkassen führende unzulässige Ausnutzung der ärztlichen Koalitionsfreiheit und der gesetzlichen Standesorganisationen. Namentlich muß der Verband mit Nachdruck zurückweisen, daß, nachdem der Gesetzgeber mit guten Gründen die Erfüllung der Forderungen des Leipziger Verbandes abgelehnt hat, die Ausdehnung der Zwangsversicherung auf Angestellte mit Arbeitseinkommen bis 2500 Mark als Anlaß vorgeschoben wird, um den Krankenkassen die einseitigen Forderungen der Ärzte aufzuzwingen. Diesen Plänen muß umsomehr entgegengewirkt werden, als hierbei nur gegen 300 000 Angestellte, die zum größten Teile den Krankenkassen schon als freiwillige Mitglieder angehören, inbetracht kommen. Der Beschluß des Ärztetages, daß die „Standespflicht und Standestreue" es jedem Arzt zur Pflicht macht, Verträge mit Krankenkassen erst nach Genehmigung durch die Vertragszentrale der wirtschaftlichen Organisation abzuschließen, muß gebührend gekennzeichnet werden als eine der Maßnahmen, durch welche die einzelnen Ärzte völlig unter die Botmäßigkeit des Leipziger Verbandes gebracht werden sollen. — Die Reichsversicherungsordnung zwingt die Krankenkassen, unter bestimmten Voraussetzungen alle Apotheken ihres Bereichs zur Lieferung zuzulassen. Es wird dadurch den Krankenkassen fast unmöglich gemacht, angemessene Vereinbarungen mit Apotheken zu treffen, zumal die Apotheker in Ausnutzung dieser Zwangslage sich bezirksweise bei hohen Vertragsstrafen verpflichtet haben, Abkommen nur unter den von ihrer Organisation festgesetzten, den Interessen der Krankenkassen bei weitem nicht entsprechenden Bedingungen zu schließen. Für die zuständigen Behörden ergibt sich hieraus die Pflicht, die ihnen im Gesetz gegebenen Befugnisse in einem Sinne anzuwenden, daß den Krankenkassen ein angemessener und billiger Bezug ihrer Arznei und Heilmittel gewährleistet wird".

Der Fall Gretzinger vor dem Thorner Kriegsgericht.

In der Sitzung am Dienstag wurde weiter der Reservist Gustav Weiß aus Oliva vernommen. Er hat auf der Stube Busses Büchsen Schmalz von 20 Pfund gesehen, auch einen Beutel mit Patronenhülsen. Als Busse Schießunteroffizier war, mußte er sich Gewehröl kaufen. Wenn er von Busse Öl verlangte, dann hieß es, er habe keins. Auch Petroleum mußte er selber kaufen. Einmal hat er im Auftrage Busses zu Gretzinger Kohlen tragen müssen. Der Verhandlungsleiter: Was sagte denn Gretzinger dazu? Der Zeuge: Er sagte nur: „Danke schön!" Das Brot wurde zumteil schon nach dem Empfang auf dem Wege von der Bäckerei zur Kaserne verkauft. Im ersten Jahre erhielt er nur ein halbes oder dreiviertel Brot. Den Verkauf besorgte entweder Pätzel selbst, oder er beauftragte einen Mann. — Der Vertreter der Anklage: Pätzel hat uns früher gesagt, er verkaufte nur das Brot der Leute, die ihn dazu beauftragt hatten; nun hören wir, daß Brot gefehlt hat. — Angeklagter Pätzel: Die Unteroffiziere hatten mir vorher gesagt, ich soll das Brot für sie verkaufen. — Der Zeuge: Auch als Dopslaff Fourier war, kam das vor. — Der Verhandlungsleiter zu dem Angeklagten: Haben Sie denn nicht überlegt, was für einen Eindruck das auf die Zivilisten machen mußte, die das ansahen? Da mußten Sie ja gleich in Verdacht kommen. — Der Vorsitzer: Waren denn gleich Käufer zur Stelle? — Der Zeuge: Ja, es wartete stets schon eine Menge Frauen und Kinder. — Der Vorsitzer: Natürlich, der Verkauf von Brot ist in den Kasernen verboten, da wird das Geschäft gleich an der Bäckerei gemacht. — Der Zeuge gibt dann noch an, daß das Essen sehr schlecht war. Besonders in der Zeit, als es hieß, der Kessel sei kaputt, waren die Kartoffeln halb roh und darum ungenießbar. — Vom Richtertische wird mitgeteilt, daß wiederum ein Schreiben eingelaufen ist, welches die Lieferanten des Bataillons verdächtigt. Diesmal ist das Schreiben nicht anonym, es ist mit dem Namen Josenhans unterzeichnet. — Landrichter Stich: Ach, das ist der berühmte Josenhans aus Lulkau; der Mann ist ein notorischer Quengler, der seine Nase überall hineinsteckt. — Auch über diesen Brief wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Vernehmung des Zeugen Janzen erfolgt unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wird der Reservist Schlächter Tuchlinsky-Ohra vernommen. Er belastet besonders den Angeklagten Busse. Dieser habe jeden Nachmittag oder Abend etwas unter seinem Mantel weggetragen. In der Küche sah man öfter Tüten mit Zucker und Kaffee, die dann spurlos verschwanden. Einmal wurde der Zeuge mit einem Bestellzettel, der mit „Busse, Küchenunteroffizier II./61" unterzeichnet war, zu Guiring geschickt, um ohne Bezahlung 15 Pfund Fliesen und Speck zu holen. Busse sagte, er müsse sich noch etwas besorgen, da er bald abgelöst werde. Der Zeuge sollte auch einen Teil bekommen, er erhielt aber nichts. Die Musketiere in der Küche mußten nun das von Guiring Gekaufte zerkleinern, aus dem Küchenvorrat wurde noch eine Speckseite dazugenommen und das Ganze ausgebraten. Es wurden ungefähr zehn große Blechbüchsen mit Schmalz gefüllt und durch den Musketier Scharda nach der Stube des Angeklagten Busse geschafft. Um uns in guter Stimmung zu erhalten, wollte uns Busse auch ein Stückchen Speck geben. Ich wollte es nicht nehmen und sagte: „Wenn die Sache schief geht, sind wir die Dummen!" Die Unredlichkeiten Busses waren mir im höchsten Grade zuwider. Ich sagte ihm ins Gesicht, daß ich die Sache an den Tag bringen werde. Er bekam einen roten Kopf und sagte, ich hätte überhaupt nichts zu sprechen. Was in der Küche passiert, sei ein Geheimnis. Solche Bemerkungen vor den Mannschaften seien achtungverletzend. Ich mußte dann für Busse einen Reisekorb von 1,50 Meter Länge kaufen, der in die Stube kam, in der Busse, Schütte, Pätzel und Nowak waren. Die Sache kam mir komisch vor, und ich suchte später den Korb anzuheben; er war aber so schwer, daß ich ihn nur einige Zentimeter vom Boden in die Höhe bekam. Kleidungsstücke waren sicher nicht drin, denn die hingen im Spind, sondern schwerwiegende Lebensmittel oder Patronen. Reste von unverbrauchtem Zucker blieben nicht in dem Kasten der Küche, sondern wurden in den Vorratsraum geschafft, um nie wieder zu erscheinen. Zu dem Vorratsraum hatten sowohl der Menagebuchführer Tafel als auch Busse und Gretzinger einen Schlüssel. Als das Schloß durch ein anderes ersetzt werden sollte, erbot sich Gretzinger sofort, das seinige herzugeben; er könne sich ja ein anderes besorgen. Er sagte zu Busse: „Wir werden schon einig werden!" Im Laden Gretzingers war genau dasselbe Schmalz, wie in der Küche. Ich bin Fleischer und weiß, wie das Schmalz von den Fleischern aussieht. Mit der Kochfrau hatte ich verschiedene Auseinandersetzungen, da sie Butter und andere Eßwaren stahl. Ich meldete es dem Feldwebel Busse, der versprach, die Sache zu untersuchen; es ist aber nichts geschehen. Wir konnten nur die Markttasche revidieren, da hat die Frau natürlich nichts hineingelegt; vielmehr steckte sie die gestohlenen Sachen in die Tasche unter ihrem Kleide. Da konnten wir ohne Verletzung der Schicklichkeit nicht untersuchen. Ich bin der einzige gewesen, der der Frau auf die Finger sah, und bemerkte, wie sie, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, etwas in die innere Tasche versenkte. Ich verlangte darauf, daß der Wachthabende sie untersuchen sollte. Es ist aber nichts geschehen. Das Essen war ohne Saft und Kraft. Um ein Stückchen Fleisch zu entdecken, mußte man erst ein Pincenez aufsetzen. Wenn Vorgesetzte kamen, wurde ihnen das beste Stück ausgesucht. Unteroffiziere erschienen oft vormittags zwischen 10 und 11 Uhr und suchten sich die besten Stücke Fleisch aus. — Der Vorsitzer: Die Sache ist uns dahin aufgeklärt worden, daß es sich um Unteroffiziere handelte, die zum Dienst mußten und sich ihr Mittagessen früher holten. — Der Zeuge: Die Herren hatten keinen außergewöhnlichen Dienst; sie bekamen zu Mittag trotzdem ihre volle Portion. Dem Hauptmann haben wir die Sachen nicht gemeldet, da wir fürchteten, „geschliffen" zu werden. Gretzinger hat täglich aus der Unteroffizier-Menage gegessen, mit Ausnahme der Zeit, als Liedtke Küchenunteroffizier war. Allgemein war die Rede, daß man sich den Küchenunteroffizieren gegenüber alles leisten könne. Ein Kommando brauche man nicht ausführen. — Der Vorsitzer: Kamen in die Küche nur Unteroffiziere der 7. Kompagnie? — Zeuge: Nein, auch von der 6. und 8. — Angeklagter Busse erklärt, daß Gretzinger sein Essen aus der Unteroffizierküche bezahlt hat; das müssen die Bücher nachweisen. — Es wird ihm entgegengehalten, daß sich dies nicht erweisen läßt, da die Portionen nicht namentlich, sondern nur summarisch angegeben sind. Busse wird dann gefragt, warum er die Meldung der Kochfrau nicht weitergegeben hat, damit dem Treiben ein Ende gemacht worden wäre. — Busse erwidert, daß er die Markttasche der Frau und die Schublade revidiert, aber nichts Verdächtiges gefunden habe. — Der Vertreter der Anklage: Schütte weiß doch ganz genau, wie sein Freund Busse es in der Küche getrieben hat. Vielleicht gibt er jetzt der Wahrheit die Ehre und legt auch hier ein offenes Geständnis ab. — Angeklagter Schütte besinnt sich nur, bei Busse eine Büchse mit Schmalz gesehen zu haben. — Noch schwerer belastend für die Küchenwirtschaft des Angeklagten Busse sind die Erklärungen des Reservisten Kurt Beyer-Weißensee bei Berlin. Der Verhandlungsleiter: Sie haben einen Brief an das Kriegsgericht geschrieben. — Der Zeuge: Jawohl, als ich mich zum Zeugen meldete, waren die Akten schon abgeschickt; es blieb mir daher nur dieser Weg übrig. Die Angaben des Zeugen über die Patronendiebstähle, die Nichtlieferung von Gewehröl und Petroleum, sowie über den Verkauf von Brot bringen nichts neues. Sie decken sich mit den Bekundungen früherer Zeugen. Ganz neu war dagegen, was er über die Waschküche sagte. Dem Soldaten werden 15 Pfennig pro Dekade von der Löhnung als Waschgeld abgezogen, was kein zu geringer Preis sei. Wahrscheinlich infolge der Kohlendiebstähle wurde die Wäsche nicht genügend getrocknet. Da es auch für die Mannschaftsstuben selten Kohlen gab, so waren die Leute gezwungen, die nasse Wäsche auf den Leib zu ziehen, was sicher nicht gesund ist. Auf eine Beschwerde hat Herr Major von Auer eine Besserung geschaffen. — Der Vorsitzer: Der Soldat soll drei Hemden haben; das eine ist in der Wäsche, das andere trägt er, und das dritte soll zum jederzeitigen Gebrauche bereit liegen. Da ist der Preis doch wohl angemessen. — Der Zeuge: Wir hatten nur zwei Hemden. In der Küche herrschte eine richtige S . .wirtschaft. — Der Vorsitzer ersucht den Zeugen, derartige Ausdrücke zu vermeiden. — Der Zeuge: Im Jahre 1910 wurden die Portionen immer kleiner. Eine zweimalige Beschwerde an die Menagekommission hatte keinen Erfolg. Leute, die zum Schießen waren und nicht rechtzeitig zu Mittag da sein konnten, erhielten entweder nur zumteil oder gar kein Essen. Sie wurden einfach aus der Küche rausgeschmissen. Manchmal wurden sie damit vertröstet, sie würden Geld bekommen; aber sie erhielten nichts. Ich habe mich dann beim Hauptmann beschwert. Hauptmann Steuer war ganz außer sich, als er hörte, daß so etwas in der Küche vorkommen könne. Er sagte, bei solcher Verpflegung könne die Kompagnie den anstrengenden Dienst nicht leisten. Besonders schlecht war das Essen, das wir mit dem Namen „blauer Heinrich" bezeichneten (Graupe ohne Milch). Wir jubelten, wenn wir einen Faden Fleisch drin fanden. (Heiterkeit.) — Der Vorsitzer: Daß die Suppe nichts taugte, ist erklärlich, da ja die Konserven, die hineinkommen sollten, gestohlen waren. — Der Zeuge: Die anderen Bataillone bekamen den Kaffee mit Milch und spotteten über die „schwarze Lurche", die wir genießen mußten. Die revidierenden Offiziere wurden dadurch getäuscht, daß man ihnen vom Mittagessen die oberste fette Schicht zu kosten gab. Ihnen darf man die Schuld nicht in die Schuhe schieben. Wenn das Mittagessen nicht gereicht hat, so wurden ein paar Eimer Wasser aus der Leitung dazu gegossen; dann langte es. (Heiterkeit.) — Der Vorsitzer: Es wird doch aber so reichlich gekocht, daß sich die Leute noch etwas nachholen können. Vielleicht hat es sich damals um Erbsen gehandelt, die schließlich zu dick geworden waren; dann wäre die Verdunnung durch Wasser erklärlich. — Der Zeuge: Bei uns waren die Erbsen niemals zu dick. (Heiterkeit.) Einmal habe ich mein Mittagessen — ich glaube, es waren Mohrrüben, — einem Hunde vorgesetzt, der mir sehr hungrig schien; er ist aber weggelaufen. (Große Heiterkeit.) — Der Vorsitzer: Die Sache ist doch zu ernst und betrübend, als daß man darüber Scherze macht. Zu wessen Zeit war denn das Essen so schlecht? — Der Zeuge: Zur Zeit des Feldwebels Busse. Der Herr allerdings nahm zusehends zu. Er hat sich ja auch eine Gans gebraten und Milch und Eier in den Kaffee genommen. Da kann man schon dick werden! Woher er die Gans hatte, weiß ich nicht. Bei einer Nachtübung wollte der Bataillonskommandeur von Auer den Leuten warmes Abendbrot geben. Der Feldwebel aber meinte, sie sind schon zufrieden, wenn sie ein Stück Wurst bekommen. Der Herr Major ging aber darauf nicht ein, und es gab Erbsen. In der Kantine war eine schmutzige Wirtschaft. Die Leute wurden übers Ohr gehauen. Eine Bürste, die auf dem Jahrmarkt 10—15 Pfennig kostet, mußte mit 50 Pfennig bezahlt werden.

Nach der Frühstückspause werden zunächst die Blechbuchsen, die von den Küchenunteroffizieren als Kaffeemaße benutzt wurden, einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Angeklagten behaupten allerdings, sie hätten größere Gefäße benutzt, während die Zeugen sie als die richtigen anerkennen. Es wird festgestellt, daß die Büchse, welche als Maß für die Mannschaftsküche gebraucht wurde, höchstens 4 Pfund gemahlenen Kaffee fassen kann. Diese Menge hätte mindestens jedesmal in den Kessel der Mannschaftsküche kommen müssen, dazu noch die Kaffee-Essenz. Für die Unteroffizierküche hätte dann noch ein Pfund außerdem verwendet werden müssen. — Die Zeugen geben an, daß die Blechbüchse für die beiden Küchen reichen mußte, wobei noch nicht die Hälfte auf den Mannschaftskessel entfiel. — Ein weiterer Brief des Herrn Fritz Schneider wird garnicht weiter erörtert. — Die weiteren Zeugenvernehmungen fördern nichts neues zutage. Es wird auch der Feldwebel Neubauer vernommen. Da seine Wohnung unmittelbar am Eingange der Kaserne liegt, so hätte er nach Ansicht des Gerichtshofes bemerken müssen, wenn am späten Abend Waren aus der Gretzingerschen Kantine weggeschafft wurden. Der Zeuge gibt zu, so etwas gesehen zu haben; er habe aber darauf nichts gegeben, da es in den Kantinen ja öfter vorkommt, daß nicht konvenierende Waren den Lieferanten zurückgeschickt werden. Einmal wollte er einen nächtlichen Boten anhalten, doch war derselbe bald im Dunkel verschwunden. Einmal fand der Zeuge auf einer Wendeltreppe zum Wall hinaus, deren Eingang verschlossen war, ein Stück Salz; dies konnte sich der Zeuge nicht erklären, da er allein den Schlüssel zu dem Aufgang besaß. Der Zeuge gibt auf Befragen zu, daß sowohl die Küchenunteroffiziere als auch die Fouriere in die Lage kommen können, etwas von den Kantinen zu borgen. — Der Verhandlungsleiter bemerkt dazu, daß ein solches System zu Durchstechereien geradezu verführen müsse. — Ein größeres Interesse bietet wieder die Vernehmung der Hauptleute von Pelchrzim, Lilie, Noering und Stange. Es werden hierbei einige Fragen prinzipieller Natur erörtert; auch werden die Hauptleute aufgefordert, sich zur Charakteristik der Angeklagten zu äußern. Diesen werden meist gute, zumteil glänzende Zeugnisse ausgestellt. Vielfach halten die Kompagniechefs die Schuld der Angeklagten für unmöglich. — Der Verhandlungsleiter bemerkt dazu, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlung leider sehr oft sich das Unmögliche als möglich erwiesen hat. Über Frank wird ausgesagt, daß er als gemeiner Soldat vorzüglich war, als Unteroffizier jedoch die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat, da ihm die nötige Energie fehlte. — Schütte war als Schießunteroffizier in einer Hinsicht unersetzlich. Er hatte nämlich immer einen Schießstand, was bei einer so großen Garnison wie Thorn schon etwas sagen will. Sein Rezept war, wie sich später herausgestellt hat, verblüffend einfach: Er ging mit seinem Zuge zum ersten besten Schießstand und behauptete, dieser sei ihm von höherer Seite zugewiesen. Er erreichte es dadurch, daß die Truppe, die den Schießstand bisher innehatte, jedesmal das Feld räumte. Einige Angeklagte hatte den Petroleummangel damit erklärt, daß sehr viel von der Kapitulantenschule verbraucht wurde. Es wird festgestellt, daß diese Schule von der übrigen Verwaltung vollständig abgetrennt ist. Ferner wird von den Hauptleuten bestätigt, daß seit dem 1. April 1910 verboten ist, aus den Kantinen Gewehröl zu kaufen. Endlich wird es als selbstverständlich bezeichnet, daß Ersparnisse an Kohlen nicht als Privateigentum der Unteroffiziere betrachtet werden können, vielmehr an die Kompagnien zurückgegeben werden müssen.

Bei Beginn der heutigen Sitzung bemerkt der Vertreter der Anklage, er habe den Angeklagten Busse gestern dahin verstanden, daß er wenigstens in einigen Punkten ein Geständnis oder eine Erklärung abgeben will. Busse ist jedoch ist irgendwelchen Erklärungen noch nicht geneigt. — Rechtsanwalt Dannhoff bittet, an Schütte die Frage zu richten, ob er die Patronendiebstähle in allen 5 Fällen, bei denen die Firma Born & Schütze Käufer war, zugibt. — Schütte weiß nur von 4 Fällen; auch Hahn ist derselben Ansicht, da er nur in 4 Fällen seine Unterschrift im Kontor der Firma geleistet hat. Daraus folgert er, daß er auch nur viermal geschickt wurde. — Trippler dagegen entsinnt sich genau an 5 Fälle. Zweimal ist er mit Hahn mit der Elektrischen gefahren, zweimal zu Fuß gegangen, und einmal ist ein Wagen benutzt. — Hahn gibt aber die Möglichkeit von 5 Fällen zu. — Auf Veranlassung des Rechtsanwalts Dannhoff wird Schütte gefragt, ob er genau angeben kann, wie Busse zu dem Kaffee gekommen ist, der später bei Frau Donath gefunden wurde. Schütte gibt an, Busse hätte den Kaffee von Gretzinger erhalten. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit werden Hauptmann Meise und Leutnant Felmy, frühere Mitglieder der Menagekommission, vernommen; auf die Vernehmung des Hauptmanns Suntheim wird verzichtet. — Merkwürdige Überraschungen brachte die Vernehmung des Sergeanten Lüdtke, der Busse als Küchenunteroffizier ablöste. Sie warf auf den Charakter Busses ein außerordentlich ungünstiges Licht. Über diese Vernehmung wird noch näher berichtet werden.

In der Berichterstattung sind bei der großen Anzahl von Angeklagten und Zeugen einige

---

kirche vorüber. Die Tür stand auf. Eben ergoß sich ein Regenschauer, und der Wind trieb das Wasser unter den Schirm, den Klärchen nicht zu halten vermochte.

Sie trat unter das Portal der Kirche. Eine Sehnsucht nach Stille überkam sie plötzlich. Sie öffnete die nur angelegte Tür, die in das Innere führte, und trat in die mächtigen Hallen ein. Langsam ging sie weiter. Wie es ihr wohltat, so allein in dem stillen wunderschönen Raume zu sein. Es kam ihr vor, als spüre sie die Nähe des unsichtbaren Gottes, als wehe sein Geist um die mächtigen, hohen Säulenbündel, als schwebe etwas von dem Ewigkeitshauch unter den aufstrebenden Spitzbogen. Draußen pfiff der Wind um die dicken Mauern, und der Regen plätscherte gegen die hohen Fenster, aber hier drinnen war es totenstill. Sie schritt in dem linken Seitenschiff hin, es war leise dämmerig unten über den grauen alten Grabplatten, die den Fußboden teilweise bedeckten; dunkelmächtig hingen die schweren geschnitzten Holzepitaphien an den weißgrauen Wänden und Pfeilern, nur oben brach fahles Licht durch die Scheiben. Klärchen blieb hin und wieder vor einem der Epitaphien stehen. Nur die stillen Toten waren hier. „Hinter ihnen liegt die Qual, alle Lust und alles Leid des Lebens," dachte sie. Hier erschienen die Jahrhunderte wie ein Traum, der verrauscht war, und das Menschenleben so klein, alle seine Arbeiten und Sorgen und Schmerzen so nichtig, so flüchtig. Klärchen hatte das Gefühl, als schrumpfte auch ihr Leid zusammen zu einem Seufzer, den der Wind verweht. Da hörte sie Stimmen; von der Apsis her, wo die berühmte Uhr steht, kamen Schritte, der Küster führte wohl Fremde durch die Kirche. Rasch schlüpfte das Mädchen in eine Seitentür, sie wollte keinem Menschen begegnen. In dem Raume, den sie betreten hatte, war es heller als in der Kirche, und rings an der Wand umgab sie ein buntfarbiges Gewimmel. Es war der berühmte Totentanz. In der malerisch bunten Tracht des fünfzehnten Jahrhunderts umgaben die lebensgroßen Gestalten, vom Bettler bis zum Kaiser und zum Papst durch alle Stände hindurch, den Raum, und zwischen ihnen, wie die verbindende Schnur tanzte in steter Wiederholung das graubraune Gerippe, der Tod, dem sie alle nicht entrinnen konnten. Klärchen war noch nie in diesem Raume gewesen. Anfangs schauderte sie, aber dann schritt sie von Gestalt zu Gestalt, es schien ihr, als seien es die Bildnisse aller derer, die dort nebenan in der Kirche schliefen. Als sie an das Bild der Jungfrau kam, die im roten Kleid und im Schmuck ihrer Jugend an den grausen Reigen angeschlossen war, durchzuckte sie plötzlich der Gedanke: „O, wenn auch du jetzt sterben könntest!" Und er ward zum heißen Wunsche. Sie sank vor dem Bild auf die Knie, aber es durchzuckte sie, ob es auch recht sein könne, um den Tod zu bitten. Da fiel ihr der Vers eines alten Gesangbuchliedes ein, den sie ihrer Mutter auf dem Sterbebette hatte wieder und wieder vorlesen müssen:

„Guter Hirte, willst du nicht
Deines Schäfleins dich erbarmen
Und es nach der Hirtenpflicht
Tragen heim in deinen Armen?
Willst du mich nicht aus der Qual
Holen in den Freudensaal?"

(Schluß folgt.)

kleine Irrtümer vorgekommen. In Nr. 255 dieser Zeitung heißt es im Bericht: „Der Zeuge mußte ihm einmal sogar tragen helfen. Er erhielt von Dopslaff jede Woche Kohlen, auch Kleinholz und Holzkloben. Dopslaff erhielt für jeden Wasserkrug 70 Pfennig, für jede Schüssel 60 Pfennig“ Es muß heißen: Einmal erhielt er von Dopslaff 1 Korb Kohlen, 1 Korb Kleinholz und zwei Kloben. In der Kantine kostete ein Krug 70 Pfennig, eine Schüssel 60 Pfennig. — In Nr. 256 muß es heißen, daß Jürgensen II den Angeklagten Pätzel (statt Dopslaff) belastet. Ferner ist zu berichtigen, daß der frühere Sergeant Palm nicht aus der Festungshaft vorgeführt wurde; er dient vielmehr augenblicklich als Musketier in Graudenz im Infanterie-Regiment Nr. 129. — Im gestrigen Bericht ist bei der Aussage Zühlske zu berichtigen, daß er nicht von Frank, sondern von Naguse mit Eßwaren zur Kantine geschickt wurde.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

II.

Dortmund, 31. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung bittet der Verteidiger Rechtsanwalt Frank, den Angeklagten Ohm zu fragen, ob die gestrige Äußerung Schmitts, er habe mit der Versendung der Wertpapiere nach Berlin nichts zu tun gehabt, weil es sich um Kuxe handelte, den Tatsachen entspreche. In Berlin seien nämlich für 10 Millionen Mark Wertpapiere in Depots gewesen und davon nur 2 Millionen Kuxe, der Rest bestand zum größten Teil aus Aktien der Tochtergesellschaften. Der Angeklagte Ohm versichert daraufhin, daß er mit der Versendung der Depots niemals etwas zu tun gehabt habe. Nur die Verfügung rühre von ihm her, daß generell die Depots nach Berlin geschickt werden sollten, über die der Bank das Verfügungsrecht zustand. Der Angeklagte Schmitt betont, er habe die Kuxe zu diesem Zweck garnicht in die Hände bekommen. Die Weitergabe nach Berlin sei ja auch meist von den Filialen aus erfolgt: Verteidiger R.-A. Frank: Ich bitte, den Angeklagten Ohm zu fragen, ob ihm Direktor Arendt nicht geschrieben habe, daß jetzt nach der Einführung der Aktien der Bank an der Börse das angewachsene Wechselobligo von 2½ bis 3 Millionen und das angewachsene Konto Saldo von 3 bis 3½ Millionen Mark getilgt werden müsse. Trotzdem ist binnen kurzem das Wechselobligo auf 5 und das Konto Saldo auf 10 Millionen weiter angewachsen. Angeklagter Ohm: Das ist richtig, das zeigt aber deutlich, daß ich die Mahnungen der beteiligten Gläubiger und namentlich der Berliner Handelsgesellschaft nicht all zu ernst zu nehmen brauchte. Hierauf bittet der Sachverständige, Bankdirektor Loeb folgende Erklärung abgeben zu dürfen: Gestern ist von dem Angeklagten Ohm eine Äußerung erfolgt, die ich nicht unwidersprochen lassen möchte. Er meinte, daß es **in Bankkreisen üblich** sei, die zur Verfügung gestellten **Effekten ohne weiteres zu verpfänden.** Was Ohm da behauptete, ist **unzutreffend** und keine allgemeine Übung der Bankinstitute. Jedes private Bankinstitut macht von dem ihm eingeräumten Recht, über Effekten zu verfügen, nur von Fall zu Fall Gebrauch, wenn es nämlich notwendig erscheint, sich die verauslagte Summe durch Rücklombardierung der Effekten wieder zu verschaffen. Angekl. Ohm: Ich habe ja dasselbe erklärt, wie der Herr Sachverständige und habe nur hinzugefügt, daß es nicht strafbar sei, die Effekten weiter zu verhandeln. Der Sachverständige will wohl auch nicht behaupten, daß es strafbar sei? Sachverständiger Direktor Loeb: Nein, das will ich nicht behaupten. Wenn Ohm die Sache jetzt so darstellt, so muß ich sagen, daß die Sachverständigen es gestern falsch verstanden haben. Sachverständiger Bücherrevisor Siegfried: Es könnten falsche Vorstellungen erweckt werden, wenn man mit bestimmten Zahlen in dem Kontor der Niederdeutschen Bank bei der Berliner Handelsgesellschaft operiert, da die Kosten ganz verschiedenartig sind. Wenn hier mit absoluten Zahlen operiert werden sollte, so müßte ich bitten, die gesamten Konten der Berliner Handelsgesellschaft heranzuziehen, weil wir sonst ein falsches Bild erhalten. — Das Gericht hat vorläufig keinen Anlaß, auf die Anregung des Sachverständigen einzugehen.

Sodann wird der dritte Angeklagte Prokurist Benner über die allgemeinen Punkte der Anklage vernommen. Auf Antrag der Verteidigung äußert er sich zunächst über seinen Bildungsgang. Danach hat er im April 1900 das Abiturientenexamen am Dortmunder Realgymnasium bestanden und trat dann als Lehrling in die Niederdeutsche Bank ein, bei der er später fest angestellt wurde. Fünf Wochen war er in dem Kuxengeschäft der Hörder Bank tätig und ging dann zur Niederdeutschen Bank zurück. Hier wurde er im Jahre 1908 Prokurist. Verteidiger: Ich lege Wert auf die Feststellung, daß Benner vom Anfang bis zum Ende seiner Banktätigkeit bei der Niederdeutschen Bank tätig war. Der Angeklagte äußert sich dann weiter wie folgt: Der Angeklagte Schmitt hatte das Amt, die eingelaufene Post durchzusehen. Die Briefe, die ihm wichtig erschienen, hat Schmitt behalten, ich habe nur belanglose Sachen bearbeiten müssen. Das war allerdings der größte Teil der Korrespondenz. Die meisten Briefe der Berliner Handelsgesellschaft sind mir überhaupt nicht zu Gesicht gekommen. Der Direktor Ohm machte mir einmal den Vorwurf, daß ich über verschiedene Dinge nicht orientiert sei, über die ich hätte orientiert sein müssen. Als ich dem Direktor Ohm mitteilte, daß mir Schmitt keine Einsicht in die Briefe gebe, ersuchte er Schmitt, mir von diesen Briefen Kenntnis zu geben. Schmitt hat sich aber an diese Anordnung nicht gekehrt. In den ersten Jahren hat Ohm auch die Gepflogenheit gehabt, die gesamte Post selbst zu unterzeichnen. Von einer Rivalität zwischen mir und Schmitt kann nicht die Rede sein. Schmitt hatte nur einen gewissen Ehrgeiz, alles selbst zu erledigen. Er war, trotz der nominell gleichen Stellung, mein Vorgesetzter. Direktor Ohm hat mir das selbst gesagt. Das geht auch daraus hervor, daß Schmitt bereits im Jahre 1900 Prokurist war, zu einer Zeit, als ich erst als Lehrling bei der Bank eintrat. Es bestand bei der Niederdeutschen Bank ein besonderes Depot für Kuxe und Wertpapiere. Vors.: Waren die Depotbücher der Kuxenabteilung den gesetzlichen Vorschriften entsprechend eingerichtet? Angeklagter: Ja, soviel ich weiß, waren die Kuxenbücher ebenso eingerichtet, wie die der Bankabteilung. Vors.: Wie denken Sie über die Blankozessionen der Kuxe? Angekl.: Ich nahm natürlich an, daß der Bank das Verfügungsrecht an den Kuxen zustand. Vors.: Hatten Sie nicht Kenntnis von den Briefen der Berliner Handelsgesellschaft, in denen diese das Verfügungsrecht anzweifelte? Angekl.: Jawohl, aber darüber brauchte man nicht besonders erstaunt zu sein, denn in Berliner Bankkreisen weiß man über Kuxe wenig Bescheid. Vors.: Es war aber beim Verpfänden der Kuxe gefragt worden, ob die Kuxeninhaber der Bank das Verfügungsrecht zugestehen wollen. Angeklagter: Nein, wir haben lediglich die Verpfänder gebeten, uns zu bestätigen, daß wir bereits das Verpfändungsrecht hätten. Das haben wir lediglich aus Entgegenkommen gegen die Berliner Handelsgesellschaft getan.

Es wird darauf in die **Erörterung der Spezialfälle** eingetreten. Es kommt zunächst die Affäre mit der Firma Gebr. Alexander in Breslau zur Verhandlung. Angekl. Ohm: Die Firma wollte von uns ein Darlehn gegen Hinterlegung von Kuxen haben. Ich teilte der Firma mit, daß sie das Darlehn nur gegen Zession der Kuxe erhalten könnte. Ich habe in der Sache höchstens zwei Briefe diktiert und weiß sonst nichts von der ganzen Korrespondenz, da ich verreist war. Vors.: Wo waren Sie denn? Angekl.: Erst in Paris und dann in Berlin. Der Angeklagte Schmitt erklärt, daß ein Brief vorliege, nach welchem die Bank die Verpflichtung hätte, über die Kuxe nicht zu verfügen. Von diesem Brief mußte Ohm Kenntnis haben. Ohm hat auch den ganzen Briefwechsel mit der Firma Gebr. Alexander von Anfang bis zu Ende geleitet und angeordnet, er mußte daher wissen, daß er über die Kuxe nicht verfügen durfte. Vors.: Die Briefe haben Sie aber doch unterschrieben! Angekl. Schmitt: Ja, aber ich habe bereits gestern gesagt, daß ich keine Zeit hatte, sie durchzulesen. Angekl. Ohm: Ich muß mich gegen die Art und Weise und gegen den Ton der Angriffe seitens des Angeklagten Schmitt verwahren. Ich möchte verhüten, daß in die Verhandlung **ein Ton à la Wolff-Metternich** hineingetragen wird. Ich will außerdem erklären, daß ich stets bemüht war, die Lehrlinge, die in der Bank ausgebildet wurden, auch nach der Lehrzeit noch einige Zeit zu behalten und ich kann sagen, meine Angestellten gingen für mich durchs Feuer. Was der Angeklagte Schmitt über die Telephongespräche von meiner Wohnung aus gesagt hat, ist nur zumteil richtig. Richtig ist, daß ich mehrfach von meiner Privatwohnung aus angerufen habe. Das geschah, wenn ich kränklich war. Eine Gepflogenheit, die Geschäfte auf diese Weise zu erledigen, ist daraus nicht geworden. Wenn Schmidt weiter sagt, daß ich die ganze Korrespondenz mit den Gebr. Alexander kannte, so ist das ebenfalls unrichtig. Ich befand mich um die Zeit, als die entscheidende Korrespondenz geführt wurde, in Paris. Auch wenn ich auf Reisen war, habe ich mehrmals am Tage angerufen und gefragt, ob Briefe vorliegen, die ein besonderes Interesse erforderten. Der Angeklagte Benner erklärt zu dem Fall der Gebr. Alexander, daß er die Korrespondenz mit der Firma zwar kenne, aber nicht aktiv an ihr beteiligt gewesen sei. Es sei möglich, daß ihm einige Briefe diktiert wurden. Er könne aber nicht sagen, ob von Ohm oder von Schmitt. Die ganze Angelegenheit Alexander sei nicht als besonders wichtig betrachtet worden. Damit wolle er aber nicht gesagt haben, daß nicht einzelne Briefe in einer an sich unwichtigen Angelegenheit so wichtig sein könnten, daß sie nur von Ohm selbst veranlaßt werden durften. Er sei jedoch der Meinung, daß die ganze Affäre Alexander vollständig von Schmitt erledigt wurde. Auf jeden Fall hatte Schmitt den Auftrag gegeben, die Kuxe nach Berlin zu senden. Vors.: In der Voruntersuchung erklärten Sie, daß Sie die Frage offen lassen wollten, von wem der Auftrag erteilt worden sei. Angekl.: Ich habe inzwischen die Anklageschrift durchgelesen und habe mir die Sache jetzt besser rekonstruieren können.

Es soll nunmehr die Korrespondenz der Bank mit der Firma Gebr. Alexander und der Berliner Handelsgesellschaft, die beide ineinander übergreifen, verlesen werden. Da sich der Angeklagte Schmitt aber zu schwach fühlt, wird die Verhandlung abgebrochen und auf Donnerstag vertagt.

Ein dreifacher Mörder vor dem Schwurgericht.

Beuthen O. S., 31 Oktober.

Als ein Kulturbild aus Oberschlesien charakterisiert sich eine Gerichtsverhandlung, die gegenwärtig das hiesige Schwurgericht beschäftigt. Die Anklage richtet sich gegen den erst 21 Jahre alten Hilfsmonteur Max Wallerus, der es trotz seiner Jugend verstanden hat, zusammen mit seinem Spießgesellen Monate hindurch die Polizei des ganzen oberschlesischen Industriereviers in Atem zu halten. Die Anklage lautet auf nicht weniger als drei Morde, drei Mordversuche, und zwar diese gegen neun Personen, auf Meuterei und Freiheitsberaubung. Wallerus, der an Händen und Füßen gefesselt auf die Anklagebank geführt wurde, hat zusammen mit dem berüchtigten Einbrecher Kowoll im Jahre 1910 und Anfang 1911 eine Reihe verwegener Einbrüche verübt, wegen der er bereits zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt ist. Sein Genosse Kowoll ist bei dem letzten Renkontre der Verbrecher mit den Polizeibeamten erschossen worden. Zusammen mit Wallerus war seinerzeit auch Kowoll zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden. Nach der Verhandlung sollten die beiden mit einer Reihe anderer Strafgefangenen aus dem Beuthener Gerichtsgefängnis nach dem Ratiborer Zuchthaus überführt werden. Unterwegs beschlossen sie, aus dem Eisenbahnwagen auszubrechen. Dieser Transportwagen besitzt im ganzen 12 Zellen. In der Zelle 4 saßen Kowoll und Wallerus zusammen. Zunächst versuchten sie, die Zellentür mit einem Messer zu erbrechen, was aber daran scheiterte, daß die Tür mit Blech ausgeschlagen war. Darauf klingelten sie nach dem Leiter des Transports, den Gefangenenaufseher May. Als er die Zellentür öffnete, warfen sich sofort die beiden Verbrecher auf ihn, schlugen ihn nieder, raubten ihm das Schlüsselbund und warfen ihn dann selbst in die Zelle, die sie dann zuschlossen. Darauf befreiten sie noch einen dritten Genossen und sprangen dann von dem fahrenden Zuge ab. Während dieser dritte Genosse bald darauf eingefangen wurde, führten Wallerus und Kowoll Monate hindurch in Oberschlesien ein direktes Räuberleben, wobei sie von guten Freunden durch Gewährung von Unterschlupf unterstützt wurden. Die eine Anklage wegen Mordversuch basiert auf einem Vorfall auf dem Kaiser Wilhelm-Schacht in Janow. Kowoll und Wallerus wurden von dem Schachte verwiesen und fingen nun an, die Gebäude zu demolieren. Als die Beamten herbeieilten, fing zwischen den Parteien ein lebhaftes Schießen an, wodurch aber glücklicherweise nur eine Person leicht verletzt wurde. Einige Wochen später hatten die beiden in Laurahütte ein Renkontre mit dem Polizeisergeanten Gehlsen. Die Anklage behauptet, daß die beiden Verbrecher den Beamten durch Schießen auf eine Laterne herbeilockten und ihn dann kaltblütig niederschossen. Inzwischen war der Polizei gemeldet worden, daß sich Kowoll und Wallerus mitunter bei der Geliebten des ersteren aufhielten. Als sich der Wachtmeister Pniock mit einer Reihe von Beamten vor das betreffende Haus begab, um die beiden festzunehmen, wurden sie von einem Kugelregen empfangen. Pniock wurde auf der Stelle getötet. Ein weiterer Mordfall, der den Angeklagten zur Last gelegt wird, ereignete sich am 6. April in Josefsdorf. Hier wurde der Schlosser Kopietz von Einbrechern erschossen. Er hatte bemerkt, daß sich im Geschäft seines Vaters Einbrecher befanden, und war diesen entgegengetreten. Dabei wurde er erschossen. Nach Lage der Dinge können nur Kowoll und Wallerus als Täter inbetracht kommen. In diesem Stadium seiner Verbrecherlaufbahn bekam es Wallerus wahrscheinlich mit der Angst zu tun, da ihm die Behörden fortwährend auf den Fersen waren. Er beschloß daher, Oberschlesien zu verlassen und sich zunächst nach Breslau zu begeben. Um diesen Plan auszuführen, mangelte es ihm aber an Geld. Er beschloß daher, zusammen mit Kowoll wieder einige Einbrüche zu verüben. Sie trafen sich bei dem Arbeiter Penczek, den sie von früher her kannten. Dieser spielte den Verräter. Er setzte ihnen einen starken Schnaps vor und benachrichtigte, als seine Gäste das Bett aufgesucht hatten, die Polizei. Als diese eindrang, wurden die Verbrecher munter. Kowoll wurde im Bett erschossen, und Wallerus ergab sich dann. — Zu der Verhandlung sind über 200 Zeugen geladen. Wallerus verteidigt sich damit, daß er jede Schuld auf den toten Kowoll abwälzt.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

Der **Kaiser** wohnte Montag Abend der 500. Gastspielvorstellung des **Schlierseer Bauerntheaters** in **Berlin**, im Neuen königlichen Operntheater, bei. Gegeben wurde auf allerhöchsten Befehl Rauchenеggers „Jägerblut“ mit dem Direktor Xaver Terofal in der Rolle des Dorfbarbiers Zangerl. Das Theater war dicht gefüllt. Den Darstellern wurde reicher Beifall zuteil, an dem auch der Kaiser sich beteiligte.

Der Komet 1911 (von Brooks entdeckt) ist jetzt in Deutschland gut zu beobachten. An Helligkeit übertrifft dieser Komet, man kann sagen, alle seit den achtziger Jahren bei uns sichtbar gewesenen Kometen. Die Schweifentwickelung ist in der letzten Zeit eine überaus lebhafte geworden. Jetzt kann man den Schweif bei guter, klarer Luft 20—30 Vollmondbreiten verfolgen. Der Komite geht zwischen 4 und 5 Uhr auf und steht im Osten links von der Venus. Er wird die nächsten Tage eine glänzende Erscheinung bleiben, und wer noch keinen Kometen in seinem Leben gesehen hat, dem kann nur empfohlen werden, einmal einige Stunden Nachtruhe zu opfern und nach dem Osten oder Südosten zu wandern.

Mannigfaltiges.

(Die großen Schwindeleien des Bogenschreibers Hans Müller) in Berlin beschäftigen nach wie vor die dortige Kriminalpolizei, bei der sich noch weiter Geschädigte gemeldet haben. Einige der Leute, die Müller ihr Geld für seine rosig geschilderten „Patent-Geschäfte“ anvertrauten, sind ganz zugrunde gerichtet. Eine einzige Familie hat nicht weniger als 120 000 Mark hingegeben, nicht bloß eigene Mittel, sondern auch größere und kleinere Beträge, die sie von Bekannten lieh, um damit bei Müller „Geschäfte“ zu machen. Unter den Geschenken, die Müller seiner Braut machte, befinden sich nicht weniger als 9 Ölgemälde, das teuerste Meißener Porzellan, kostbare Spitzen und Handstickereien, u. a. eine Decke für 800 Mark, Brillantringe und dergleichen mehr. Nach der Art der Geschäfte ihres Verlobten haben sich die Eltern der Braut, alte Handwerksleute, wohl hin und wieder erkundigt. Müller antwortete aber stets, er könne ihnen das nicht klarmachen, sie verstünden das doch nicht. So vertrauten ihm auch diese biederen Leute, ebenso wie seine Braut ihm ihre Ersparnisse in Höhe von 7000 Mark geopfert hat, während ihre Schwester ebenfalls 700 Mark verliert. Auffallend war der Braut nur, daß ihr Bräutigam auf großen Reisen, die er mit ihr machte, stets erster Klasse fuhr. Ebenso überraschend wie den Angehörigen Müllers, dessen verstorbener Vater Rechnungsrat war, kam die Verhaftung der Braut. Auch sie wurde von der Polizei vernommen, aber als ganz unschuldig sofort wieder entlassen. Die kostbaren Geschenke gab sie sofort wieder heraus. 4 Kraftwagen waren erforderlich, die Sachen nach dem Polizeipräsidium zu schaffen.

Humoristisches.

(Gastfreundlich.) Hausherr (zum Besucher): „Vorsetzen kann ich Dir leider nichts, lieber Freund, da meine Frau nicht zuhause ist — aber hoffentlich hast Du wenigstens eine gute Zigarre mitgebracht!“

(Witz vom Tage.) „Haben Sie schon gehört, der Rechtsanwalt X. sollte eine Verteidigung für 150 000 Mark übernehmen, hat sie aber abgelehnt.“ — „Wen sollte er denn verteidigen?“ — „Tripolis!“

(Humor des Auslandes.) Eine Dame hatte die letzten zwanzig Jahre am Rande des Grabes gelebt. Sie hatte viele Heilmittel versucht und reiste nun nach einem Badeort, wo sie in einer Pension wohnte. „Ist die Luft hier gesund?“ fragte sie einen Pensionär. — „O ja, ich denke doch“, war die Antwort. — „Als ich hierher kam, hatte ich gar keine Kräfte. Wenn Sie mir gesagt hätten, ich sollte durchs Zimmer gehen, so hätte ich es nicht gekonnt. Ich hatte kaum ein Haar auf dem Kopfe und wog so wenig, daß man mich hätte auf einer Briefwage wiegen können.“ — „Ach, nun habe ich noch Hoffnung“, sagte die Dame. „Und sind Sie schon lange hier?“ — „O ja, ich wurde hier geboren.“

Gedankensplitter.

Ehe man einem andern etwas nachsagt, soll man erst in den Spiegel sehen. Sprichwort.

In manches Jungen Seele schlummert leise
Ein ungesungenes Lied, eine nie gekannte Weise.
Sie bleiben schlafend in der Seele stecken,
Wenn du nicht kommst, um sie zu wecken.
Pastor v. Bodelschwingh.

Lob des Durstes.

Julius Stettenheim, der morgen den 80. Geburtstag begeht, veröffentlicht in der von den Weinkellereien von Ph. Brand & Co. in Berlin, Lindenstraße 3, herausgegebenen Zeitschrift „Der Weinkenner“ ein Gedicht „Lob des Durstes“, dem wir folgende Strophen entnehmen:

Was fingen mit dem Wein wir an,
Wär' nicht mit Durst begabt der Mann,
Wenn nicht der Durst einst wäre
Sorgsam in uns hineingepflanzt,
Der leichte und der schwere.

Der Durst ist nah dem Wein verwandt:
Der liebe Wein setzt uns in Brand,
Der glüht oft ungeheuer.
Doch löschen muß man auch den Durst-
Auch der ist also Feuer.

Der Wein ist wie ein Aeroplan,
Er hebt uns freundlich himmelan,
Erst langsam und dann schneller.
Nicht wen'ger wacker ist der Durst,
Er dient ihm als Propeller.

Ich habe Durst, ich habe Wein,
Ich hab' ein Glas und schenk' mir ein
Und will das Glas erheben:
Wir drei, der Wein, der Durst und ich,
Hurra, wir sollen leben!

Wie ist der Teuerung zu begegnen? Mit dem fortgesetzten Steigen der Lebensmittelpreise können nur noch die Aeroplane Schritt halten. Diese haben wenigstens noch die Neigung, hin und wieder zu fallen, nicht so jene. Da nun aber — leider — das Einkommen nicht im gleichem Tempo steigt, so muß die Hausfrau höchste Sparsamkeit walten lassen. Für die tägliche Kost werden geringerwertige Gemüse, Hülsenfrüchte und andere Materialien zur Aushilfe herangezogen. Gaumen und Magen kommen dabei oft wenig auf ihre Kosten — und namentlich der letztere ist bei allem guten Willen manchmal nicht imstande, das ihm Gebotene zu verarbeiten. Das wäre also eine Sparsamkeit am falschen Flecke, denn was der Magen nicht ausnutzt, ist wertlos für die Ernährung. Fleisch wird bekanntlich vom Magen besonders gut verdaut, und zwar sind es dessen Extraktivstoffe, die dabei von bestimmendem Einfluß sind. Die Kenntnis dieser Tatsache zeigt der Hausfrau gleichzeitig den Weg, den sie zu gehen hat, um zu einer rationellen und sparsamen Küchenführung zu gelangen: den Speisen aus geringwertigen und weniger gut verdaulichen Materialien diese Extraktivstoffe des Fleisches beizufügen. Sie finden sich in höchst konzentrierter Form in Liebig's Fleischextrakt. Justus von Liebig wies schon in der Zeit, da er die Vorschrift zur Herstellung des Extraktes ausarbeitete — vor ungefähr 50 Jahren — darauf hin, welche einflußreiche Rolle bei teuren Lebensmittelpreisen es zu spielen berufen sein würde.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1911 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. November d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 20. Oktober 1911.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung wird im Jahre 1912 in Thorn oder in Graudenz ein staatlicher Unterrichtskursus für Dampfkesselheizer abgehalten werden.

Meldungen zur Teilnahme sind uns bis zum 15. November d. Js. einzureichen.

Nähere Auskunft wird in unserem Geschäftszimmer 22 erteilt.

Thorn den 4. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Königl. Gewerbeschule,

Abteilung C.
Haushaltungs- und Gewerbschule für Mädchen.

Back-Kursus.

Beginn am 10. November.

— Schluß Ende März. —

Wöchentlich Freitag von 3—7 Uhr.
Preis 15 Mk.
Anmeldungen täglich von 10—1 Uhr.

Thorn den 25. Oktober 1911.

Die Vorsteherin:
L. Staemmler.

Achtung.

Durch den jetzigen Rückgang der Schweinepreise bin ich in der Lage, sämtliche

Fleischwaren zu bedeutend billigeren Preisen

abgeben zu können.

Arthur Janz, Fleischermeister,
Thorn-Mocker, Bergstr. 34 a.
Fernsprecher 477.

Neue

Marmeladen

in allerbesten Qualität:

Himbeer	Pfund 60 Pfg.
Erdbeer	Pfund 60 Pfg.
Zwetschen	Pfund 50 Pfg.
Mirabellen	Pfund 50 Pfg.
Melange	Pfund 40 Pfg.
Frisch Obstmelange . . .	Pfund 30 Pfg.
Türkisches Pflaumenmus	Pfund 35 Pfg.

Echte

Halberstädter Würstchen,

3 Paar 25 Pfennig und in Dosen:

90 Paar	7.00 Mark.
70 Paar	7.00 Mark
40 Paar (große)	6.90 Mark.
24 Paar	4.50 Mark.
36 Paar	4.50 Mark.
18 Paar	2.50 Mark.
12 Paar	1.60 Mark.
6 Paar	0,80 Mark.
4 Paar	0.55 Mark.

Rügenwalder und Thüringer

Zervelat-, Blut- und Leberwurst,

Pfund 1.50, 1.20, 1.40 Mark,
empfiehlt

A. Sakriss.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, Altertümer, künstliche Gebisse
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwarenwerkstatt
Brückenstraße 14, 2. Etage.

Mein Grundstück,
ca. 33 Morgen groß, ist krankheitshalber zu verkaufen.
A. Templin, Thorn. Papau.

Bekanntmachung.

Das Christfest naht heran! Es ist in erster Linie ein Fest der Kinder denen an diesem Tage die Liebe der Ihrigen durch Darbringung von Weihnachtsgaben das Herz froh macht. Allen soll beschert werden! Da dürfen auch nicht die armen hilfsbedürftigen Kleinen zurückstehen, die bei dem Unvermögen der Angehörigen leer ausgehen würden, und um auch ihr Herz froh und glücklich zu machen, muß die öffentliche Liebestätigkeit eingreifen und sich dieser Ärmsten der Armen annehmen.

Zu diesem Zweck soll auch in diesem Jahre **am Feste der Allerheiligen, Mittwoch den 1. November,** in den hiesigen katholischen Kirchen nach dem Gottesdienst eine Kollekte zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der notwendigsten Bekleidungsstücke 2c. ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und mannigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht in der Lage ist, die Mehrausgabe allein zu tragen, sollen nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere stets opferwillige Bürgerschaft und dürfen bei deren bewährten Wohltätigkeitssinn und christlicher Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armen-Deputierten und Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn den 11. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** B[illegible], Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Agent gesucht zum Zigarren-Verkauf an Wirte 2c. Vergütung eventl. 250 Mk. monatlich oder hohe Provision. **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

Werder-Käse,

vollfett, soeben eingetroffen, nur zu haben
Hausfrauenverein,
Coppernikusstr. 14.

2 goldene Damenuhren
zu verkaufen. Waldstraße 33, pt.

Winterstiefel,

selbst angefertigt, schwarz Leder, gut und dauerhaft, empfiehlt
Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.
☞ **Besohlungen** werden in zwei Stunden angefertigt.

Suche Beschäftigung
für mein Fuhrwerk. Auch für Reisen über Land. **Karaszewski,** Weißhofstraße 2.

Für junge Dame
Zimmer mit Pension für 43 Mk. zu vermieten. Bachestraße 14.

Nr. 258. Thorn, Donnerstag den 2. November 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Himmelserscheinungen im November.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne tritt am 23. November in das Zeichen des Schützen und ist an diesem Tage nur noch 3 Grad von der tiefsten Stellung zum Himmelsäquator entfernt, die sie einen Monat später erreicht. Die Zeitgleichung hat am 4. des Monats ihren größten Wert, 16 Minuten 21 Sekunden, d. h. um diesen Betrag weichen die Angaben der Sonnenuhren in wahrer Zeit gegen die mittlere Zeit der Taschenuhren ab, und zwar bleibt in diesem Falle die mittlere Zeit hinter der wahren um über eine Viertelstunde zurück.

Der Mond tritt am 6. November als ganz gefüllte Scheibe der Sonne gegenüber und passiert dabei auch den Halbschatten der Erde. Dieser ist aber so blaß, daß mit freiem Auge kaum etwas davon wird wahrzunehmen sein. Am 13. November haben wir das letzte Viertel. Am 20. November beginnt mit dem Neumond die nächste Lunation, die am 29. November bis zum ersten Viertel vorgeschritten ist.

Von den Planeten sind jetzt besonders Saturn und Mars günstig zu beobachten. Saturn erreicht am 10. des Monats seine Opposition zur Sonne und hält sich dabei im Sternbilde des Widders auf. Die Erde steht 21 Grad südlich von der Ebene seines gewaltigen Ringsystems, das sich deshalb jetzt sehr gut studieren läßt. Die große Achse des äußeren Ringes hat eine Ausdehnung von 17 Bogensekunden und die kleine Achse von 7 Bogensekunden. Wer über ein kleines Fernrohr verfügt, kann auch den Versuch machen, den hellsten der Saturntrabanten, Titan, zu beobachten, und zwar wird er ihn am 10. in östlicher Ausweichung vom Hauptplaneten finden. Danach lassen sich gemäß der rund 16tägigen Umlaufszeit dieses Satelliten die Positionen für andere Tage bestimmen. Die Gegenüberstellung des Mars zur Sonne am 25. November ist für die Astronomen, die sich besonders der Planetographie widmen, das Ereignis des Jahres. Der Planet des Kriegsgottes, der mit seinem intensiv rötlichen Licht schon seit längerer Zeit unser Augenmerk auf sich gelenkt hatte, hält sich im Stier auf und ist die ganze Nacht zu beobachten. Am 17. steht er der Erde am nächsten, und sein Durchmesser beträgt dann 18 Bogensekunden. Der Jupiter ist unsichtbar, da er am 18. November in Konjunktion mit der Sonne tritt. Die Venus hält sich in den Sternbildern Löwe und Jungfrau am Morgenhimmel auf und erreicht am 27. November ihre größte westliche Ausweichung von der Sonne. Sie ist anfangs von 3½ Uhr und gegen Ende des Monats von 3¾ Uhr morgens ab zu beobachten. Der schnellfüßige Merkur durcheilt die Sternbilder Wage, Skorpion und Ophiuchus. Zwar ist er anfangs unsichtbar, taucht aber allmählich am Abendhimmel im Südwesten auf und ist dann kurze Zeit zu beobachten.

Von den im November auftretenden Sternschnuppen sind hier besonders die Leoniden und Andromediden zu erwähnen. Der erstgenannte Schwarm wird in diesem Jahre in seiner Sichtbarkeit ziemlich durch den Mond beeinträchtigt. Überdies ist auch die Hauptzeit schon vorüber. Dagegen liegen die Verhältnisse für die Andromediden ungleich günstiger. Diese gehen in der Bahn des leider allmählich verschollenen Kometen Biéla einher und werden deswegen mitunter auch als Biéliden bezeichnet. Der Sternschnuppenschwarm erfährt in seiner Bewegung beträchtliche Störungen durch den Riesenplaneten Jupiter. Nach den Untersuchungen Abelmanns ist ein Maximum der Meteore am 17. November 1911 zu erwarten. Es lohnt sich jedenfalls, um die Mitte des Monats, besonders ehe der Mond durch sein helles Licht stört, den Blick zum Scheitelpunkt zu richten und nach den Meteoren auszuspähen. Es wäre schon ein interessantes Ergebnis, wenn sich herausstellte, daß die Auflösung des Schwarmes starke Fortschritte gemacht hat. Doch wollen wir das nicht direkt behaupten, denn es könnte immerhin sein, daß dies an astronomischen Überraschungen so reiche Jahr auch hierin seinen Charakter nicht verleugnet.

Unsere Wanderung am Fixsternhimmel beginnen wir wieder zu Anfang des Monats um 11, Mitte des Monats um 10 und gegen Ende um 9 Uhr abends. Im Westen nehmen die Sommersternbilder Adler, Leier und Schwan von uns Abschied, während im Osten die Wintersternbilder Stier, Zwillinge und Orion heraufsteigen. In der Mitte der Milchstraße, die sich im großen Bogen von Ost nach West über das Firmament spannt, treffen wir nahe dem Scheitelpunkte das wohlbekannte W der Cassiopeia an. Nach Osten zu herabsteigend, gelangen wir zuerst zum Perseus, dessen schwachgekrümmte Sternenreihe von der Cassiopeia aus auf das Siebengestirn im Stier führt. In diesem großen Sternbild, das durch den rötlichen Aldebaran besonders ausgezeichnet ist, hält sich jetzt der Mars auf, der an Helligkeit den genannten Fixstern erster Größe weit übertrifft. Neben dem Stiere steht in der Milchstraße der Fuhrmann, dessen Hauptstern Capella uns besonders auffällt. Wohl allbekannt ist der herrliche Orion, der sich schon vollständig über den Horizont erhoben hat. Die in der Mitte dieses Sternbildes auf einer geraden Linie angeordneten drei Sterne werden als Gürtel des Orion oder Jakobstab bezeichnet; wegen ihrer Dreizahl sollen sie astralmythologisch als Symbole der heiligen drei Könige aus dem Morgenlande gelten. Auf der nördlichen Seite der Milchstraße gewahren wir das große Sternbild der Zwillinge mit Kastor und Pollux. Tief am Horizont ist bereits der kleine Hund mit Procyon, dem Vorläufer des Sirius im großen Hunde, zu erkennen. Der große Bär steht ziemlich tief im Nordosten bezw. Norden. Weiter nach Westen hin kommen wir in die von den Kometen in den letzten Monaten besonders bevorzugten Sternbilder kleiner Bär, Drache und Herkules. Von dem letztgenannten Sternbild im Nordwesten ist nur noch die nördliche Hälfte über dem Horizonte. Das große Dreieck Wega, Deneb und Atair haben wir im Sommer oft erwähnt. In dem noch übrigen Südwestquadranten des Himmels ist besonders das große Viereck des Pegasus bemerkenswert. Unter diesem befindet sich auf der westlichen Seite der Wassermann, dem weiter südlich der Steinbock vorangeht, und auf der östlichen Seite das Sternbild der Fische. Tief im Süden nimmt der Walfisch einen großen Raum ein. An den Pegasus schließt sich in der Richtung zum Perseus hin die Andromeda an, ein Sternbild, aus dem, wie erwähnt, am 17. wohl eine größere Zahl von Sternschnuppen ausstrahlen wird.

H. K.

Der schwarze Ring.

Allerseelen-Vision von Ernest Stoll.

(Nachdruck verboten.)

Die Wallfahrt derer, die zu Allerseelen ihre Toten besucht, war zuende. Nur wenige harrten noch aus. An den jüngeren Gräbern hier und da noch ein verlorenes Schluchzen — jenes Schluchzen, das sich immer noch nicht gewöhnen kann an eine Trennung, die ewig sein soll — ewig . . .

Und der Mond stand am Himmel — ganz groß und weiß.

Innerhalb einer vornehm schlichten, mit schweren Bronzeketten eingefriedigten Grabstätte ein Offizier und eine Dame in schwarz.

„Wir wollen gehen, Baroneß. Der Friedhof wird bald geschlossen —“

Gisela Holsten nickte. Aber sie setzte sich noch einmal auf die von Efeu umrankte Marmorplatte — weich und gleitend, mit der anschmiegenden Zärtlichkeit eines jungen Weibes, das dem geliebten Manne die Arme um den Hals legt und sich auf seinen Knien wiegt. Die schlanken Finger, von denen sie die Handschuhe abgestreift, strichen liebkosend über den in der Platte eingemeißelten Namen.

Hauptmann von Roer wandte sich ab. Eine Bewegung, die Ungeduld ausdrückte und doch nichts war als ein inneres Abschütteln dessen, was ihm den Hals schnürte und das Wasser in die Augen trieb. Dergleichen machte sich nicht gut in Uniform — und außerdem . . . du lieber Gott, es war doch nun schon solange her — fast drei Jahre —, daß man Achim Söllingen hier zur Ruhe gelegt, den hoffnungsvollsten Offizier des Regiments — niedergeknallt von einem Viechkerl, der die Schießerei auf zehn Schritt Distanz sozusagen als Sport betrieb. Gewiß, es war entsetzlich gewesen damals, — und noch heute, wenn man sich alles so in die Erinnerung zurückrief . . . aber zu ändern war doch nichts mehr und — — —“

„Also gehen wir!“

Die Baroneß richtete sich auf. Das Weiche, Schmiegsame an ihr war verschwunden. Jede Bewegung nahm sich aus, als wenn sie einen besonderen Akt von Willensenergie erforderte. Auch in den feinen, wächsernen Zügen äußerte sich diese Starrheit — in den festgeschlossenen, an den Mundwinkeln herb eingezogenen Lippen und in den Augen, die nichts zu erfassen schienen von dem, was sie sahen. Diese Augen hatten keine Träne gehabt damals, als Hauptmann von Roer ihr den Tod des Verlobten gemeldet, — und sie waren trocken und leer geblieben bis auf den heutigen Tag. Zuzeiten hatten sie einen völlig weltentrückten visionären Ausdruck, der denen recht zu geben schien, die da behaupteten, daß Gisela Holsten geistesgestört sei . . .

„Gehen wir,“ wiederholte sie leise und tastete nach dem Kreppschleier, den sie zurückgeschlagen. Die durchsichtige Blässe der Hand wurde im Mondlicht seltsam gehoben durch einen plump geformten, schwarzen Reif am Mittelfinger.

Werne von Roer hatte ihn oft gesehen, bisher aber nicht sonderlich beachtet. Als sie durch die Grabreihen dem Ausgang zuschritten, sprach er davon — weniger aus Neugier, als um abzulenken und ein Gespräch einzuleiten.

„Einen sonderartigen Ring tragen Sie —“

„Ja, sonderartig, — wie alles, was uns Schicksal ist!“

Er schwieg betroffen, in dem Gefühl, wieder das Traurige aufgerührt zu haben. Gisela Holsten betrachtete ihren Ring. Plötzlich blieb sie stehen und sah zu ihm auf — mit einem Ausdruck, so unirdisch und visionär, wie er ihn noch nicht an ihr beobachtet.

„Heut ist das Gedächtnis aller Seelen — gleichviel, ob sie vor drei Jahren oder vor drei Jahrtausenden abgeschieden sind, nicht wahr? — Wollen Sie noch eine Grabstätte mit mir besuchen?“

„Es ist spät, Baroneß. Der Friedhofswärter klirrt mit den Schlüsseln —“

„Das Grab liegt nicht hier. Sehen Sie nach meinem Wagen, Roer. Sie werden mich begleiten. Unterwegs erzähle ich Ihnen —“

So sehr die gesunde, lebensfrohe Natur des Offiziers danach strebte, diesem niederdrückenden Milieu endlich zu entrinnen, mochte er einem ausdrücklichen Wunsche der Unglücklichen sich nicht entziehen. Und er folgte damit nicht blos einem Gebot der Ritterlichkeit, sondern auch dem seines Herzens, das in einem verborgenen Winkel die Hoffnung nährte, Gisela Holsten würde doch noch einmal zum Leben zurückfinden . . .

Er rief den Kutscher, der die schnaubenden Orlofftraber in der Allee vor dem Friedhof bewegte. Da sie dann beide in der Kalesche Platz genommen hatten und durch die herbstliche Mondnacht fuhren, hüllte Gisela Holsten sich dicht in ihre Schleier — und es war das geheimnisvolle Raunen und Wispern einer Norne, als sie erzählte:

„Wo der See von Holstenburg heute sich hinzieht, ist dichter Wald. Es geht zur Nacht — aber noch hallen Axtschläge durch die Lichtung.

Kurul, der junge Erzschmied, fällt Kiefern.

Das blonde Haar ist nicht über dem Scheitel gebunden — es fließt in freiem Gelock über die heiße Stirn.

Da er ein Schnaufen und Brechen im Unterholz hört, richtet er sich auf und faßt das selbstgeschmiedete Beil fester — denn der Mensch ist noch stündlich von den Bestien des Waldes bedroht. Wehe, wenn das Eisen den zottigen Schädel des Ur nicht tötlich trifft!

Aber es ist kein Stier, der da einherschnauft, — es ist Nöt, der braune, riesenhafte Nöt, mit einer erlegten Bärin über den Schultern. Da er Kuruls ansichtig wird, wirft er das Tier ab und reckt sich auf.

Die um die massigen Glieder geschnürten Felle sind voll Blut und Schmutz — und Nöts Augen funkeln tückisch unter den dichten, buschigen Brauen.

„So ist es also richtig, was man mir gesagt hat,“ knirscht er.

Kurul hat sich seiner Arbeit wieder zugewandt. Da er sich nicht äußert, brüllt ihn der Riese an:

„Du errichtest eine Hütte — und nicht für dich allein!“

„Wie du siehst —“

„Und welches Mädchen ist es, das dein Herdfeuer hüten soll?“

„Diese Frage ist nicht deines Rechtes!“

„Nicht —?“ faucht Nöt und bohrt den Blick in die stolz und ruhig auf ihn gerichteten blauen Augen. „Du wähnst, Knabe, ich wüßte nicht, wohin dein Aberwitz sich versteigt?“ Er tritt noch näher an ihn heran und raunt leiser: „Seit der Mond sich füllt, trägt die weiße Geda, des Friggapriesters Kind, einen Ring, wie nur du ihn fertigst —“

„So ist es!“

„Und du wagst, in Nöts Hürde zu brechen —?“

„Geda ist dir nicht zugesprochen — so sehr du dich um sie bemühst. Sie wird mein Weib. Der Vater selbst hat den Ring mit dem Opferblut eines Lammes gesegnet.“

Nöt lacht dröhnend auf und springt umher, daß der Boden zittert.

„Gesegnet!“ höhnt er. „Verflucht ist er — verflucht für alle Zeiten, solange es Leben und Sterben gibt auf der Erde! Denn wisse — ein Tropfen des Bluts von der Schlange, die man „Tochter des Midgard“ heißt, war dem Opfer beigemengt, — und das von mir!“

Kurul erbleicht, und in jäher Aufwallung ob des hinterlistigen Verrats hebt er die Axt. Der andere zückt das Messer, das noch rot ist vom Blute der Bärin.

„Recht so, Knabe! Laß uns den Fluch gleich erfüllen! Nie wird ein Weib, das jenen Ring trägt, den Mann besitzen, den es liebt! Du bist sein erstes Opfer!“

Im Zorn unsicher geschleudert, verfehlt Kuruls Axt die Stirn des Feindes. Das Messer des grimmen Nöt trifft besser. Der junge Erzschmied wälzt sich in seinem Blute.“ — — —

Werner von Roer wußte nicht, was er aus dieser kindlich naiven Geschichte machen sollte. Bis jetzt hatte er sich mit all seinen Wünschen und Hoffnungen dagegen gewehrt, an eine geistige Störung bei Gisela Holsten zu glauben. Nun blieb kaum noch eine andere Annahme. Bedrückt und wortlos folgte er der Baroneß, die angesichts der im Mondlicht aufglitzernden Wasser des Holstenburger Sees den Wagen hatte halten lassen und ausgestiegen war.

Schleppend und schwerfällig schritt sie voran — über eine Brachwiese, auf der in einiger Entfernung eine flache, eingefriedigte Bodenerhebung sich bemerkbar machte. Unterwegs sagte sie trocken und lehrhaft:

„Nach zimbrischem Recht konnte das Weib oder die Versprochene eines im Zweikampf Getöteten den Mörder zwingen, auch sie zu erschlagen, — ein barmherziges Recht, das unsere Kultur leider abgeschafft hat. Die Tochter des Friggapriesters hat von diesem Recht Gebrauch gemacht. Kurul und die weiße Geda sind gleichzeitig begraben . . . an dieser Stelle.“

Gisela Holsten öffnete die Einfriedigung, schob eine flache Steinplatte beiseite und wies in eine Höhle mit zwei dicht aneinandergerückten Aschenurnen, die ihrer Form nach aus dem Ende der Eisenzeit stammen konnten. Von Rost zerfressene Messer, Gerspitzen und Werkzeug lagen daneben.

„In der kleineren Urne fand ich diesen schwarzen Ring. Da er mir paßte, streifte ich ihn auf und ging heim — um dort zu erfahren, daß man Achim Söllingen mir erschossen hat!“

Mannigfaltiges.

(Eine rätselhafte Unterschlagungsangelegenheit.) Aus Frankfurt a. M. berichtet der „L.-A.“: Unter ganz eigenartigen Umständen wurde am Sonnabend ein Frankfurter Bankhaus um 60 000 Mark betrogen. Am Mittag gab der Chef des Bankhauses einem Angestellten, dem Bankbeamten Thomas, 60 000 Mark in Papieren, die er einem Kunden abliefern sollte. Statt dessen wechselte der Bankbeamte die Papiere in Bargeld um. Um 3 Uhr Nachmittags nahm er sich ein Droschke und fuhr nach dem Sachsenhöfer Friedhof und erschoß sich dort auf einer Bank. In seinen Taschen fand man keinen Pfennig von dem veruntreuten Gelde. Bis zur Stunde ist noch nicht festgestellt, wem der Bankbeamte das Geld ausgehändigt hat.

(Zugunglück.) Nach amtlicher Meldung ist Sonntag Nachmittag Zug 208/212 (Stralsund—Berlin) mit dem Güterzug 6021 in Stargard (Mecklenburg) zusammengestoßen. Die Begleiter, die Postschaffner Kühn und Falk, sind verletzt und dienstunfähig. Der Bahnhofswagen ist stark beschädigt.

(Die krankheiterregende Wurst.) Am Sonnabend fand in Ellwangen die Verhandlung gegen die beiden Metzgermeister statt, die im Mai d. J. Leberwürste verkauft hatten, nach deren Genuß 111 Personen erkrankten und 2 starben. Nach Aussage des Sachverständigen, Direktors Remboldt, vom Medizinalkollegium in Stuttgart, war in der Wurst ein Paratyphusbazillus enthalten, der für die Metzger und Fleischbeschauer unauffindbar war. Daraufhin wurden die beiden Angeklagten freigesprochen.

(Rettung aus Seenot.) Die Rettungsstation Wangeroog der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ telegraphiert: Am 28. Oktober „von der Schute Ernst“, Kapitän von Drieven, gestrandet auf der Blauen Balje, mit Kohlen von Emden nach Bremen bestimmt, 2 Personen durch das Rettungsboot „Fürstin Bismarck“ der Station gerettet.

(Absturz in den Alpen.) Bei Besteigung des Kamor (Appenzell) verirrten sich am Sonntagabend bei dichtem Nebel 3 Touristen aus Nürnberg. Der 22 Jahre alte Apotheker Börner stürzte dabei tödlich ab. Seine Leiche ist geborgen worden.

(Für 200000 Mark Schmuck- und Bargeld gestohlen.) In Thundorf (Unterfranken) auf dem Schloß des Rittergutsbesitzers Bankiesser stahl der Hausdiener Hoffmann in der Abwesenheit der Herrschaft für 180 000 Mark Schmucksachen und 20 000 Mark bares Geld.

(Ein heftiger Schneesturm) wütete während des ganzen Tages am Sonntag in Riga, wo er großen Schaden anrichtete. Zwei Segelschiffe gingen unter, jedoch konnten die Mannschaften gerettet werden. Die telegraphische und telephonische Verbindung ist unterbrochen, der Eisenbahnverkehr sehr erschwert.

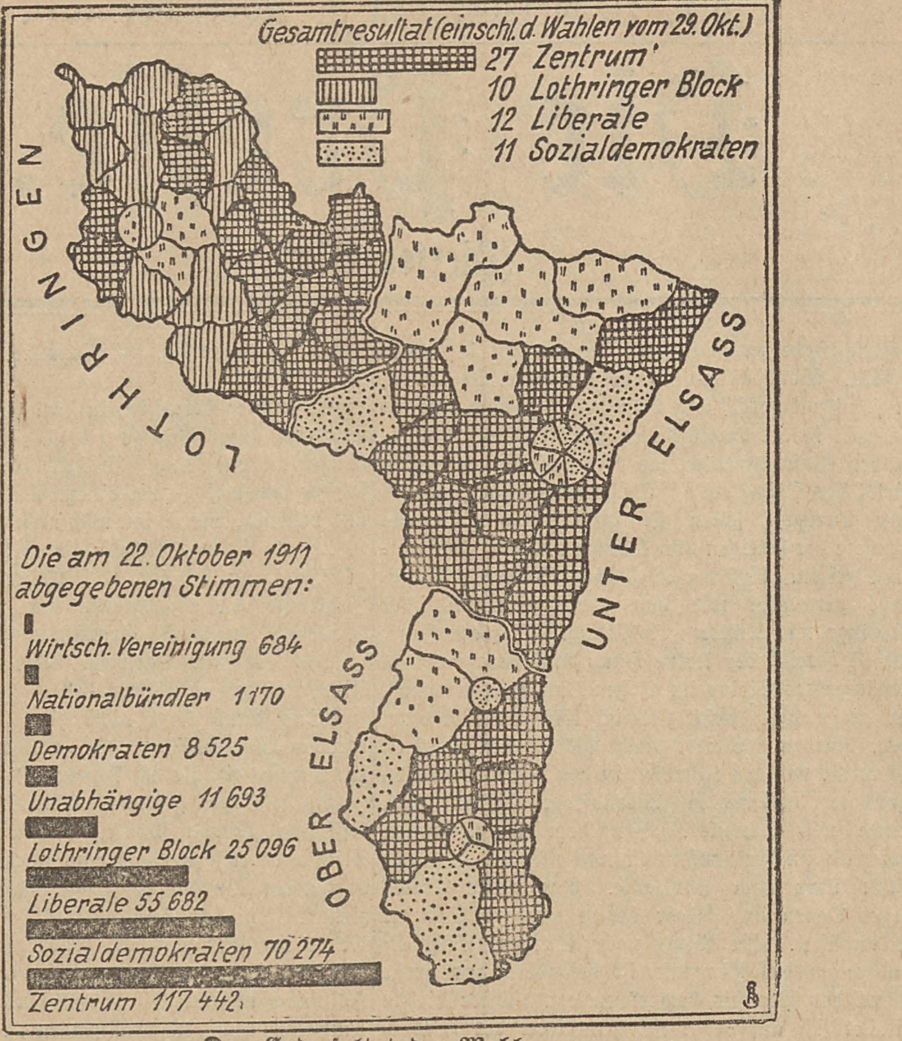
(Kampf mit einer russischen Räuberbande.) Die Räuberbande Selim Khaas, die sich in einem Dorfe des Bezirks Grosnyj (Südrußland) verborgen gehalten hatte, ist von einer Abteilung von 400 Soldaten angegriffen worden. Der Befehlshaber der Truppen, 2 Soldaten und 2 Passanten wurden von den Räubern getötet.

(Ermordung einer Prostituierten.) Die 21jährige Prostituierte Marie Ungarmann wurde am Montag im Zimmer eines öffentlichen Hauses in Tetschen durch Messerstiche ermordet aufgefunden. Der Tat verdächtig ist ein 18jähriger Bursche in Schifferkleidung mit reichsdeutschem Dialekt.

(Wie König Wilhelm I. von Preußen starb.) Als 44. Heft der Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins ist soeben ein Band erschienen, in welcher Dr. Richard Wolff eine Anzahl sogenannter Berliner geschriebener Zeitungen aus dem Jahre 1740 veröffentlicht, die wertvolle Beiträge zum Regierungsbeginn Friedrichs des Großen enthalten. Der Kaiser, als Protektor des Vereins für die Geschichte Berlins, hat, wie die „N. G. C." meldet, ein Exemplar dieses Bandes aus den Händen des Vereinsvorsitzers, des Amtsgerichtsrats Dr. Béringuier, der zu diesem Zwecke in besonderer Audienz empfangen wurde, entgegengenommen. Hochinteressant ist die in einer dieser geschriebenen Zeitungen enthaltene Darstellung des Todes des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Da heißt es: „Am Tage Dero Absterben, alß den 31. May noch Vormittags haben J. M. Sich in Dero Zimmer auf den Rollwagen noch herum fahren lassen, und allen Dero Bedienten befohlen, sich in der neuen Montur bey Dieselben einzufinden, worauf Dieselbe, nachdem Sie solche besehen, gesaget, Eitelkeit! J. M. haben auch am selbigen Tage zum öftern gesaget, wie lange es noch dauern würde, worauf Dero neue General-Chirurgus Pitsch, nachdem er Dero Puls begriffen, geantwortet: Ein Stündgen würde es noch dauern: nach Verfließung einer halben Stunde haben J. M. wieder gefraget, wie lange nur noch? selbiger geantwortet noch ein halb Stündgen, darauf den Pitsch questionieret, woher er solches urtheile? erwidert, aus den Puls, der sich schon zurück zöge und bereits an der Hand aufgehört, worauf J. M. laut gerufen: Nun mein Gott, erlöße mich bald! wir wollen singen und beten, welches auch geschehen, insonderheit von den Prediger Oesfeld, der J. M. laut zugerufen, unterdeß haben J. M. stark mit der Brust gearbeitet, worauf Sie nach verflossener einer halben Stunde 2 mahl stark aufgeröchelt, und so ist das Ende da gewesen. Sonst haben J. M. noch kurtz vor Dero Ende von allen beweglichen Abschiedt genommen, insonderheit von J. Durchlaucht den Fürsten v. Anhalt-Dessau, welcher den Tag zuvor, alß den 30. May, auf erhaltene einige Estaffetten in Potsdam angelanget, und J. M. zu Jhn gesprochen: Sie wären Dero alter guter Freund und befohlen 60 von Jhren besten Pferden vorzuführen, wovon J. Durchlaucht sich eines aussuchen müssen, und nachdem solches mit einer kostbaren Chaberaque beleget, demselben solches geschenket" ..... An diesem Tage, am 30. Mai 1740, begann Preußens Aufstieg zur Weltmacht.

(Die verführerischen Mannequins.) Man schreibt der „N. G. C." aus Paris: Unter den Mannequins, den Anprobierdamen der großen Pariser Schneiderhäuser, herrscht gewaltige Aufregung. Es ist ihnen, bei sofortiger Entlassung, aufs strengste verboten worden, ihre Reize, solange sie sich in den Geschäftsräumen aufhalten, auf künstliche Art zu erhöhen. Sie dürfen sich weder schminken noch pudern, sie dürfen sich nicht die Lippen färben und sie dürfen, man höre, keine falschen Haare tragen. Die Kundinnen besagter Schneiderhäuser sind es, die zu dieser drakonischen Vorschrift den Anstoß gegeben haben, weil die allzu raffinierte Eleganz der schönen Mannequins verhängnisvolle Wirkungen auf ihre männlichen Begleiter, ihre Gatten und ihre Freunde, auszuüben begann. Das Verbot ist erklärlich, wenn man weiß, daß der Mannequin schon Berufswegen alle Verführungskünste spielen lassen muß. Das Neueste auf diesem Gebiete ist das Anprobieren von Morgen- und Schlafröcken. Das geschieht folgendermaßen: Die Dame, die einen solchen Rock zu kaufen beabsichtigt, nimmt auf einem Stuhl vor einem Vorhange Platz, einem richtigen schwerseidenen und reichgestickten Theatervorhange. Der Vorhang teilt sich und man erblickt ein mit dem größten Luxus eingerichtetes Schlafzimmer. In dem Prunkbett voran liegt — der Mannequin. Eine Kammerzofe betritt das Zimmer, der Mannequin richtet sich mit lässigen, aber graziösen Bewegungen auf, verläßt das Bett und zieht sich nun mit Hilfe der Zofe ein intimes Kleidungsstück nach dem anderen an, — als letztes den Morgenrock und zeigt sich nun darin von allen Seiten der Käuferin. Gefällt dieser der Rock nicht, so schließt der Vorhang sich, um sich nach einigen Minuten wieder zu öffnen, — und dasselbe Schauspiel beginnt mit einem neuen Mannequin, bis Madame endlich gefunden hat, was sie wünscht. Ist es ein Wunder, wenn die Pariser Frauen jetzt verlangen, daß die Mannequins, die ja an sich nicht unter den häßlichsten ihres Geschlechts ausgesucht werden, sich wenigstens mit den Reizen begnügen, die die Natur ihnen verliehen hat? M.

(Über den „Börsenwitz") teilt W. Turszinsky in einer Abhandlung in der „Voss. Ztg." folgende Proben mit: Er findet, daß die zuverlässigen Berliner Bankunternehmung die „Mitteldeutsche Kreditbank" sei, von der, wenn man ihr die Mittel und den Kredit nimmt, doch immer noch die „deutsche Bank" übrig bleibt . . . Eine Hausse in Auer-Licht-, und zugleich in österreichischen Südbahnaktien gibt ihm Gelegenheit, festzustellen, daß die Börse augenblicklich starkes Interesse für — „Brennerwerte" habe; die Anfrage, ob es „Agadir" oder „Ägadir" heiße, beantwortet er mit dem freundlichen Rat, sich um Auskunft an eine Betonfabrik zu wenden. Er sieht zwei wegen ihres Geizes verschriene Börsenmänner bei einer Flasche Wein sitzen, hört, wie der eine der beiden plötzlich ruft: „Kellner, bringen Sie mal das deutsche Reichsstrafgesetzbuch!" und schöpft den satirischen Gehalt der Sache im Nu aus, indem er sagt: „Seien Sie unbesorgt meine Herren: der Wirt nimmt den Wein zurück!" Er ergänzt die Mitteilung einer Börsengröße: „Gestern habe ich den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat erhalten" durch die Randbemerkung eines Ironikers: „Gott sei Dank, daß der Mann endlich einmal einen Charakter bekommen hat". Er stellt die Versicherung eines nicht ganz einwandfreien Börsenbesuchers: „Ich stehe seit fünfzehn Jahren an meinem Platze", mit dem hämischen Einwande richtig: „Das ist nicht wahr; ein Jahr davon hat er gesessen!" Er findet auf die Fopperei eines Bankiers, der sich über die langen Ohren eines Freundes aufhält, die Antwort: „Ach, mein Lieber: meine Ohren und Ihr Verstand, was gäbe das zusammen für'n Esel ab". Der Kampf um Tripolis erhält sein unvermeidliches Witzanhängsel mit dem Sätzchen: „Bei regnerischer Witterung findet dieser Krieg im Saale statt". Ein bekannter Theaterdirektor, der, wenn seine Kapitalien zu Ende gehen, auch die Gelder seiner Dramaturgen, Schauspieler und anderer interner Helfershelfer nicht verschmäht, muß sich gefallen lassen, daß die Börse ihm das Plakat: „Unbeteiligten ist hier der Eintritt verboten" an die Außentür seines Arbeitszimmers heftet. Einem Börsen-Münchhausen, der von einem Geschäftsabschluß strahlenden Angesichts zu einem Konkurrenten übergeht, ihn fragend: „Na, was glauben Sie, was ich eben verdient habe?", erwidert der Skeptiker, der seine Pappenheimer kennt, kühl und gelassen: „Die Hälfte!"



Das Endresultat der Wahlen in Elsaß-Lothringen.

Die Wähler der Reichslande sind zum erstenmal zusammengetreten, um aufgrund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts den ersten Landtag des neuen Bundesstaates Elsaß-Lothringen zu wählen. Wie unsere Karte zeigt, hat das Zentrum auch in den Stichwahlen seinen großen Vorsprung behauptet; ihm gehören 27 Abgeordnete an, von denen einer sich allerdings als unabhängiger Agrarier bezeichnet. Dem Zentrum stehen auch die zehn Abgeordneten des Lothringer Blocks nahe, die natürlich alle in lothringischen Bezirken gewählt wurden. In alle übrigen Mandate teilen sich die beiden Parteien der Linken, die Liberalen (12) und die Sozialdemokraten (11). Die Linke, die bei den Stichwahlen einig vorgegangen ist, hat also um vier Abgeordnete weniger als das Zentrum, um 14 weniger als die vereinigte Rechte. In der Stadt Straßburg ist sie siegreich geblieben, die zwei Liberale und zwei Sozialdemokraten in den neuen Landtag entsandte.

2. November:	Sonnenaufgang	6.58 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.29 Uhr,
	Mondaufgang	3.23 Uhr,
	Monduntergang	1. 4 Uhr.

Berliner Börse, 31. Okt. 1911

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.	q_1 quartaliter	1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.	q_2 do.	1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.	q_3 do.	1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4½%.

Nachdr. verb.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	d	4	—.—
do. 1.7.12	d	4	99.80bG
do. 1.4.15	a	4	100.20b
Pr.Schatz12	a	4	99.80bG
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	91.75bG
do. do.	v	4	101.60b
do. do.	v	3	82.40bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	91.75bG
do. do.	v	3	82.25bG
do. do.	v	4	102.00B
do. Staff.A.	d	4	99.00bG
Bayer.Anl18	e	4	101.30G
do. uk. 15	e	4	101.10G
do do.	v	3½	90.25b
Brem.Anl.99	v	3½	90.25G
do. 96	d	3	79.30bG
Cassel Ldkr.	c	3½	92.50G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	—.—
do.am. 1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	90.40B
do.do.86/02	v	3	81.00G
Sächs.Stsrt.	v	3	82.20bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	100.25G
do.	v	3½	90.00B
Kur-u.Neum.	d	4	99.90G
do.	v	3½	89.90G
Pommersch.	d	4	99.90G
do.	v	3½	89.90bB
Posensche	d	4	100.00G
do.	v	3½	89.90G
Preussische	d	4	99.90G
do.	v	3½	89.75b
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	89.80b
Sächsische	d	4	100.00G
Schlesische	d	4	100.30G
do.	v	3½	91.10G
Schlsw Holst	d	4	99.90G
do.	v	3½	89.90G
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.00G
do. do.	a	3½	89.10G
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	100.60B
do. do.	a	3½	89.40B
do. do.	a	3	78.70B
Rhpr. XX XXI	v	4	100.10G
do.XXII XXIII	d	3¾	95.90G
XXIV-XXVII	v	3½	90.00bG
do. IX XI XIX	a	3	84.30G
WstfPr15 16	v	4	100.30G
do. uk. 09	d	3¾	96.75G
do. II III IV	d	3½	89.60G
do. uk. 15	d	3¾	89.70G
do. II	d	3	—.—
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona ...	v	3½	92.00G
Barmen 01	c	3½	93.25G
do. 1908-18	b	4	99.90bG
Berlin 04 II	a	4	100.70b
do. 82/98	v	3½	92.70b
do. 1904 I	d	3½	93.10b
do.St.-Syn. I	a	4	99.60G
do. do. 1902	a	3½	89.25bG
Breslau 91	v	3½	90.80G
Bromberg02	d	4	99.90B
do. 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	99.90G
do. 07 uk.17	d	4	100.50B
do. 1908	a	4	100.30G
do 95/99,02	v	3½	92.00bG
Düssd88/03	v	3½	91.40B
Elberf. 99	a	4	99.90B
Essen 1901	v	4	99.50G
Gnes.01 u11	d	4	99.00b
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	100.25b
Hameln.St A.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim.	a	3½	—.—
Hohenslz.97	d	3½	—.—

Kiel 89/98	a	3½	92.00G
do. 1904	a	4	—.—
Krot.00 Iu10	a	4	99.00b
Magdeburg.	v	3½	92.25G
do. 06 uk.11	a	4	—.—
Mainz.07 16	c	4	99.80bG
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	99.70G
do. 05 u. 12	a	4	99.70G
do. 94, 03	a	3½	89.50b
Potsdam 02	d	3½	95.80G
Schöneb. 96	d	3½	—.—
do. 07	d	4	99.80b
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—
Stettin04/09	d	3½	90.00G
Teltow.Kreis	d	4	99.80G
do. do.	d	3½	90.75G
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.50G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	117.00G
do. do.	a	4½	105.75G
do. do.	a	4	105.25G
do. do.	a	3½	98.50b
do. neue	a	4	100.00G
do. do.	a	3½	90.10bG
do. do.	a	3	—.—
Dt Pfb.Posen	a	4	101.25G
Landsch. Ctr	a	3½	89.25G
Kur-u.Neum.	a	3½	95.10G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	90.00G
do. do.	d	4	100.40G
Ostpreuss.	a	4	99.90b
do.	a	3½	90.20b
do.	a	3	80.25b
Pommersch.	a	3½	89.80G
do.	a	3	79.10G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	—.—
do. XI-XVII	a	3½	90.50b
do. Lit. D	a	4	99.40B
do. Lit. A	a	3	81.25G
do. Lit. E	a	4	99.40B
do. Lit. B	a	3	81.25G
do. Lit. C.	a	3½	89.50B
Sächsische	a	4	100.30G
do.	a	3½	89.30G
do.	a	3	81.50bG
do. neue	a	4	99.80b
Schles. altld	a	3½	92.60G
do.ldsch.L.A	a	4	100.00B
do. do. do.	a	3½	91.30G
do. do. do.	a	3	81.30G
Schl.Hlst.LC	a	4	99.40b
do. do. do.	a	3½	90.50G
Westf. Land	a	4	99.60B
do. do.	a	3½	—.—
do. II. Folge	a	3	79.00G
do. III. Folge	a	4	99.60B
Westpr. rit. I	a	3½	—.—
do. IB	a	3½	91.60bG
do. II	a	3½	90.50b
do. I	a	3	78.60G
do. I	a	3	78.50b
do. neuld.	a	4	99.10b
do. do.	a	3½	89.25bG
do. do.	a	3	78.50b
HessLdH I-XI	a	3½	100 70G
do. XXIII	a	4	101.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A. 67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	209.00b
CölnMd.Pr.A	d	3½	133 50b
Hamb. 50T.L	3	3	171.50B
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	36.00bG
Oldenb40TL	2	3	126.50bG
D.Ostaf Schv	a	3½	94 25G
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	100.80G
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	100.70b
do. 1000 P.	a	5	—.—

Arg. 4000M.	c	4½	99.60b
do. 400 M.	c	4½	100.25b
do. ab 100L.	d	4½	99.60b
do Gs.8.8.97	d	4	88.10b
BuenAirPr08	d	5	100.20bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	92.90bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	100.40b
do. Tients.-P	d	5	98.90b
do. v. 98	c	4½	95.90bB
GrchA 81/84	a	1,6	52.30bG
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	96.70bB
do.	—	4	—.—
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	—.—
do. 4080M.	q_1	5	99.90bG
do. 2100M.	f	4	92.00G
Oest. Goldr.	d	4	—.—
do. Kronenr.	c	4	92.10b
do. einh.kv.R	v	4	91.50bB
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	94.50G
do. 60r Lose	e	4	182.10b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Aal.	a	3	67 20G
Rumän. 03	f	5	101.20b
do. 89	a	4	92.60b
do. 90	a	4	93.70b
do. 91	a	4	91.60b
do. 94	a	4	92.10b
do. kleine96	e	4	92.00bG
do. 1905	d	4	91 70b
Russ.k.A. 80	e	4	91.60bG
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	91.40b
do. do. 05	a	4½	100.40bP
do. Staatsrt.	q_3	4	92.30bG
do. konv.Obl.	a	3,8	88.00b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	—.—
SaoPaulo GA	a	5	100.20G
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	87.60bG
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	84.00G
do. unifiz.03	c	4	89.70b
do. do. 05	c	4	82.20G
do. 400Fr L.	—	frc.	162.40b
Ung. Goldrt.	a	4	93.00B
do.Kronenrt	f	4	90.60bG
do. St.-Rt.10	c	4	90.60bG
do. do. 97	a	3½	79.25bB
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	—.—
do. Pes.	a	6	103.10b
do. 1908	d	5	100.00G
do. 1909	a	5	99.60b
Lissab. St.A.	a	4	80.50G
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	99.60B
Wien KommA	a	5	102.60G
do. St.-A. 98	a	4	93.50G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	94.50bG
Pest.Kom Pf.	b	4	92.50bG
Poln.Pf3000	a	4½	93.25bB
1000-100R	a	4½	93.25bB
Schwed.H 78	a	4	98.75G
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91.20b
do. Sp.K.I.II	a	4	91.50G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	86.00G
do. Genuss	—	frc.	71.50G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	135.10b
Bröltal.Eisb.	1	4½	86.00G
Frkf.Güterb.	1	4	56.00b

Halb.-Blank.	1	3½	97.60G
Kgsb.Cranz.	4	7	138.50G
Liegn.-Raw.	4	4½	97.40bB
Lüb.-Büch.	1	8½	183.00bB
Mckl.Fr Wilh	4	5½	113.75G
Niederlaus.	4	3½	39.30G
Nordh.Wern.	4	3½	75.50G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅕	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oednb.	1	⅞	32.50bG
Südöst.(Lb.)	1	0	20.00bG
Warsch.-W.	1	11½	196.60bG
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	112.00b
Baltim. Ohio	1	6	97.60G
Canada Pac.	1	9½	236.60G
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6½	144.60b
Schantung	1	6½	119.25bB
West-Sizil.	1	3½	71.90bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	153.75bG
Braunschw.	1	6½	135.00B
Bresl.el.Str.	1	6½	126.75G
do. Strssb.	1	6½	—.—
Danz. el.Str.	1	6½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	112.00G
Elekt.Hochb.	1	5½	131.90b
Gr. Berl. Str.	1	8½	193.75bG
do.Cass. do.	O	4½	110.90G
Hambrg.-do.	1	10	187.10
Hann.St.V.A.	1	3½	89.10b
Magdeb.Str.	1	8½	176.50G
Posener do.	1	9½	185.75b
Stettiner do.	1	8	169.00B
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	6	99.10b
Hmb.Am.Pck	1	8	131.75bG
Hansa Dmpf.	1	10	188.10bG
Nordd. Lloyd	1	3	94 25bG
Schl.Dpf.Co.	1	6	64.75bG
Eisenbahn-Prior-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	3	
Oest.U.St.85	c	3	79.25G
do. Gold	e	4	97.40G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	56.10G
do. Obl. Gold	a	5	99.75bG
Kursk-Ch. B.	a	4	88.90G
do. von1889	d	4	—.—
MoscSml.ab	e	4	80.20b
Nicolai Bahn	e	4	93 20G
Transkauk.	k	3	78.60b
Iwang. Domb	a	4½	99 70B
Kursk-Kiew.	b	4	90.40G
Mosco-Kas.	a	4	89.00G
do.KiewWor.	d	4	89.00B
do. Rjäsan	b	4	—.—
do.WindRyb.	d	4	88.90b
Podol.Eisnb.	e	4½	97.50G
Rybinsk gar.	f	4	88.90bG
Rjäs. Uralsk	c	4	89.25bG
Süd-Ost 98	e	4	89.00b
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	91.10b
Wladiks. 98	d	4	89.90b
An.Eis. 2040	d	4½	97.90bG
do. kleine	d	4½	97.90G
do.Erg.-Netz	d	4½	97.60bG
do. kleine	d	4½	97.90B
Macedon. B.	a	3	64.70bG
North.PacBd	q_1	4	100.70b
do. do.	q_2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	88.10bG
do. do.	a	4	80 00G
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	100.30G
Deutsche Hypoth.-Pfandb			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	96.50bB
XIII XIV u.19	v	4	99 60bG

Brl KOb.Iu18	v	4	100.25G
Bayr Hyp.uW	v	3½	91.40G
Br.Hann.X XI	v	3½	95.00G
do. XVI-XXII	v	4	99.00G
do. XXV	d	4	100.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	100.60B
do. do. kv.	d	4	98.50b
do VII X XI XII	v	4	98.40bG
do.XXII XXIII	v	4	100.25bG
do. XIII u. 13	v	3½	92.10bG
do.Km.Ob.III	a	4	101.10G
Frkf.HPf.XIV	d	4	99.30B
Goth. GrdkrII	a	3½	118.60b
do. III IV	a	3½	100.70G
do. IX u. IXa	d	4	98.70bG
do. X u. XII	v	4	98.70G
do. XIV u. 16	d	4	98.70bG
do. XIX	e	4	100.40bG
do. XI u. 13	d	3½	90.00G
Hamb.Hp.-B.	a	4	98.50bG
do. unk. 16	b	4	99.00G
do. 611-650	d	4	100.00bG
do. S. 1-190	v	3½	89.75G
Han B.III-VIII	a	4	98.75bG
do. IX X	d	4	99.25G
do. XI XIII	d	4	99.75G
do. XIV u. 18	d	4	99.75G
do. XV u. 19	a	4	100.00G
do. XVI	a	4	100.25G
do. Kom.-Obl	a	4	101.00G
Mckl.Str.HPf	a	4	97.00G
do. do.	a	3½	88.75G
MnHpB VI VII	v	4	98.50bG
do. XII uk.17	a	4	99.10G
do. konv.	v	3½	90.50G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	136.60G
Nordd.Grdkr XVII	d	4	99.50G
Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	114.00G
XIII XIV XVII	v	4	98.50b
do. XIX	d	4	98.50b
do. XXI	d	4	98.50bG
do. XXVIII	a	4	100.20G
do.XXIIIu.15	a	3½	92.50bG
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	98.70bG
do.v.99uk09	a	4	98.60bG
do.v.03uk12	a	4	98.60bG
do.v.05uk16	a	4	99.00B
do.v.07uk17	a	4	99.00bG
do. v. 86, 89	v	3½	89.10G
do. v. 94, 96	v	3½	88.40b
do.v.04uk13	a	3½	89.70G
do.K.-O.v.01	a	4	99.90G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	95 10G
do. do.	v	2,8	87.00G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	96.40bG
do. uk. 1913	d	4	88.30G
do. uk. 1914	v	4	98.75bG
do. uk. 1917	v	4	98.80bG
do. uk. 1919	v	4	99.75bG
do.Komm.Ob	a	4	100.00b
do. do. 1909	a	4	101.10G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	99.25G
do. do.	v	3½	93.10G
Pr.PfdbrXXII	a	4	98.30bG
do. XVIII-XXI	v	4	98.00bG
do. XXV (14)	d	4	98.40G
do XXVII(15)	d	4	99.10bG
XXVIII(17)	a	4	99.25G
do.XXIX (19)	a	4	99.30bG
do.XXX XXXI	v	4	100.25bG
do.XXIII(12)	d	3¾	92.50G
do.XXVI (14)	a	3¾	92.10bG
do.XVIII (08)	v	3½	89.60bG
do.KlbOb.08	a	4	98.00G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KO VI(17)	a	4	100.25G
do. IX uk. 20	a	4	101.00bG
do. IV uk, 12	a	3¾	94.00b
do. I	a	3½	91.10bG
do. III uk. 12	d	3½	90.80bG
do. V uk. 17	a	3½	92.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	90.00G
Rh Wstf.ausl	v	4	98.50bG
do. IX IXA 12	d	4	98.50G
do. XI u. 18	d	4	98.90bG
do. XII u. 20	a	4	99.80bG

Obligat. Indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	91.75B
Allg. Elekt.G.	d	4	97.50b
Brl.El.W.u12	a	4	96 40b
Brl.El.W.u08	a	*4½	101.20B
Bismarckh.2	a	*4	—.—
Bochum.Bgw	a	*4	94.50B
Dess.GasG 5	a	4½	104.50B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	95.50G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	96.00b
Donnersmkh	d	*3½	96.50B
Drtm Un.100	d	*5	100.20B
do. 100	a	*4	98.25G
do. u. 14 3	a	*4½	100.75B
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	98.50B
Germ.Schff2	d	*4	100.25G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.25G
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	—.—
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.25G
Kaliw.Aschrl	f	*4	98.25G
KnMarienh 5	a	*4½	100.75G
Krupp-Oblig	a	*4	98.30b
Laurahütte	a	*4	97.60G
do.	c	*3½	89.50G
Leonh. Brnk.	a	4½	100.00G
Ldw Löwe&C	d	4	98.75B
Mannesmr.5	a	4½	104.25B
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.50B
ObschlEisb3	a	*4	96.00G
do. Eis.-Ind.	a	*4	93.25G
Patzenh.Br 3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	94.80G
Schulth.Br.5	a	*4	101 20G
Siem. El.B. 3	d	4½	101.60b
Siem.Halsk3	d	4	99.40B
SiemSchck3	a	4½	102.50G
ThielWnckl2	a	*4½	101.80G
SteauaRm 5	e	5	104.50
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	126.00bG
Berg.Märk.B	1	8½	155.00bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	165.75b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	122 25bG
BraunschwB	1	5½	114.60b
do Hann.Hyp	1	8½	171.00G
Bresl.Disk.B	1	6	109.30G
Com.uDisc.B	1	6	117.00bG
Danz.Priv.B.	1	7½	135.25G
Darmst. Mk.	1	6½	124.00bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	8	138.10G
Dt. Ansiedlb.	1	8	140.00G
Deutsche Bk.	1	12½	260.20b
do. Effekt.Bk	1	5½	117.00G
do.Hypoth.B.	1	8	157.90b
do. Nation.B.	1	3	119.80bG
do. Uebers.	1	9	168.50bB
Disc. Comm.	1	10	187.30b
DresdnerBk.	1	8½	155.90b
Gotha Grdkr.	1	9	174.30b
do. Privatbk.	1	7	130.60bG
Hamb Hyp.B.	1	9	178.50G
Hannov Bank	1	7½	147.60bG
Hildesh.Bnk.	1	8	170.75G
Königsb.VrB	1	7	132.60G
Landbank	1	6½	106.50b
Leipz. Crd.A.	1	9	169.60G
MärkischeB.	1	6	104.25b
Magdeb.B V.	1	5½	113.00G
Mecklb.B.40	1	8	123.50b
Meining. Bk.	1	7	144.50B
Mitteld.Crdb	1	6½	120.00G
Nat.-Bk. f.Dt.	1	7	123.90bG
Nordd KredA	1	7	124.25bB
do.GrundkrB	1	6	121.00G
Osnabrück.B	1	7½	119.75bG
Ostb.f.H.u.G.	1	7	130.25bB
Preuss.BdKr	1	8	162.00G
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	194.25b
do.Hyp.A.-B.	1	6	122.50bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	160.00G
Reichsb.Ant.	1	6,43	140.75b
Rh.Wstf Disc	1	7	127.10G
Russ.B.f.aH.	1	10	152.25bG
Sächs. Bank	1	8	158.00bG
SchaaffhBkv	1	7½	135.00bG

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Brl. Kindl Br.	O	12	248.00bG
Brl.Kindl StP	O	14	262.00bG
Brl.Unionsb.	O	2	90.25G
Bock, kv.u.n.	O	5	116.00bG
Böhm. Brauh	O	0	142.50G
Friedrichsh.	O	3	92.50bG
Germania	O	0	59.00bG
Hilsebein.	O	0	51.25bG
Königstadt	O	4	97.10bG
LandréWssb	O	3	127.50G
MünchBrauh	O	6	122.00bG
Patzenhofer	O	12	240.60bG
Pfefferberg	O	8½	191.75bG
SchönebSch	O	9	224.75bG
Schultheiss	9	14	258.50bB
SpandauerB	O	5	131.60bG
Victoria	O	4	109.00bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	116.50G
BriegerSt.Br	9	5½	103.50G
Dortmunder	O	20	362.00G
do. Unionsbr	O	20	364.00G
do.Victoriab	O	5	110.00G
Dssld Höfelb	O	8½	157.75G
Germn. Drtm	O	8	141.00G
Glückauf	O	8	134.00G
Herkul Cass.	O	9	165.25G
Holsten	O	12	188.40B
Hugger Pos.	O	8½	140.90B
Kiel.Schloss	O	8	131.00bB
KönigB.Beck	O	8	161.25G
LeipzRiebek	O	9½	187.25G
Lindbr.Unna	O	4	75.75bG
Lindener	O	12	222.00G
LöwenbrDtm	O	10	175.75bG
Oberschles.	1	4½	90.00G
Oppelner	O	3	73.25G
Paulshöhe	O	5	100.00B
Schlegel	O	9	157.25bG
SchwabenBr	O	8½	150.00B
Sinner	1	12	219.75bG
v Tuchersch.	7	14	254.75bG
Wickl. Küpp.	N	7	147.00G
Accum.Fab	1	15	290.75bG
do.BoeseVA.	1	0	2.00bG
A.G.f.Anilinf	1	20	396.50G
do.f Bauausf	1	5	105.00bG
do.f Mnt.Ind.	4	0	45.30bG
AdlerCem.kv	1	0	126.50bG
Adlerwerke	N	30	472.00bG
AlfeldGron.P	1	4	119.00bG
AllgBerlOmn	1	6	172.25bG
Anglo Cont.G	1	7½	116.80G
Allg Elekt.Gs	7	14	266.75bG
Anhalt. Kohl.	1	6	152.25G
do. V.-A.	1	6	114.50bG
Annen. Guss	7	0	84.00b
Aplerb. Bgb.	1	6	111.50b
Archimedes	7	3	120.30bG
Arenbrg.Bgb	1	16	363.00bG
ArnsdorfPap	O	9	139.00B
Baer&St. M	1	27	414.40b
Bk.f.Spr.u.Pr	O	21	425.00bG
Bartz&Co Sp	1	8½	160.60bG
Baug BNeust	—	frc.	56.00B
do.KaisWStr	O	1½	55.50bG
BendixHolzb	5	3½	75.50G
Berg.Märk.I.	1	4	77.50bG
Bergm. Elkt.	1	12	225.00G
Brl.AnhMsch	1	10	184.00bG
do. Elekt.-W.	7	12	197.20b
do. do.	7	4½	103.00bG
do.Eispalast	1	5	65.25G
do.Gub.Hutf.	1	14	218.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	4½	88.50bG
do.Maschin.	7	14	233.25B
do.SpedV.kv	1	9½	171.25G
do. do. V.A.	1	8½	151.00bG
do. Terr.u.B.	1	0	74.00b
BertholdSch	1	15	272.00bG
BerzeliusBw	1	3	123.90bG
Bismarckhtt	7	0	135.25bG
Bochum.Bgw	1	0	90.10bG
do. Gussst.	7	12½	227.75bG
Bdg SchönhA	—	frc.	79.50G
Böhler & Co.	1	12	212.00bB

Bösperd.Ww	7	2	93.30G
Brnschw.Khl	1	11	208 50G
do. Jute	7	12	202.50G
BredowZckf.	7	6	90.00bG
Breitenb. Zm	1	0	98.25b
Brem. Wollk.	1	16	252.25G
Bresl.Spritf.	O	20	372.50G
do.WgfLinke	1	25	626.75bG
Buderus Eis.	1	5½	107.00b
Butzke Met.	1	6½	111.50G
CartLoschw	7	25	449.25G
Cassel Fedst	1	15	258.00b
Charl. Wass.	O	12	260.50bG
Chem. Fab. Buckau	1	12	199.10bG
Chem. Fab. Griesh.El.	1	14	260.75B
Chem. Fab. MilchPos.	N	12	282.00b
Chem. Fab. Oranienb.	1	5	136.00bG
Cöln. Bergw.	1	30	453.75bG
Cöln-Müsen	7	0	67.70b
ConcordBgb	1	11	277.80bG
do. Spinner.	1	8	139.00G
Cont. Wassw	1	8	153.00G
Delmnh.Lin	1	20	319.90G
Dessau. Gas	1	9	173.25B
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	132.00bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	183.50bG
do. Nied.Tel.	1	6½	116.80bG
do. Oest.Bgw	1	11	237.75G
do.Uebs.El G	1	10	176.80bG
do.Asph.Ges	1	10	140.25G
do. Gasglühl	7	50	617.00bG
do. Kabelwk.	1	8	131.10b
do.Spiegelgl	1	25	375.75bG
do. Waffenfb	1	24	409.00b
do. Wasserw	1	4½	109.50G
Dt. Eisenhdl.	1	6	125.50bG
Dinnendahl	7	0	38.50b
Donnersmkh	1	16	309.00bG
Dör.&Lehrm	1	10	162.25G
Düsseld Wgg	7	16	250.00b
do. Eisen	O	8	150.00bG
do. Maschin.	1	8	125.00bG
Dynam Trust	5	10	181.25b
Eckert M.F.	O	10	152.25bG
Egest.Saline	1	12	210.00bG
EintrachtBrk	1	27	486.00G
Eisenw.Kraft	1	12	224.60bG
Elberf. Farb.	1	25	499.75b
do.Papierfb.	7	0	87.90b
Elekt. Dresd.	4	5½	122.25bG
Engl. Wollw.	1	5	87.25bG
C. Ernst&Co.	1	0	37.25G
Eschw.Brgw.	7	8	171.00B
Essen.StnkB	1	10	163.90b
Faç Eis.Mst	7	8	155.50b
Fein-Jute Sp	1	9	150.00G
Flnsb. Schiff	7	4	140.00G
Fraust. Zuck	9	18	221.10bG
Freund M.kv.	7	4	293.75G
Frist.&Rssm	1	5	99.00bG
Geisw. Eis.	7	11	192.00bG
Gelsenk. Bw.	1	10	183.75bG
do. Gusstahl	8	0	71.75bG
Gg. Marienh.	7	4	101.50b
do. Vorz.-A.	7	6	113.10bG
Germania PZ	7	0	81.75bG
Gs.f.el Untrn	1	9	177.25bG
Gladb. Spinn	1	0	115.25G
GlasSchalke	1	15	216.00bG
Görl. Eisenb.	7	13	279.25bG
do. Maschin.	7	5	128.00bG
Greppin.Wk.	1	10	236.75bG
Guttsm Msch	1	5	82.25bG
Haberm.&G	1	10	146.25G
Hagen.Guss.	7	0	59.25G
HalleschèM.	1	30	418.50bG
Hdlsg.f Grdb	1	8	176.00G
Hst. Belleall.	1	6	109.50
Hannov. Bau	1	0	49.75G
do. Masch.	7	16	263.00
Harb. WienG.	7	0	139.00
Harkort Brck	1	8½	129.00bB
do.Bw.St.-Pr	7	9	164.75bG
Harpen. Bgb.	7	8	177.60b
Hartm.Msch.	7	5	140.75bB
HasperEisen	7	10	167.90b
Hein Lehm.a.	1	7	122.00G
HemmoorCm	1	5	126.25bG
Herbrand W.	O	8	146.00bG

Hermannm.	1	12	187.00bG
Höchst. Fbw.	1	27	541.50b
HofmannWg.	1	35	691.00b
Hohenlohe W	4	11	199.50bG
HöschE.u.St.	1	20	316.00bG
HumboldMa.	7	8	130.75b
Ilse Bergb.	1	24	443.25b
JeserichVA.	1	5	99.60b
do. abg.	1	8½	137.50bG
Jessenitz K.	1	6	101.75G
Kahla Porz.	1	12	317.00G
Kali Aschrsl.	1	10	181.90bG
KaplerMsch.	1	0	80.00G
Kattowitz.Bg	4	14	246.00bG
Kng.Wilh.kv.	1	15	245.00bG
do. do.Pr.-A.	1	20	327.00G
Kön.Marienh	1	6	89.50bG
Königsborn	1	12	211.50b
KönigszeltP.	7	7½	153.00bB
Gbr. Körting	1	8	133.50bG
Kruschw. Z.	7	24	285.50bG
Kyffhäuserh	1	12	239.00b
Lahmeyer E	4	4	120.50G
Lapp. Tiefb.	1	0	68.00G
Lauchhamm.	7	10	193.75G
Laurahütte	7	4	163.25bG
Leonh. Brnk.	7	9	143.25G
Leykam Jos.	1	5	—.—
L.Löwe & Co.	1	16	281.50bG
Lothr.E. dp.a	7	0	30.60G
do.do. St.Pr.	7	0	76.50bG
Lüneb. Wchs	7	9	133.00
Luth. Brschw	7	6	110.25bG
Mannesmr.	7	12½	203.50bG
MarkWstf Bg	7	2	124.50G
Magdeb.Gas	1	6	109.75G
do. Bergw.	1	35	515.00b
Marie ks.Bg.	7	4	90.75G
MarienhKotz	4	8	125.40bG
M.-F. Kappel	7	28	427.75b
MArm Strube	1	0	47.25G
Massen. Bgw	1	6	127.50bG
MchWb Lind.	1	12	264.00b
Mix & Genest	1	3	96.00bG
MhleRüning.	7	24	407.25bG
Mühlh.Brgw.	1	11	168.00bB
NeptunSch.	1	0	77.75G
NeueBd.A.-G	1	10	140.00B
do.Phot.Ges.	1	0	60.25
Niederl. Khl.	4	11	197.00bB
Nitritfabrik	4	16	226.75bG
Nordd. Eisw.	1	2	55.00bG
do. Gummi	1	0	85.00G
do. Jute L. B.	1	5	95.25bG
do.Wollkäm.	1	10	145.00bG
Obschl Eisb	1	2½	95.25bG
do.Eisenind.	1	0	81.60b
do. Kokswrk.	1	10	177.40bG
do.Prtl.Zem.	1	3	176.25G
Oppeln. Zm.	1	3	151.75G
Orenst.&Kop	1	14	210.00bG
Osnab. Kupf.	7	6	95.00B
Ottens.Eisen	1	5	95.50G
Panz. Geld.	7	6	120.00b
Pauksch M.	N	0	45.00G
Petersb.El.B	1	7	127.80bG
do. V.-A.	1	10	165.00bG
Petrolw. V.A.	1	0	16.10G
Phönix Lit.L.	7	15	253.70bG
Ravensb Sp	1	2½	111.75G
Reichelt Met	1	12	206.50G
Rhein. Brnk.	4	9	170.50bG
do. Metallw.	O	0	—.—
do.Nass. Bw.	1	21	331.00bG
do.Stahlwrk.	7	8	158.00b
do.Wstf. Ind.	1	6	128.50bG
do. do. Klkw.	7	12	174.52bG
RiebeckMtw.	4	12	194.50bG
J. D. Riedel	1	12	292.75bG
Rombch Hütt	7	9	170.20
Rosenth.Prz.	1	18	289.00G
Rositz. Brnk.	7	5	127.75b
do. Zucker	O	6	153.50bG
Rothe Erde	7	5	76.00b
Rütgers Wk.	1	11	190.50bG
SächsBöh Z	1	3	145.25G
Sangerh. M.	O	6	191.90b
Sarotti	7	12	191.90bG
Schering	1	12	229 75bG
Schl.el.uGas	1	10	194.20G

Schl.Prtl.Zm	1	1	150.00bB
H.Schneider	1	10	185.50bG
Schomburg	O	7	152.75G
Schoening	5	8	123.00bG
Schuckert El	8	7	158.60bG
Seebeck Sch	7	0	82.50bG
Siemens Gl.I	1	14	244.25bG
Siem.&Hlsk.	8	12	237.40b
SiemensEl.B	O	6½	129.00bG
Simonius CII	1	6	111.00G
Spnn Renner	1	7	109.00bB
Stadtberg. H	7	1	68.25G
Stahl&Nölke	7	7	144.90b
Stassf.Ch.F.	7	9	163.50bG
Stett. Vulkan	1	11	214.50b
StollwrckVA.	1	6	120.00G
Stolb.Zink-A	1	5	113.00G
StralsSpielk	7	7½	140.00G
Tecklenbrg	1	0	122.75bG
Tel. Berliner	7	12	182.00bG
Teltow-Kan.	—	frc.	45.50bG
Terra A.-G.	6	10	123.90bG
Tr. Grossch.	7	0	100.50G
do.N.Schönh	1	0	90.00G
do.N BotGart	—	frc.	107.00G
do BrlNrdost	1	0	222.00bG
do.do. Südw.	—	frc.	133.75bG
Teuton.Misb	1	5	179.00G
ThaleEis StP	1	12	280.00bG
Fr. Thomée	7	6	106.00bG
Trachenb. Z.	7	8	132.00B
UnionBaug.	1	7	118.50bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	177.75G
Varzin. Pap	1	12	176.25bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	135.50G
do.CölnRw.P	1	18	303.00bG
do.Mörtel-W	1	8	132.10b
do. Metw.Hll.	O	11	153.50b
do. Nickelw.	4	18	280.50bG
do Zypen&W	7	10	168.00B
VictoriaFahr	O	5	104.00bG
VogelTel.Dr.	O	7	174.50b
Vogtl.Masch	7	30	437.50b
Vorwohl.P.C.	1	12	228.00G
WandererF	O	25	443.25bG
Westeregln.	1	10	202.25b
do. Pr.-Akt.	1	4½	—.—
Westfal.Cem	1	6	146.50b
Westf.Dr.Ind	7	6	158.75bG
do. Kupfer	7	5	100.00b
do. Stahlw.	7	0	60.75bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	598.00b
Wicking P.C.	1	4	103.10b
Wiel &Hrdtm	8	8	113.25G
WilkeGasom	4	6	102.50G
Witt. Gussst.	7	9	189 00b
do. Stahlrhr.	7	16	247.00bG
Wrede Mälz.	9	3	72.00G
ZechauKrb.	1	5	97.25b
ZeitzerMsch	7	18	280.75b
do. Waldhof	1	15	251.25G

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169.20B
Brüss. u.A	8 T.	4½	80.825bG
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	4	20.49B
do.	8 T.	4	20.45b
Madr.u.B.	14 T.	4½	74.70b
Neuyork	vista	—	4.2025b
Paris	8 T.	3½	81.40G
Wien	8 T.	5	84.775b
Schweiz	8 T.	4	81.15bG
Stockhlm	10 T.	5	—.—
Ital Plätze	10 T.	5½	80.50bG
Petersbg.	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	—.—
20-Franks-Stücke	—.—
N.Russ.Gold p100R.	218 00b
Amerikan. Noten	4.2025b
Engl. Banknoten 1L.	20.47b
Franz.Bankn. 100fr.	81.50bG
Oest. Noten 100 Kr.	84.90bB
Russ. Noten 100 R.	216.85b
do. Zoll-Kup. kl.	323.75b

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.